

INKLUSIV *AKTIV*

gemeinsam im Sport



WISSENSCHAFTLICHER ABSCHLUSSBERICHT ZUM PROJEKT

„Inklusiv Aktiv – gemeinsam im Sport“

WISSENSCHAFTLICHER ABSCHLUSSBERICHT ZUM PROJEKT

„Inklusiv Aktiv – gemeinsam im Sport“

Autoren: Dr. Volker Anneken
Isabel Stolz

FIBS gGmbH

Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport
Paul-R.-Kraemer Allee 100
50226 Frechen
Tel 02234-205 23 07
www.fi-bs.de

FIBS gGmbH ist ein AN-Institut der Deutschen Sporthochschule Köln in Trägerschaft der Gold-Kraemer-Stiftung, der Lebenshilfe NRW und der Deutschen Sporthochschule Köln.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie gelingt gemeinsamer Sport von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung?

Um Antworten auf diese Frage zu erhalten, haben das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen sowie der Landschaftsverband Rheinland (LVR) das Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS) mit der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes „INKLUSIV AKTIV – gemeinsam im Sport“ beauftragt.

Kindern macht es Spaß, sich zu bewegen, gemeinsam mit anderen Kindern neue sportliche Herausforderungen zu suchen und sich im Wettbewerb spielerisch zu messen. Die UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet uns in allen Lebensbereichen für Menschen mit Behinderung Zugänge zu verbessern und Teilhabe zu verwirklichen. Diese Aufgabe betrifft auch den Sport: Kinder und Jugendliche mit Behinderung wünschen sich inklusive Sportmöglichkeiten; sie möchten Sport auch gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen ohne Behinderung treiben. In der aktuellen Sport- und Freizeitlandschaft gibt es aber noch nicht genug Möglichkeiten für inklusiven Sport, um alle interessierten Kinder und Jugendlichen gemeinsam „in Bewegung zu bringen“.

Um Sportangebote so zu verändern, dass alle Kinder und Jugendliche in ihrer Vielfalt mit Begeisterung sportlich aktiv sein können, braucht man Antworten auf die wesentlichen Fragen: Wo liegen zentrale Schwierigkeiten und Barrieren beim gemeinsamen Sport? Wie kann man Barrieren vermeiden, abbauen oder überwinden? Welche Sportarten benötigen

welche Veränderungen? Was muss außerdem beim inklusiven Sport in der Freizeit berücksichtigt werden?

Im Projekt „INKLUSIV AKTIV – gemeinsam im Sport“ haben sich Schulen und Vereine mit Mut und Elan auf den Weg gemacht. Sie haben neue Angebote für gemeinsamen Sport entwickelt und ausprobiert. Sie haben Erfahrungen gesammelt, die als Beispiele guter Praxis dienen können. Das wissenschaftliche Team zur Begleitung des Projekts hat Übungsleiterinnen und Übungsleiter, Lehrkräfte sowie Kinder und Jugendliche als Profis in eigener Sache befragt und die Antworten systematisch ausgewertet. Entstanden ist ein reicher Schatz an Wissen und Erkenntnissen, aus denen konkrete Handlungsempfehlungen abgeleitet wurden.

Ein besonderer Dank gilt den Lehrerinnen und Lehrern der Förderschulen des LVR sowie der allgemeinen Schulen und den Übungsleitern und Übungsleiterinnen aus den Sportvereinen. Sie haben ihr Fachwissen, ihre Erfahrungen und neue Ideen mit viel Engagement eingebracht. Der Projektverlauf und die Ergebnisse machen Mut und wir hoffen, dass die Freude und Begeisterung aus dem Projekt anhält, weiterträgt und zur Nachahmung anregt. Dazu laden wir mit dieser Veröffentlichung ein. Wir möchten mit ihr die ansteckende Lebensfreude und das große Engagement der Beteiligten sichtbar machen. Und wir möchten Sportvereine und Schulen mit den gewonnen Erkenntnissen und Handlungsempfehlungen auf ihrem Weg zu mehr Inklusion im Sport unterstützen und mehr Kinder und Jugendliche „gemeinsam in Bewegung bringen“.



Ulrike Lubek
LVR-Direktorin



Christina Kampmann
Ministerin für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Ausgangslage	5
3. Das Projekt „Inklusiv Aktiv“	10
3.1 Projektverlauf	12
4. Projektphase I	14
4.1 Begriffsbestimmung inklusiver Sport	14
4.2 Befragungen Phase I	19
4.2.1 Methodik	19
4.2.2 Ergebnisse	20
4.2.2.1 Ergebnisse der Befragung der SuS in der ersten Projektphase.....	20
4.2.2.2 Ergebnisse der Befragung der Lehrerinnen und Lehrer	28
5. Projektphase II	34
5.1 Befragungen Phase II	35
5.1.2 Methodik	35
5.1.3 Ergebnisse Projektphase II	37
5.1.3.1 Ergebnisse SuS mit und ohne Behinderungen	37
5.1.3.2 Ergebnisse Lehrerinnen und Lehrer	43
5.1.3.3 Befragung Trainerinnen und Trainer der beteiligten Sportvereine	48
5.1.3.4 Befragung der Sportlotsen	51
5.2 Möglichkeiten zu mehr Teilhabe am Sport	59
5.2.1 Möglichkeit 1: Kooperation Schule – Verein.....	59
5.2.2 Möglichkeit 2: Kooperation Schule – Schule mit ÜL aus Sportverein.....	60
5.2.3 Möglichkeit 3: Sportlotsenkonzept	60
6. Diskussion	62
6.1 Methodendiskussion	62
6.1.1 Projektphase I.....	62
Kritische Betrachtung der Fragebögen	62
6.1.2 Projektphase II.....	64
6.1.3 Sportlotsen	65

6.2 Ergebnisdiskussion Phase I	65
6.3 Ergebnisdiskussion Phase II	67
6.3.1 Schülerinnen und Schüler.....	67
6.3.2 Schule	70
6.3.3 Sportvereine	71
6.2.4 Sportlotsen	72
6.3 Schlussfolgerungen	75
6.3.1 Schlussfolgerungen Projektphase I	75
6.3.2 Schlussfolgerungen Projektphase II	77
6.3.3 Weg 1: Kooperation Schule – Verein – Schule	78
6.3.4 Weg 2: Kooperation Schule – Verein	80
6.3.5 Weg 3: Sportlotsenkonzept.....	80
7. Empfehlungen für die praktische Umsetzung.....	81
Literatur	86
Anhang.....	92

1. Einleitung

Regelmäßiges Sporttreiben und eine aktive Freizeitgestaltung stellen in unserer Gesellschaft wichtige kulturelle Teilbereiche dar. Ob leistungs- oder Breitensportlich orientiert, bringen Sportvereine in Deutschland über 27,7 Millionen Menschen regelmäßig in Sport und Bewegung. Dies macht den Deutschen Olympischen Sportbund zur größten Bürgerbewegung Deutschlands (DOSB 2016). Des Weiteren ist der Sport der größte Engagementbereich des Ehrenamts in Deutschland. Jeder Sechste engagiert sich in einem Sportverein, zum Beispiel als Trainer, Platzwart oder Betreuer (BMAS 2014). Der organisierte Sport ist somit ein wichtiges soziales Feld, welches sich mit der Gesellschaft und parallel zum gesellschaftlichen Wandel weiterentwickelt. So sollen aktuelle Bemühungen des organisierten Sports von einem System des Wettkampfsports zu einer Bewegung des „Sports für Alle“ unterstützt und dadurch eine zukunftsorientierte Umstrukturierung und eine offene Ausrichtung des Sportsystems gefördert werden. Die soziale Kraft und Verantwortung von Sportvereinen bietet enormes Potential zur Förderung einer inklusiven Vereinskultur, die durch ihre zahlreichen Sportarten und verschiedenen Möglichkeiten körperlicher Betätigung Menschen mit unterschiedlichsten Voraussetzungen und Vorlieben zusammenbringt und ein gemeinsames Sporttreiben und Vereinsleben ermöglicht. Das gesellschaftliche Interesse an gesundheitsorientierten und offenen Sportangeboten für Menschen mit und ohne Behinderungen verstärkt sich fortwährend. Oftmals scheint allerdings auf Vereinsseite der Weg zur Realisierung gemeinsamer Angebote noch unklar zu sein und Hemmnisse bei der Umsetzung zu groß, um sich auf die Entwicklungen einzulassen.

Um Menschen mit Behinderungen die gleichberechtigte Teilhabe an diesem Kulturbereich zu ermöglichen, müssen Strukturen geschaffen werden und notwendige Maßnahmen ergriffen werden, die eine möglichst barrierearme Lösung zur dauerhaften Etablierung inklusiver Sportangebote bieten. Es bedarf eines Netzwerkes von Schulen, Vereinen und Kommunen, welche offen für inklusiven Sport sind und auf ihrem Weg begleitet werden, die lokale Vereinsstruktur so umzugestalten, dass Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung gemeinsam sportlich aktiv sein können. Zunächst muss es insbesondere darum gehen, Wissen über Umweltfaktoren, welche die Teilhabe von Schülerinnen und Schülern¹ mit Behinderung am außerschulischen Sport beeinflussen, zu generieren. Das Identifizieren und Benennen von Barrieren und Förderfaktoren der Teilhabe am außerschulischen Sport für Schülerinnen und Schüler an Förderschulen ist eine Grundvoraussetzung, um adressatengerechte Angebote zu gestalten und somit einen langfristigen Beitrag zum gesellschaftlichen Prozess der Inklusion zu leisten.

Hier setzt das vorliegend wissenschaftlich begleitete Projekt „Inklusiv aktiv – gemeinsam im Sport“ vom Landschaftsverband Rheinland und dem Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport an.

¹ Im Folgenden SuS
Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport gGmbH

2. Ausgangslage

Sportliche Aktivität ist für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen sowohl auf psychischer als auch physischer Ebene von großer Bedeutung. Durch Bewegung und Sport kann die Lebensqualität und -zufriedenheit verbessert werden, denn der Sport wirkt sich neben seiner therapeutischen, präventiven und rehabilitativen Funktion für diese Zielgruppe auch positiv auf sensomotorische Funktionen und psychosoziale Aspekte aus (Murphy, Carbone & the Council of Children with Disabilities 2008; Schliermann et al. 2014, S. 25). Ein verbessertes Selbstvertrauen kann nun wiederum die Fortführung weiterer sportlicher Aktivitäten begründen (Chow & Levy 2010; Lannem et al. 2009). Außerdem können Sport und Bewegung im Sinne einer Salutogenese wirkungsvoll zur Meidung und Minderung von Risikofaktoren beitragen. Nicht zuletzt hat das gemeinsame Sporttreiben positive Effekte auf Sozialkompetenzen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen. So kann durch eine gemeinsame Teilhabe am organisierten Sport der Umgang mit Verschiedenheit, Toleranz und Hilfsbereitschaft gefördert werden, was sich sowohl bei Kindern mit als auch ohne Behinderungen vorteilhaft auswirkt (McConkey et al. 2013, S.931; Dumke & Schäfer 1993).

Die Teilhabe am Sport scheint allerdings trotz der zunehmenden Aufmerksamkeit für Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen durch die Inklusionsdebatte (Boban und Hinz 2009; Booth 2008; Kiuppis & Kurzke- Maasmeier 2012, S.28; Schlee 2012; Schnell & Sander 2004) noch immer eingeschränkt zu sein (Hüppe in Kiuppis & Kurzke- Maasmeier 2012, S.91; Rheker 2005, S. 28). Dies erfordert daher mehr Aktivitäten zur verbesserten Teilhabe am Sport von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung, um auch den Forderungen an eine inklusive Gesellschaft im Sinne der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-BRK) gerecht zu werden.

Erfahrungen und vergangene Projekte zeigen, dass Kinder, Jugendliche sowie Fachleute in (Förder-)Schulen, Vereinen und Kommunen grundsätzliches Interesse an inklusiven Sportangeboten haben, aber der Weg zur Realisierung solcher Angebote häufig noch problematisch zu sein scheint (Becker & Anneken 2013, S. 103). Da der Behindertensport in Deutschland weitgehend in eigenen Organisationsformen unabhängig vom Regelsportsystem aktiv ist, finden Sportangebote für Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen oftmals separiert statt. Der Förderschulsport sowie schulisch gebundene Aktionen sind ebenfalls meist exklusiver Natur und finden im Setting der Förderschule statt, was die Teilhabemöglichkeiten der Förderschülerinnen und -schüler am Gesellschaftsbereich Sport im Vergleich zu Gleichaltrigen ohne Behinderungen einschränkt.

Der vorliegende Abschlussbericht nimmt vor diesem Hintergrund den Lebensbereich Sport von Schülerinnen und Schülern mit Behinderungen an LVR-Förderschulen in den Blick und zeigt auf, welche Erfolgsfaktoren dazu führen können, mehr Teilhabe an dem für gerade diese Zielgruppe so wichtigen außerschulischen Lebensbereich zu erreichen.

Teilhabe im und durch Sport

Als definitorische Grundlage für die inhaltliche Auseinandersetzung zu mehr Teilhabe im und durch Sport von Kinder und Jugendlichen mit Förderbedarf an LVR-Schulen wird die auch für die UN-BRK in Anlehnung an die internationale Klassifikation von Funktionsfähigkeit und Behinderung und Gesundheit (ICF) relevante Definition von Teilhabe herangezogen. Diese wird definiert als das „[...] Einbezogensein in eine Lebenssituation oder einen Lebensbereich“ (WHO 2005, S. 19). Dieses Einbezogensein stellt sich für die in der vorliegenden Untersuchung fokussierte Zielgruppe nach wie vor als erschwert dar und muss insbesondere noch stärker durch selbstbestimmtes Handeln und vielfältige Möglichkeiten der Teilhabe im Sinne einer inklusiven Teilhabe unterstützt werden.

Im Kontext des Sportes können dazu zwei Dimensionen der Teilhabe unterschieden werden – die Teilhabe im Sport und die Teilhabe durch Sport.

Teilhabe im Sport beschreibt, dass jeder Mensch nach seinen individuellen Wünschen und Voraussetzungen im Sport mitmachen, aber auch bestimmen kann. Er sollte also sowohl ein Bewegungs-, Spiel- und Sportangebot in seinem Umfeld wählen und an diesem teilnehmen können, als auch in den Sportstrukturen mitsprechen und mitbestimmen können. Das heißt nicht, dass immer alle gemeinsam Sport treiben müssen, sondern dass jeder selbstbestimmt und gleichberechtigt auswählen kann. Hierzu müssen Wahlmöglichkeiten vorhanden sein, z.B. zwischen verschiedenen Sportangeboten, aber auch zwischen inklusiven und behinderungsspezifischen Sportgruppen. „Für die Sportverbände und Sportvereine steht dabei die Frage im Raum, wie sie die Strukturen und Angebote so schaffen bzw. gestalten können, dass jeder Mensch ein wohnortnahes Angebot vorfindet, das seinen Wünschen und Bedürfnissen entspricht“ (Deutscher Behindertensportverband 2014, S.14).

Teilhabe durch Sport geht zuerst mit der Vermittlung von Werten einher. Es geht darum, durch Sport ein Verständnis füreinander, die gegenseitige Anerkennung und gegenseitigen Respekt zu fördern, was auch zur Verbesserung der Akzeptanz und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in andere Lebensbereiche beitragen kann (Eugster-Büsch 2003, S. 79). Teilhabe im Sport ist dabei meist die Grundvoraussetzung, damit positive Effekte im Rahmen der Teilhabe durch Sport wirksam werden können. Dies trifft insbesondere für die positiven Effekte von Bewegung, Spiel und Sport auf z.B. die Mobilität sowie insgesamt auf die körperliche Leistungsfähigkeit zu und schafft somit bessere individuelle Voraussetzungen, um in Beruf und Freizeit aktiv sein zu können (Anneken 2012). Die Teilhabe im Sport ist für Menschen mit Behinderungen allerdings noch immer erschwert (Anneken 2009; Becker & Anneken 2013; Becker 2010; Fediuk 2010; Radtke 2011; Rheker 2008; Rimmer & Marques 2012). Gründe hierfür finden sich einerseits in einem häufig hauptsächlich von Leistung und Erfolg geprägten engen Sportverständnis unserer Gesellschaft, welches wenig Raum für die Entstehung von heterogenen Gruppen und vielfältigen Sportangeboten lässt (Seitz 2008). Andererseits sind nach wie vor viele der traditionellen und besonders beliebten Sportarten für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen in ihrer klassischen Form nicht umsetzbar

(Sowa 2010). Dabei gibt es vielfältige Faktoren, welche den Zugang zu Sportangeboten und die Teilhabe an diesen beeinflussen. Eine effektive Methode, um Faktoren zu identifizieren, welche die Teilhabe an Sportangeboten erleichtern (Förderfaktoren) oder erschweren (Barrieren), ist eine systematische Betrachtung der Teilhabe im und durch Sport in Anlehnung an das biopsychosoziale Modell der ICF.

Die Teilhabe am Lebensbereich Sport ist abhängig von den sensomotorischen und mentalen Strukturen und Funktionen, der Angebotsstruktur in diesem Lebensbereich, den Kontextfaktoren und der sich aus den anderen Bereichen ergebenden Leistungsfähigkeit einer Person. Anneken hat hierzu in Anlehnung an die ICF ein Modell entworfen (vgl. Abbildung 1), welches es ermöglicht, den Bereich des Sports systematisch zu betrachten, Förderfaktoren und Barrieren unabhängig von vorliegenden körperlichen oder kognitiven Beeinträchtigungen zu identifizieren und deren Wechselwirkung zu verdeutlichen (2009, S. 192). Die beiden Ebenen Umweltfaktoren sowie personenbezogene Faktoren müssen ganzheitlich betrachtet und analysiert werden, denn darauf gründet die sportspezifische Leistungsfähigkeit, welche in Abhängigkeit von sensomotorischen mentalen Strukturen Funktionen und der Teilhabe am Sport die Teilhabe durch Sport ganzheitlich darstellt. Abbildung 1 beschreibt den interdependenten Zusammenhang der Teilhabe am Sport durch die sportspezifische Leistungsfähigkeit, in Abhängigkeit sensomotorischer und mentaler Strukturen und Funktionen.

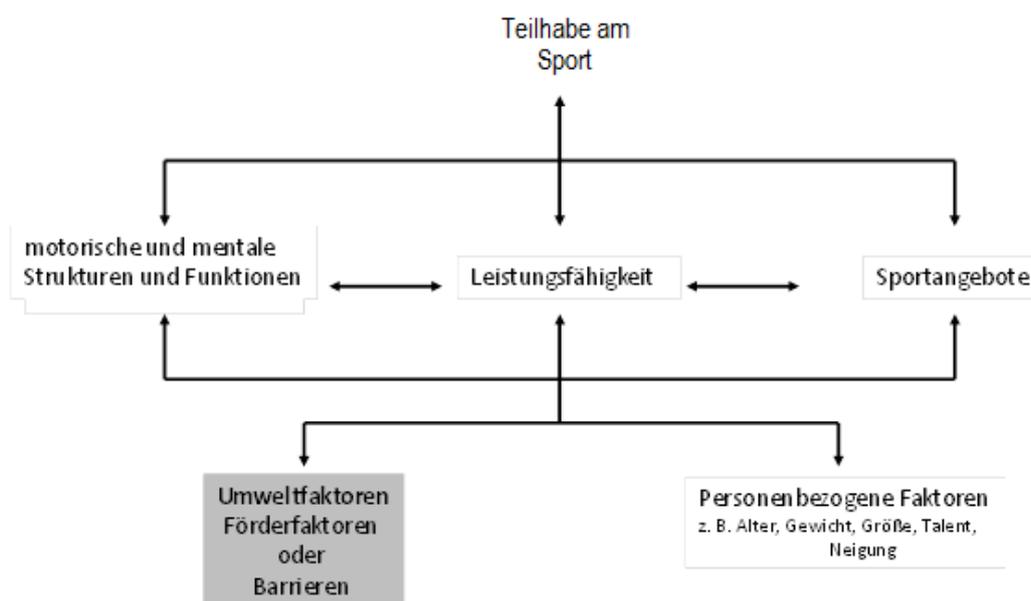


Abbildung 1: Teilhabemodell "Behinderung und Sport" in Anlehnung an das bio-psycho-soziale Modell der ICF, (WHO 2005; Anneken 2009, S.192)

Dabei steht sie unter dem Einfluss der personenbezogenen Faktoren und der Umweltfaktoren, welche sich sowohl fördernd als auch hemmend auswirken können. Sofern beide Ebenen individuell aufeinander abgestimmt werden, besteht für die betreffende Person die Möglichkeit, durch Bewegung und Sport eine bessere Teilhabe in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen erreichen zu können (Anneken 2012). Als erreicht gilt die Teilhabe am Sport, wenn die Person ein ihren Wünschen und Bedürfnissen entsprechendes Angebot gefunden hat und regelmäßig selbstbestimmt wahrnehmen kann. Wichtig dabei ist, dass die Person nicht nur teilhaben darf, sondern sich auch der Gruppe oder dem Verein zugehörig fühlt und akzeptiert wird (vgl. Schliermann et al. 2014, S. 26). Der Mensch wird dabei als handelndes und selbstbestimmtes Subjekt in der Gesellschaft beschrieben, welches in Wechselwirkungen zur Umwelt agiert, was die Darstellung der Teilhabe in der ICF mehrperspektivisch bedeutsam macht (ebd. 2014, S. 27).

Im vorliegenden Abschlussbericht geht es insbesondere auch darum, Umweltfaktoren zu benennen, welche als Barrieren oder Förderfaktoren die Teilhabe am außerschulischen Sport für Schülerinnen und Schüler an Förderschulen beeinflussen. Das Wissen über Umweltfaktoren, welche die Teilhabe von Schülern mit Behinderung am außerschulischen Sport beeinflussen, ist eine Grundvoraussetzung, um adressatengerechte Angebote zu gestalten und die Teilhabechancen zu erhöhen. Dadurch kann der gesellschaftliche Prozess der Inklusion positiv beeinflusst werden.

Der relativ geringe Organisationsgrad von Angeboten für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen im organisierten Sport ist ein Indiz dafür, dass es nach wie vor großer Anstrengungen bedarf, um vorhandene Barrieren der Teilhabe im Sport zu erkennen und abzubauen. Dies belegen auch Mitgliederzahlen des Deutschen Behindertensportverbandes (DBS). Im Schuljahr 2012/2013 wurden in Deutschland 494.744 SuS mit einem Förderbedarf an Förder- und Regelschulen unterrichtet (KmK 2014, S.16). Im Jahr 2012 hatte der DBS in der Altersgruppe bis 21 Jahren 54.668 Mitglieder (Deutscher Behindertensportverband 2013). Setzt man diese Zahlen in Bezug zueinander, dann wird deutlich, dass im Bereich des organisierten (Behinderten-) Freizeit- und Breitensportes Kinder und Jugendliche unterrepräsentiert sind, da nur ca. 11 % im deutschen Behindertensportverband organisiert Sport betreiben. Auch die in inklusiven Sportgruppen aktiven Kinder und Jugendlichen dürften diese Zahl nicht wesentlich nach oben korrigieren. Zum Vergleich sind laut verschiedenen Studien ca. 60% der Kinder und Jugendlichen ohne Behinderungen in einem Sportverein aktiv (Brettschneider, Kleine & Brandl-Bredenbeck 2002; Lampert, M. Mensink, Romahn & Woll 2007, S. 634–642). Die Medikus-Studie von 2013 nennt ebenfalls eine Quote von 60,9%, hebt aber hervor, dass SuS im Ganztagsunterricht nur zu 50,3% in Sportvereinen organisiert sind (Grgic & Züchner 2013).

Kinder und Jugendliche mit Behinderungen sind aber nicht nur vergleichsweise seltener in Vereinen organisiert als ihre Altersgenossen, sondern auch allgemein weniger körperlich aktiv (Rimmer & Rowland 2008, S. 141-142; Longmuir & Bar-Or 2000, S. 43). Dabei wird insbesondere Kindern und Jugendlichen eine tägliche körperliche Aktivität bei moderater bis anstrengender Intensität von mindestens 60 Minuten empfohlen (U.S. Department HHS 2008, S. 16; Europäische Kommission 2008, S.8). 60 Minuten werden als Minimum angesehen, um Bewegungsmangelkrankungen wie etwa der Adipositas vorzubeugen und die im vorangegangenen Kapitel beschriebenen positiven Effekte zu sichern. Diese für Kinder und Jugendliche ohne Behinderungen ausgesprochene Empfehlung kann grundsätzlich auf alle Kinder und Jugendlichen ausgedehnt werden.

Ursachen geringer Teilhabe im Sport

Rimmer und Rowland beschreiben die mangelnde Barrierefreiheit vieler Sportstätten, fehlende Kenntnisse von Lehrpersonen, Übungsleiterinnen und Übungsleitern im Umgang mit heterogenen Gruppen sowie die häufige starke Leistungsorientierung im Sport als die Hauptprobleme beim Zugang zu Sportangeboten für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen. Darüber hinaus gibt es auch häufig vor Ort keine passenden wohnortnahen Angebote (2008, S. 144). Diese Ergebnisse werden auch durch eine Befragung von Sportvereinen im Rheinland im Jahr 2012 zu Herausforderungen an eine inklusive Sportlandschaft bestätigt. Dort hatte die Mehrheit der Vereine (55,5% in Köln und 39,3% im Umland) noch nie ein Angebot für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen gemacht und der Großteil der Vereine hatte sich zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht mit der Integration und Inklusion beschäftigt. Eine große Anzahl von Sportvereinen ist jedoch bereit, Kinder und Jugendliche mit Behinderungen in das Vereinsleben zu inkludieren und Angebote für sie zu gestalten. Die größten identifizierten Hemmschwellen stellten hierbei die fehlende Zahl an ausreichend qualifizierten Übungsleitern, sowie noch nicht barrierefreie Sportstätten dar (Becker & Anneken 2013).

Zur schulischen Rolle im außerschulischen Sport

Die Schule ist für die sportliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen von entscheidender Bedeutung, da sie der einzige Ort ist, an dem alle Kinder im Rahmen des Sportunterrichts mit Sport und Bewegung in Kontakt kommen. Insofern hat sie eine herausragende Rolle bei der Teilhabe ihrer SuS an Sportangeboten im Freizeitbereich. Dies wird deutlich, wenn man den Doppelauftrag des Schulsportes betrachtet: „Die Entwicklungsförderung durch Bewegung, Spiel und Sport“ und „die Erschließung der Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur“ (MFKJKS NRW 2014, S. 4). In den Empfehlungen der Kultusministerkonferenz wird der Aspekt der Erschließung der Sportkultur ebenfalls hervorgehoben; so wird die Zusammenarbeit mit Sportvereinen gefordert und die Bedeutung von Freizeitsportarten, die lebenslang betrieben werden können und die Eingliederung in die Gesellschaft erleichtern, betont (1998, S. 11). Auch in den Rahmenvorgaben „Bewegungserziehung und Sport in der sonderpädagogischen Förderung“

im Bundesland Nordrhein-Westfalen wird dieses Anliegen herausgestellt. So wird deutlich, dass „[...] den Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf auch alle Möglichkeiten zur aktiven Teilnahme an der außerschulischen Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur bis hin zu normierten sportlichen Leistungsvergleichen zu erschließen sind“ (MFKJKS NRW 2005, S. 6).

Die Kooperation mit Anbietern des Freizeit- und Breitensports bietet gute Möglichkeiten, die angesprochenen Zielvorgaben umzusetzen und Teilhabe von SuS am außerschulischen Sport zu ermöglichen. „Durch die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern leisten sie wertvolle Beiträge zur Öffnung der Schule nach außen, z. B. im Rahmen von Kooperationen mit Sportvereinen bei Aktionstagen oder Schulfesten“ (MFKJKS NRW 2005, S. 17). Allerdings ist die Vernetzung zwischen Schulen und Partnern außerhalb der Schule derzeit noch wenig entwickelt.

Erste Ansätze formuliert Schoo durch folgende grundsätzliche Maßnahmen, wie die Schule außerschulisches Sporttreiben initiieren kann (2010, S. 50–52): neben der Erstellung eines Vereinsverzeichnisses für SuS und Eltern, einer Einladung von Sportvereinen in die Schule zur Vernetzung und zum Abbau von Hemmschwellen, der Schaffung von Trainingsstunden und Arbeitsgemeinschaften unter der Beteiligung von Vereinen, in denen Übungsleiter in der Schule Sportangebote übernehmen, welche in das Vereinsangebot integriert werden, sollten auch die Teilnahme an Turnieren und Aktivitäten von Sportvereinen für die SuS ermöglicht werden, um die Kontaktaufnahme der SuS zu den Sportvereinen zu erleichtern.

Vor dem Hintergrund der ausgeführten vorliegenden Erkenntnisse wurden daher im Projekt „INKLUSIV AKTIV – gemeinsam im Sport“ systematisch konkrete Erfolgsfaktoren für den inklusiven Sport von Förderschulen und deren SuS identifiziert, die eine außerschulische Teilhabe am organisierten Sport begünstigen.

3. Das Projekt „Inklusiv Aktiv“

Das Projekt „Erfolgsfaktoren für inklusiven Sport in Schulen und Vereinen“ – kurz: „INKLUSIV AKTIV – gemeinsam im Sport“ ist ein Gemeinschaftsprojekt des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW (Sportministerium) und des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) und wurde durch das Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS) wissenschaftlich begleitet.

Begründet durch die Ratifizierung der UN-BRK und die damit einhergehende Verpflichtung Deutschlands, Maßnahmen zu ergreifen, um Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen die gleichberechtigte Teilhabe an Spiel-, Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten zu ermöglichen, soll durch dieses Projekt und den Sport als gesellschaftlichen Inklusionsmotor, die Begegnungs- und Kontaktaufnahme von Menschen gefördert werden. Mit gemeinsamen Aktivitäten und Erlebnissen sollten Grenzen überwunden und Verbindungen zwischen Menschen geschaffen werden.

Der Kooperationsvertrag zwischen dem Land NRW und dem LVR zur Realisierung des Projektes galt bis August 2016. Diese Projektlaufzeit von September 2013 bis August 2016 war in zwei Förderphasen aufgeteilt (Gesamtlaufzeit: 3 Jahre). Die erste Förderphase galt für die Jahre 2013 und 2014 (Projektphase I). Für einen aussagekräftigen Erkenntnisgewinn spielte die Förderphase 2 mit den entsprechend geplanten wissenschaftlichen Untersuchungen in den Jahren 2015 und 2016 eine maßgebende Rolle (Projektphase II).

Um das praxisorientierte Projekt unter theoretischen Gesichtspunkten kritisch zu begleiten und zu systematisieren, gliederten sich die Fragestellungen der wissenschaftlichen Begleitung in drei Fragenkomplexe:

1. Was ist „inklusive Sport“?

Zunächst wurde anhand einer Begriffsklärung und Definition eine praxisorientierte Definition des Begriffes Inklusiver Sport entwickelt. Diese begründet das zugrundeliegende Verständnis von inklusivem Sport und verortet das Potential und die aktuellen Möglichkeiten der Inklusion im Sport unter Berücksichtigung der Perspektive von Expertinnen und Experten von Förderschulen sowie Sportwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern und Fachvertreterinnen und -vertretern des organisierten Sports.

2. Was sind Gelingensbedingungen und Hemmnisse für inklusiven Sport?

Im praktischen Handlungsstrang des Projekts wurden Förderschulen im Rheinland wissenschaftlich bei der Initiierung von inklusiven Sportangeboten begleitet und der Prozess der Etablierung eines gemeinsamen Sportangebots in den Blick genommen. Hierbei wurden wichtige Gelenk- und mögliche Bruchstellen kritisch beleuchtet und im Sinne der multiperspektivischen Evaluationsforschung analysiert. Ziel war es, Strukturen zu schaffen, die ein selbstbestimmtes und selbstverständliches Teilhaben der LVR-Förderschüler am Sport vor Ort ermöglichen.

3. Wie kann Vernetzung funktionieren?

Im Sinne einer Struktur- und Prozessevaluation wurden die beteiligten Standorte auf ihre jeweils typischen Merkmale und Voraussetzungen zum inklusiven Sport hin analysiert. Dabei stellten sich insbesondere die Fragen:

- Welche Prozesse lassen sich bei der Netzwerkentstehung beobachten?
- Welche Hindernisse müssen überwunden werden?
- Wie kann eine nachhaltige Vernetzung lokaler Akteure entwickelt werden?

Auf Basis der wissenschaftlichen Erkenntnisse wurden für den Transfer in die Praxis Handlungsempfehlungen entwickelt, um auf kommunaler Ebene inklusiven Sport von Kindern und Jugendliche an Förderschulen mit außerschulischen Partnern überdauernd aufzubauen.

3.1 Projektverlauf

In der ersten Projektphase war das wissenschaftliche Projektziel der Begriffsbestimmung des inklusiven Sports im Kontext Förderschule von großer Bedeutung. Dies wurde auf den beiden ersten Netzwerktreffen am 09.12.13 und 19.03.14 in Zusammenarbeit mit den schulischen Projektpartnern der Modell-Standorte definiert. Die Struktur- und Prozessevaluation von Erfolgsfaktoren zum inklusiven Sport von SuS an Förderschulen des LVR konnte durch die Erprobung der Messinstrumente an zwei Schulen vorbereitet und die erste Befragungswelle an allen Förderschulen abgeschlossen werden. Die erste Befragungswelle der Lehrpersonen und Fachleute in Modell-Standorten konnte ebenfalls in der ersten Projektphase erfolgen.

Weiterführend wurden Abläufe und Prozesse der Netzwerkbildung untersucht, um wahrgenommene Schwierigkeiten und Lösungen zu analysieren. Die Modellschulen bzw. Modellstandorte wurden dabei durch Workshops fachlich begleitet, die jeweils an die spezifischen Bedürfnisse vor Ort an den Schulen angepasst wurden. Aus dieser Begleitung heraus konnte eine wissenschaftlich fundierte Handlungsempfehlung für inklusive Sportgruppen und -schulen entwickelt werden, welche Kernaussagen beinhalteten, wie für die LVR-Förderschulen auf kommunaler Ebene außerschulischer inklusiver Sport für Kinder und Jugendliche auf- und ausgebaut werden kann. Hierfür wurden Gelingensbedingungen und Hemmnisse identifiziert, welche für das gemeinsame Sporttreiben von Bedeutung sind. Das Projekt gliederte sich in einen wissenschaftlichen und einen praktischen Strang. Die Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung waren die Durchführung der Evaluation und die Steuerung der Entwicklungen und Prozesse in der Praxis. Im praktischen Strang des Projekts wurden konkrete Angebote, welche auf die Neigungen und Bedürfnisse der SuS zugeschnitten sind, initiiert.

Die Steuerung und Begleitung der Prozesse in den Modell-Standorten wurde in der Förderphase 1 gezielt durch individuelle Standortanalysen unterstützt. Außerdem wurde zusätzlich zu den beiden Vernetzungswegen Schule und Verein eine weitere Möglichkeit der Vernetzung angeregt. Dieser Weg forciert die Vermittlung interessierter SuS in wohnortnahe Sportangebote im organisierten Sport durch externe Sportlotsen. Die Sportlotsen verfügen über Kontakte zu den zuständigen Kreissport- und Stadtsportbünden sowie zu regionalen Sportvereinen und können die interessierten SuS mit Unterstützung einer Assistenz dauerhaft in diese inkludieren. Dieser Sportlotsen-Ansatz wird in Kapitel 5.2.3 näher erläutert.

Die folgende Grafik stellt den Projektverlauf der Projektphasen I und II dar.

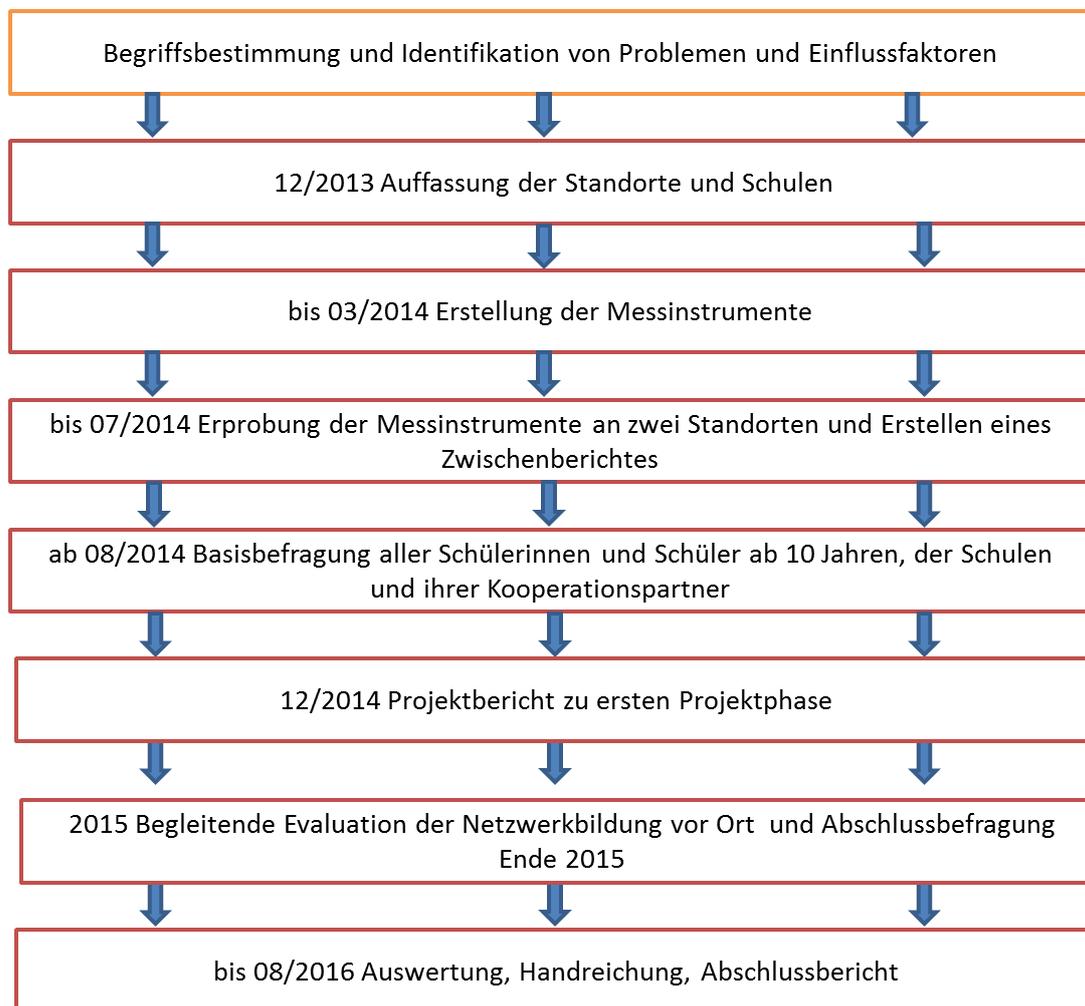


Abbildung 2: Projektverlauf

Die folgenden Schulen sind die Projektpartner und Modellschulen:

1. LVR-Louis-Braille-Schule in Düren
Förderschwerpunkt Sehen
2. LVR-Irena-Sendler-Schule in Euskirchen
Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung
3. LVR-Anna-Freud-Schule in Köln
Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung
4. LVR-Johann-Joseph-Gronewald-Schule in Köln
Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation
5. LVR-Gerd-Jansen-Schule in Krefeld
Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung
6. LVR-Christoph-Schlingensief-Schule in Oberhausen
Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung

7. LVR-Gutenberg-Schule in Stolberg
Förderschwerpunkt Sprache
8. LVR-Hugo-Kükelhaus-Schule in Wiehl-Oberbantenberg
Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung

Die Ergebnisse der Vorevaluation an zwei Standorten in der ersten Projektphase ließen den Rückschluss zu, dass nach wie vor ein großer Handlungsbedarf zur Gestaltung inklusiver außerschulischer Angebote zu bestehen scheint. Die Rahmenbedingungen unter welchen die im Projekt initiierten Sportangebote stattfinden und die regionale Vernetzung der Modell-Standorte sind sehr verschieden. Der Evaluationszeitraum der Struktur- und Prozessevaluation wurde in der zweiten Projektphase im Dezember 2015 abgeschlossen.

4. Projektphase I

In Projektphase I (bis Dezember 2014) wurden quantitative und qualitative Forschungsinstrumente entwickelt und erprobt, in deren Fokus die teilnehmenden Standorte (Lehrerinnen und Lehrer) sowie deren SuS standen. Der inhaltliche Schwerpunkt der Befragung war auf Seiten der SuS insbesondere die Erfassung der subjektiven Wahrnehmung der Teilhabe im Sinne von Selbstbestimmung und Zugehörigkeit. Dies diente insbesondere zur Beantwortung der Frage, welche Angebote von den SuS und Eltern als positiv im organisatorischen und inhaltlichen Sinne eingeschätzt werden. Dabei wurden die Instrumente für die SuS in Phase 1 entwickelt und an zwei bereits gut vernetzten und aktiven Standorten erprobt. Des Weiteren wurde durch eine theoriegeleitete Begriffsbestimmung mit den Fachvertretern und Experten aus Praxis und Wissenschaft eine praxisorientierte Definition für inklusiven Sport für die Arbeit im Projekt entwickelt (siehe Kap 4.1).

4.1 Begriffsbestimmung inklusiver Sport

In den drei Netzwerktreffen der 1. Projektphase haben sich alle beteiligten Projektpartner mit der Umsetzung des gemeinsamen Ziels „Inklusiver Sport“ auseinandergesetzt. Zunächst wurde dafür eine gemeinsame Definition von inklusivem Sport als Grundlagenpapier erarbeitet, welches im Folgenden näher erläutert werden soll. Das erarbeitete Modell stellt die verschiedenen Schritte dar, welche notwendig sind, um eine langfristige Etablierung von Kooperationen im Prozess der Netzwerkentstehung zu generieren. Rückgreifend auf die Ergebnisse des Zwischenberichts soll im Folgenden das Schaubild des inklusiven Sports mit seinen relevanten Aspekten aufgegriffen werden und als Basis für die weitere Bearbeitung in diesem Bericht genutzt werden (siehe Abb.3). Das Schaubild zum inklusiven Sport verbindet unterschiedliche Aspekte des gesellschaftlichen miteinander Lebens, auf welchem das Inklusionsverständnis im Projekt basiert.



Abbildung 3: Inklusiver Sport

Neun Leitmerkmale des inklusiven Sports:

1. Inklusiver Sport lebt von **Werten** wie der Wertschätzung von Vielfalt und sozialem Miteinander. Um eine inklusive Gesellschaft zu verwirklichen, bedarf es zunächst Wertschätzung, Akzeptanz und Anerkennung gegenüber anderen Menschen als inklusive Grundhaltung. Diese manifestiert sich im Sport dadurch, dass sie jedem einzelnen mit Fairness, Offenheit und Respekt begegnet und die Verschiedenheit der Menschen für sich nutzbar macht. So können im Sportverein Begegnungen auf Augenhöhe geschaffen werden.
2. Er muss als ein lebendiger **Prozess** verstanden werden, der an Bestehendes anknüpft und dieses weiterentwickelt. Dieser Prozess kann überall anfangen, hört aber nie auf, da inklusive Prozesse nie endgültig abgeschlossen sind. Gesellschaftlich betrachtet bedeutet dies, dass der inklusive Sport reicher durch die Zugehörigkeit und den Beitrag aller Gruppen und Gemeinschaften wird, die sich aktiv an seiner Weiterentwicklung beteiligen. Auf Vereinsebene bedeutet das die Bereitschaft und Offenheit der Mitglieder, den Prozess zu unterstützen und Veränderungen einzuleiten. Im konkreten Sportangebot bedeutet es für die Trainerin oder den

Trainer, durch Spontanität und Kreativität auf die Bedürfnisse verschiedener Menschen einzugehen und für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer motiviert und lösungsorientiert mit Heterogenität umzugehen. Auf jeder Ebene ist Sensibilität und Rücksichtnahme von großer Bedeutung, um den Prozess zum inklusiven Sport zielgerichtet zu unterstützen.

3. Inklusiver Sport bietet eine **Angebotsvielfalt**, die allen in ihren Stärken und Interessen gerecht wird. Aufgrund der Verschiedenheit von sportlichen Wünschen und Bedürfnissen unterschiedlicher Menschen sowie einer divergierenden Leistungsausrichtung von Sportvereinen, muss es eine ebenso differenzierte Angebotsstruktur geben. Die Angebotsvielfalt der Sportvereine muss jedoch natürlich wachsen können und nicht „verordnet sein“. Insbesondere bei einem stark von Ehrenamt getragenen System muss die notwendige Dauer einer Umstrukturierung zu einer inklusiven Ausrichtung berücksichtigt werden.
4. Außerdem bietet der inklusive Sport **Begegnungschancen** durch „für alle“ offene Angebote, die jeden Menschen willkommen heißen und für alle die gleichen Chancen und Herausforderungen bieten. Je unterschiedlicher und vielfältiger die Menschen einer Gemeinschaft sind, desto mehr kann sie und jeder einzelne von ihr profitieren. Begegnungschancen zu schaffen, heißt Brücken zu bauen, die den Menschen das Teilhaben am inklusiven Sport ermöglichen.
5. Weiterführend muss der inklusive Sport **Wahlmöglichkeiten** bieten, um Selbstbestimmung zu ermöglichen. Jeder Teilnehmer bzw. jede Teilnehmerin soll selbst entscheiden können, welches Angebot er bzw. sie in welchem Maße verfolgen möchte, um seine oder ihre individuelle Lebensqualität selbstständig zu steigern und nach eigenen Interessen und Neigungen zu entscheiden. Dieses autonome Handeln begründet eine Eigenverantwortung der individuellen sportlichen Aktivität und Partizipation im Freizeitsport.
6. Der inklusive Sport braucht **Dialog**, um einen Kompetenz- und Erfahrungstransfer zu gewährleisten. Alle Beteiligten befinden sich in verschiedenen Lebenssituationen und bringen unterschiedliche Bedürfnisse und Kompetenzen mit ein. Durch die Beteiligung an einem gemeinsamen Austausch und Dialog können diese Ressourcen produktiv genutzt werden und Erfahrungen miteinander geteilt werden. Eine gemeinsame Zielstellung lässt die Beteiligten enger zusammenrücken und die Erreichung des Ziels auf mehrere Schultern verteilen.
7. **Die Kreativität und Initiative Einzelner** ist gefragt, die sich auf den Weg machen und Prozesse anstoßen. Es müssen möglichst viele Menschen für diese Idee gewonnen werden. Der Prozess des inklusiven Sports kann von unterschiedlichsten Standorten gestartet und weitergeführt werden. Je mehr Menschen sich beteiligen, desto schneller kann eine größere Zahl an Menschen erreicht werden. Offenheit und Mut,

sich mit der Thematik zu befassen, kann Vorurteile und Hemmungen abbauen, wenn sie in der Breite der Gesellschaft manifestiert werden.

8. Natürlich bedarf es im inklusiven Sport insbesondere der **Nachhaltigkeit**, um die Sportangebote langfristig zu etablieren und eine Verbindlichkeit zu schaffen. Durch einen realistischen Entwicklungsprozess und eine zu bewältigende Menge an umsetzbaren Maßnahmen, kann eine dauerhafte Umsetzung des inklusiven Sporttreibens bewirkt werden. Der wichtigste Aspekt in diesem Zusammenhang ist die Erreichung von Vereinsbindung um die Beteiligten durch attraktive Angebote möglichst langfristig im Verein halten zu können, da alle Generationen von einem gesunden und aktiven Lebensstil profitieren.
9. Dafür ist **Vernetzung und Partnerschaft** ein wichtiger Faktor, da die Aufgabe zu groß für einzelne Personen ist und es eines Netzwerkes an Menschen bedarf, die auf andere zugehen, sodass ein Kontakt und Austausch entsteht und gemeinsames Handeln möglich wird. Ein konkreter Schritt wäre zunächst ein räumlicher Aufbruch der separierten Sportwelt von Menschen mit Behinderungen und die gemeinsame Nutzung von Sportstätten. Der gesellschaftliche Weg hin zur Inklusion ist ein Weg, der kollektiv beschritten werden muss. Es muss ein Gefühl der Gemeinschaft entstehen können, durch welches die Beteiligten merken, dass immer wieder etwas Neues entdeckt und bewirkt werden kann. Der inklusive Sport ist hierbei eine Möglichkeit, dieses Vorhaben gesamtgesellschaftlich voranzubringen.

Das Schaubild dient als Grundlage des gemeinsamen Verständnisses des Gegenstandsbereichs – im Sinne eines Leitbildes – sowie der gemeinsamen Arbeit in diesem Projekt und steht im weiteren Verlauf als Arbeitsgrundlage zur Verfügung. Zur Identifikation von Erfolgsfaktoren bedarf es der Dokumentation von Abläufen, Prozessen, wahrgenommenen und tatsächlichen Hindernissen, sowie Lösungen. Der praktische Strang des Projekts gliedert sich aufgrund dessen in drei aufeinander folgende Schritte.

1. Vereins- und/ oder Schulpartner finden, mit denen eine Kooperation möglich ist.
2. Entwicklung eines gemeinsamen Sportangebots.
3. Langfristigkeit und Kontinuität des gemeinsamen Angebots gewährleisten, indem Hemmnissen sowie Erfolgsfaktoren durch die Arbeit in der Praxis herauskristallisiert werden.

Zunächst wurden in Form von Umfeldanalysen vereinsorganisierte sowie kommerzielle Angebote beleuchtet. Diese Umfeldanalysen dienten dazu, Vereinsangebote zu finden, die für SuS wohnortnah erreichbar sind und sich nach den Interessen und Neigungen der SuS richten. Jede Schule hatte im Zuge dessen die Möglichkeit eines Einzelgesprächs mit den Projektpartnern (LVR, FIBS), um eine individuelle Standortanalyse mit einem standortspezifischen Projektplan, sowie den entsprechenden Handlungsschritten zur Initiierung einer Kooperation zu entwickeln. Für jeden Modell-Standort wurden Fortschrittsgrafiken erstellt, die den jeweilig aktuellen Projektstand dokumentierten. Sie

sollten die Neigungen und Interessen der SuS, sowie die Erfahrungen der Modell-Standorte in der Umsetzung derartiger Angebote berücksichtigen und den Projektfortschritt dokumentieren. Verschiedenfarbige Markierungen (rot, gelb und grün) weisen auf den jeweiligen Projektstand hin. Die einzelnen Fortschrittsgrafiken sind im Anhang 1 einzusehen. Rote Markierungen beschreiben Problemstellungen, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht gelöst werden konnten, gelbe Markierungen beschreiben Aspekte, die zurzeit in Bearbeitung sind und grüne Markierungen erfolgreich gelöste Problemstellungen.

Die wichtigsten Einzelschritte für die Standortanalyse konnten wie folgt fixiert werden:

1. Welche Vereine sind in unserer Stadt?

Dabei ist insbesondere die Standortnähe und Erreichbarkeit der Vereine zu berücksichtigen, wie die Busanbindung im außerschulischen Bereich zu realisieren ist und welche Partner zu den sportlichen Interessen der Schülerschaft passen. Außerdem müssen ggf. eine inklusive Qualifizierung der Übungsleiter und barrierefreie Hallenkapazitäten vorhanden sein. Eine erfolgsversprechende Variante ist es, bereits etablierte Vereine zu kontaktieren und deren grundsätzliches Angebot durch ein inklusives Angebot zu erweitern.

2. Welche weiteren Anbieter gibt es?

Mögliche Kooperationen mit kommerziellen inklusiven Kursangeboten können etabliert werden (z.B. Zumba, Spinning). Wassersportvereine, Tanzschulen oder andere Gruppen können ebenfalls in die Überlegungen mit einbezogen werden.

3. Welche Wünsche und Bedürfnisse hat unsere Schülerschaft?

Welche Besonderheiten die Personengruppe aufweist, spielt eine wichtige Rolle für die Inklusion in einen Verein. Welche Problematiken sind zu erwarten, wie können diese präventiv berücksichtigt werden und welches Angebot interessiert die SuS überhaupt? Diese Fragen sind essenziell für eine fruchtbare und dauerhafte Umsetzung des Vorhabens.

4. Wie kann man die Kooperation auch für den Verein lukrativ machen?

Die Kooperationen sollen nicht nur für die SuS der Förderschulen lukrativ sein, sondern auch für den Vereinspartner. Durch eine mögliche Nutzung der Sportstätten und Materialien der Schule kann die Kooperation für die Vereine ebenfalls gewinnbringend sein. Außerdem können zukünftige Vereinsmitgliedschaften durch das gemeinsame Sportangebot geworben werden.

4.2 Befragungen Phase I

Die vor Ort in den Schulen initiierten Sportangebote sollten den Interessen und Bedürfnissen der SuS der jeweiligen Schule entsprechen. Um die Interessenlage möglichst aller SuS der beteiligten LVR-Förderschule zu erforschen, fand an den Projektschulen eine Befragung aller SuS ab der Klasse 5 statt. Weiterführend wurden ebenfalls Sportlehrerinnen und -lehrer und Beteiligte der Sportfachkonferenz sowie Schulleitungen der LVR-Förderschulen nach dem Status-Quo und Rahmenbedingungen der Einzelstandorte befragt.

4.2.1 Methodik

Im Folgenden werden die Erhebungsinstrumente, die Durchführung der Befragung und die Auswertung der gewonnenen Daten für alle befragten Untersuchungsgruppen dargestellt.

Schülerinnen und Schüler

Zur Befragung der SuS wurde ein Fragebogen entwickelt, welcher insgesamt 40 geschlossene Fragen enthält, die in drei Bereiche unterteilt sind. Im ersten Bereich werden Fragen zur aktuellen sportlichen Aktivität in der Freizeit gestellt. Im zweiten Teil wird erhoben, ob und in welchem Rahmen das Interesse besteht, an weiteren Sportangeboten in der Freizeit teilzunehmen. Hierzu werden auch die erwünschten Voraussetzungen und erwartete Probleme erfragt. Der dritte Teil besteht aus Fragen zur subjektiven Wahrnehmung der Teilhabe im Sinne von Selbstbestimmung und Zugehörigkeit. Die aktuelle Version des Fragebogens ist diesem Bericht angehängt. Das entwickelte Erhebungsinstrument für die SuS wurde an den beiden Standorten Wiehl und Düren im Mai 2014 erprobt. Es zeigte sich, dass teilweise bestehende Bedenken auf Seiten der Lehrerschaft bezüglich der Verständlichkeit der Fragebögen für SuS an Förderschulen unbegründet waren, da die Fragebögen insgesamt problemlos in einem vertretbaren Zeitrahmen bearbeitet werden konnten. Insofern wurde der entwickelte Fragebogen auch an den anderen Standorten eingesetzt. Von besonderer Bedeutung sind die Angaben der SuS zu organisatorischen und inhaltlichen Aspekten der gewünschten Sportangebote. Die Entscheidung für Fragebogenmodule zur Befragung der SuS wurde präferiert, da durch die große Teilnehmerzahl der favorisierten Vollerhebung standardisierte Auswertungsmöglichkeiten einen praktikableren Gebrauch versprechen. Dadurch soll die Möglichkeit eines vertieften Einblicks in unterschiedliche Förderschwerpunkte mit individuellen Inklusionsvoraussetzungen und -bedürfnissen berücksichtigt werden. Zunächst wurden die Eltern und Erziehungsberechtigte durch einen Informationsbrief über die Teilnahme der SuS an dieser anonymen Erhebung und die Datenschutzbestimmungen dieser Studie informiert. Danach wurde mit den Schulen ein Erhebungstermin festgelegt, an dem die SuS möglichst vollzählig anwesend waren, damit für die Vollerhebung eine möglichst große Stichprobe vorhanden war. Am Testungstermin wurden alle anwesenden SuS im Klassenverbund befragt. Die Durchführung und der Ablauf der Erhebung waren an beiden Schulen ähnlich. An der Förderschule Sehen wurden die Fragebögen aufgrund der Sehbehinderung der SuS vorgelesen und in Einzelbefragungen beantwortet, an der Förderschule KmE füllten die SuS ihren Fragebogen selbstständig unter Anleitung der Testleitung durch. Zur Datenauswertung wurde das Programm IBM SPSS

Statistics 22 verwendet. Die Daten wurden unter der Variable „Schule“ jeweils standortbezogen analysiert und miteinander verglichen.

Lehrerinnen und Lehrer

Zur Befragung der Lehrerinnen und Lehrer wurde ein selbstentwickelter Fragebogen mit 19 Fragen verwendet. Dieser beinhaltete offene und geschlossene Fragen sowie zwei Fragenmodule mit 4-stufiger Antwortskala von „Trifft zu – Trifft nicht zu“, in der die Lehrerinnen und Lehrer ihre Einschätzung zum Verlauf der Kooperation geben sollten. Dies beinhaltete drei Fragebogenkomplexe, 1. zur aktuellen Schulsituation bezüglich inklusiver Sportangebote, 2. zu Erfahrungen aus vorausgegangenen Schulprojekten und 3. zu Aspekten der Initiierung einer neuen Kooperation.

Die Befragung der Lehrerinnen und Lehrern erfolgte schriftlich-postalisch und wurde mittels des Programms IBM SPSS Statistics 23 deskriptiv ausgewertet.

4.2.2 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragungen in Phase I dargestellt. Es wurde eine Vollerhebung der SuS der beteiligten LVR-Förderschulen durchgeführt, sowie eine Befragung der Sportlehrkräfte an den beteiligten Förderschulen.

4.2.2.1 Ergebnisse der Befragung der SuS in der ersten Projektphase

Im Rahmen der Erhebungen an sieben Projektschulen konnten insgesamt 607 Fragebögen von SuS ausgewertet werden.

Nachfolgend die Verteilung an den einzelnen Schulen:

- 133 SuS Anna-Freud-Schule Köln
- 41 SuS Louis-Braille-Schule Düren
- 82 SuS Irena-Sendler-Schule Euskirchen
- 37 SuS Gerd-Jansen-Schule Krefeld
- 41 SuS Christoph-Schlingensief-Schule Oberhausen
- 199 SuS Gutenbergschule Stolberg
- 74 SuS Hugo-Kükelhaus-Schule Wiehl

Von den 607 befragten Personen sind 399 Jungen und 199 Mädchen, 9 SuS machten keine Angabe. Das Durchschnittsalter liegt bei 14 Jahre (Range 10-21).

Die nachfolgende Ergebnisdarstellung orientiert sich an drei Leitfragen:

1. Was ist dir wichtig?
2. Was machst du schon?
3. Was würdest du noch gerne machen?

6.1.1 Was ist dir wichtig

Es zeigte sich, dass ein Großteil der Befragten sehr gerne Sport treibt (siehe Abb. 4). Auf die Frage „Wie gerne machst du Sport“ antworteten 85,9% mit „gerne“ oder „sehr gerne“. In der Fragestellung wurde nicht zwischen verschiedenen Arten von Sportangeboten z.B. in und außerhalb der Schulen unterschieden. 14% der SuS beantworteten die Frage mit „gar nicht gerne“ oder „nicht so gerne“.

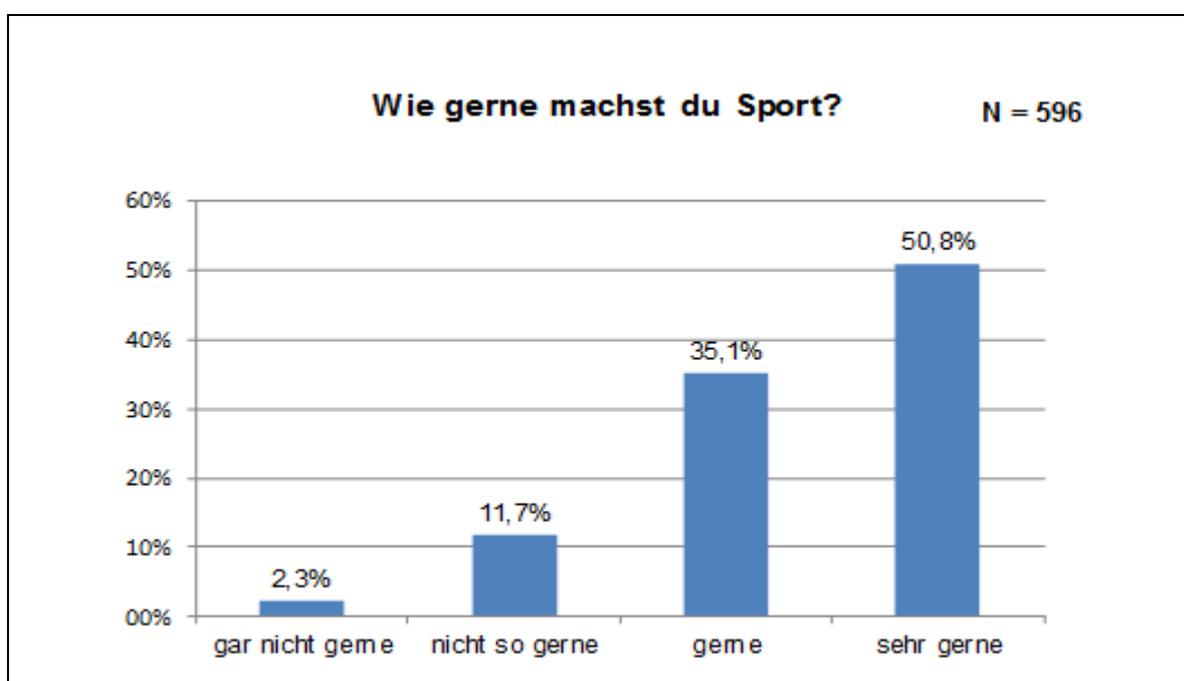


Abbildung 4: Wie gerne machst du Sport?

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Antworten der SuS, die mit „gar nicht gerne“ und „nicht so gerne“ geantwortet haben auf die Frage, „Warum machst du nicht so gerne Sport“. Auffällig ist, dass ein hoher Prozentsatz angibt, keine Lust (39,3%) oder keinen Spaß (35,7%) am Sport zu haben. Andere Motive, die sich eher aus einer Behinderung ergeben könnten, spielen eine geringere Rolle. So geben 17,9% an, dass sie sich als zu schlecht erleben und 13,1% sagen, sie hätten Schmerzen beim Sport. Soziale Aspekte wie Probleme bei der Kontaktaufnahme (10,7%) und die Sorge geärgert zu werden (9,5%) spielen eine geringere Rolle.

Mädchen und Jungen unterscheiden sich insbesondere in Bezug auf deren Lust zum Sport-Treiben, auftretende Schmerzen und die Sorge, dass es ihnen schwer fällt Kontakt aufzunehmen (siehe Tab. 1)

Tabelle 1: Warum machst du nicht so gerne Sport

	Gesamt n = 84	Jungen n = 48	Mädchen n = 36
Ich habe keine Lust	39,3 %	44,7 %	33,3 %
Ich bin zu schlecht	17,9 %	17 %	19,4 %
Es macht mir keinen Spaß	35,7 %	34 %	38,9 %
Ich habe dabei Schmerzen	13,1 %	19,1 %	5,6 %
Die Anderen ärgern mich dabei	9,5 %	10,6 %	8,3 %
Es fällt mir schwer den Kontakt aufzunehmen	10,7 %	8,5 %	13,9 %
Sonstiges	9,5 %	10,6 %	8,3 %

Tabelle 2 visualisiert die Antworten der SuS auf die Frage, „Was ist dir beim Sport wichtig“. Besonders wichtig sind den Befragten gute Trainerinnen und Trainer und Spaß. Auch der Kontakt zu anderen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung spielt eine wichtige Rolle, wobei der Kontakt zu Kindern und Jugendlichen ohne Behinderung bedeutender eingeschätzt wird. Neben dem Motiv Spaß spielt auch das Motiv sich zu verbessern eine wichtige Rolle.

Tabelle 2: Was ist dir beim Sport wichtig?

	Gesamt n = 607	Jungen n = 399	Mädchen n = 199
freundliche und gute Trainerin/Trainer	74,3 %	75,9 %	70,9 %
gute Trainingsbedingungen	48,1 %	53,1 %	38,2 %
der Kontakt zu anderen Kindern und Jugendlichen ohne Behinderungen	48,6 %	50,1 %	46,2 %
der Kontakt zu anderen Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen	34,6 %	32,8 %	39,2 %
Sportangebot muss nah an meinem Zuhause sein	33,3 %	33,6%	34,2 %
Ich möchte mich verbessern	46,0 %	50,4 %	37,2 %
Wettkämpfe, ich möchte mich mit anderen messen können	30 %	36,1 %	17,6 %
Ich möchte Spaß haben	78,9 %	79,9 %	77,4 %
Andere Dinge, die dir wichtig sind	2,5%	3,0 %	1,5 %

Dass bei den befragten SuS durchaus der Wunsch besteht, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen ohne Behinderung Sport zu treiben, zeigen auch die Antworten auf die Frage „Findest du es gut, wenn bei einem Sportangebot auch Kinder oder Jugendliche ohne Behinderung mitmachen?“ (siehe Abb. 5). Über 90 % der SuS und damit die große Mehrheit aller Befragten finden es gut, wenn auch Jugendliche ohne Behinderung beim Sport dabei sind.

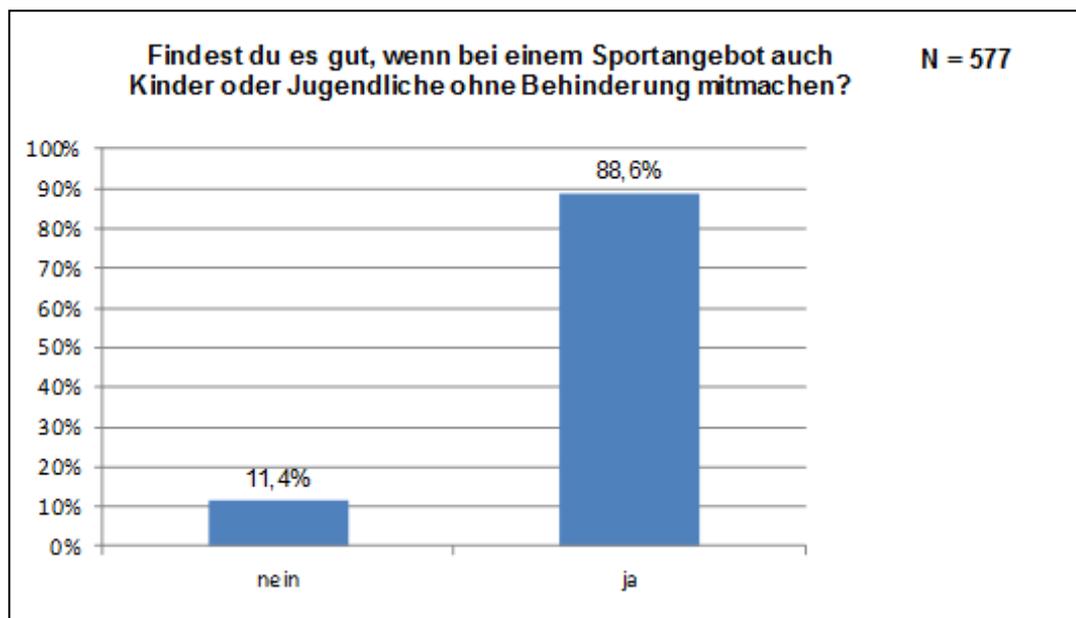


Abbildung 5: Findest du es gut, wenn bei einem Sportangebot auch Kinder oder Jugendliche ohne Behinderung mitmachen?

Die Mehrheit der befragten SuS äußert im Rahmen der Befragung keine Bedenken in Bezug auf das Thema Sport. Bedenken äußern insgesamt 30,8%, dabei steht die Sorge im Vordergrund, dass andere sich über sie lustig machen oder sie ärgern.

Auch die Sorge zu schlecht zu sein spielt eine nicht zu unterschätzenden Rolle. Mädchen haben im Vergleich insgesamt mehr Bedenken als Jungen, so geben 25,3% der Jungen Bedenken an und 43,2% der Mädchen.

Tabelle 3: Wo hast du Bedenken?

	Gesamt N = 187	Jungen n = 101	Mädchen n = 86
Dass die anderen mich ärgern	26,4 %	24,8 %	29,1 %
Dass ich schlechter bin als die anderen	24,2 %	20,8 %	31,7 %
Dass die anderen sich über mich lustig machen	31,1 %	25,3 %	43,2 %
Ich habe Angst vor Verletzungen	14,0 %	13,0 %	16,1 %
Sonstiges	5,1 %	4,0 %	7,5 %

6.1.2 Was machst du schon

Ein Großteil der Befragten bejaht die Frage: „Machst du jetzt auch schon außerhalb der Unterrichtszeit in deiner Freizeit Sport?“ (siehe Abb. 6).

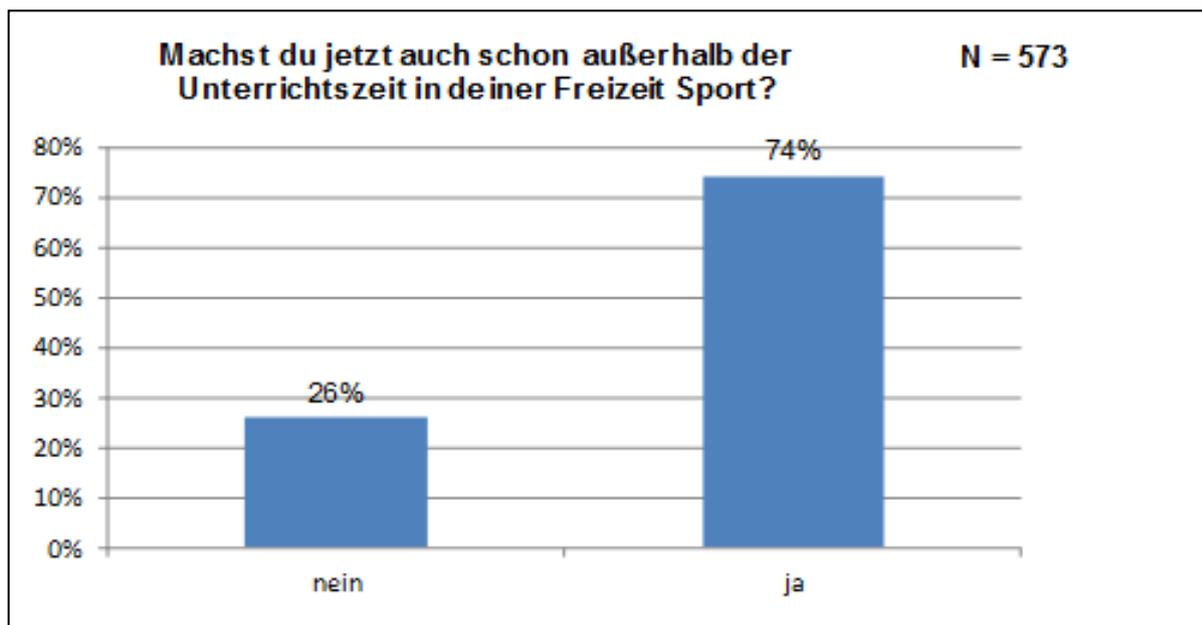


Abbildung 6: Machst du jetzt auch schon außerhalb der Unterrichtszeit in deiner Freizeit Sport?

Die Aktivitäten außerhalb der Unterrichtszeit finden überwiegend mit Freunden, in der Familie, aber auch in der Schule statt (siehe Tab. 4). Dies zeigt, dass AG-Angebote teilweise auch als außerunterrichtliche Freizeitsportangebote wahrgenommen werden. Vereine spielen insbesondere bei den Mädchen eine etwas geringere Rolle.

Tabelle 4: Wo finden die Sportangebote außerhalb der Unterrichtszeit statt?

	Gesamt N = 607	Gesamt der sportlich Aktiven n = 424	Jungen n = 285	Mädchen n = 132
In der Schule	28,8 %	40,1 %	43,2 %	34,1 %
Mit Freunden	23,7 %	57,1 %	60,4 %	50,0 %
Im Verein	29,3 %	35,6 %	39,3 %	26,5 %
Mit der Familie	25,2 %	38,7 %	35,1 %	46,2 %
Sonstiges	36,7 %	14,9 %	15,1 %	14,4 %

Vergleicht man die Zahlen zur Vereinsaktivität mit denen von Kindern und Jugendlichen ohne Behinderungen, so zeigt sich, dass ein größerer Teil der körperlichen Aktivität nichtbehinderter Kinder und Jugendlicher im Rahmen des Vereinssports stattfindet. So treiben laut der KiGGS-Studie fast drei Viertel der Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren in einem Verein Sport (Lampert et al. 2007, S. 636). Laut einer in NRW von 1998 bis 2000 durchgeführten Studie sind ca. 60% der 14-jährigen ohne Behinderung in einem Sportverein aktiv (Brettschneider, Kleine & Brandl-Bredenbeck 2002).

Bezüglich der Häufigkeit von sportlicher Aktivität in der Freizeit gibt es eine relativ breite Streuung von gar keiner Aktivität bis hin zu mehrmaliger Aktivität in der Woche (siehe Abb. 7). Insgesamt sind die befragten SuS aber recht aktiv.

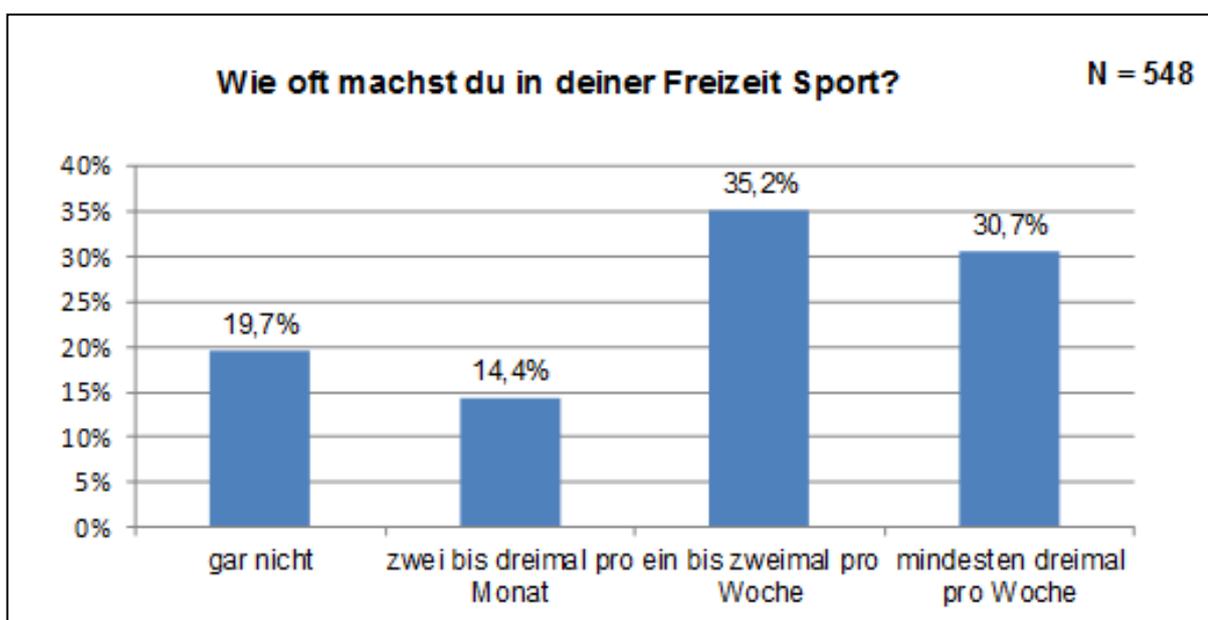


Abbildung 7: Wie oft machst du in deiner Freizeit Sport?

Die erhobenen Zahlen zeigen dennoch, dass die Aktivität der SuS im Durchschnitt etwas geringer ausfällt als bei der vergleichbaren Altersgruppe der SuS ohne Behinderungen. Dies wurde im Rahmen der KiGGS-Studie vergleichbar erhoben. Hier treiben 76,6% der drei- bis zehnjährigen Jungen und 75% der gleichaltrigen Mädchen mindestens einmal in der Woche Sport (Lampert et al. 2007, S. 635). Bei Jugendlichen im Alter von 11 bis 17 Jahren steigt die Zahl beider Geschlechter noch an, bei den Jungen sind 89,9% und bei den Mädchen 78,5% mindestens einmal in der Woche körperlich aktiv (Lampert et al. 2007, S. 639). 54% der Jugendlichen treiben sogar dreimal pro Woche oder häufiger Sport.

Abbildung 8 zeigt, dass die Zahl der Jungen, die vom Alter mit den Jugendlichen der KIGGS-Studie vergleichbar sind, deutlich geringer ausfallen.

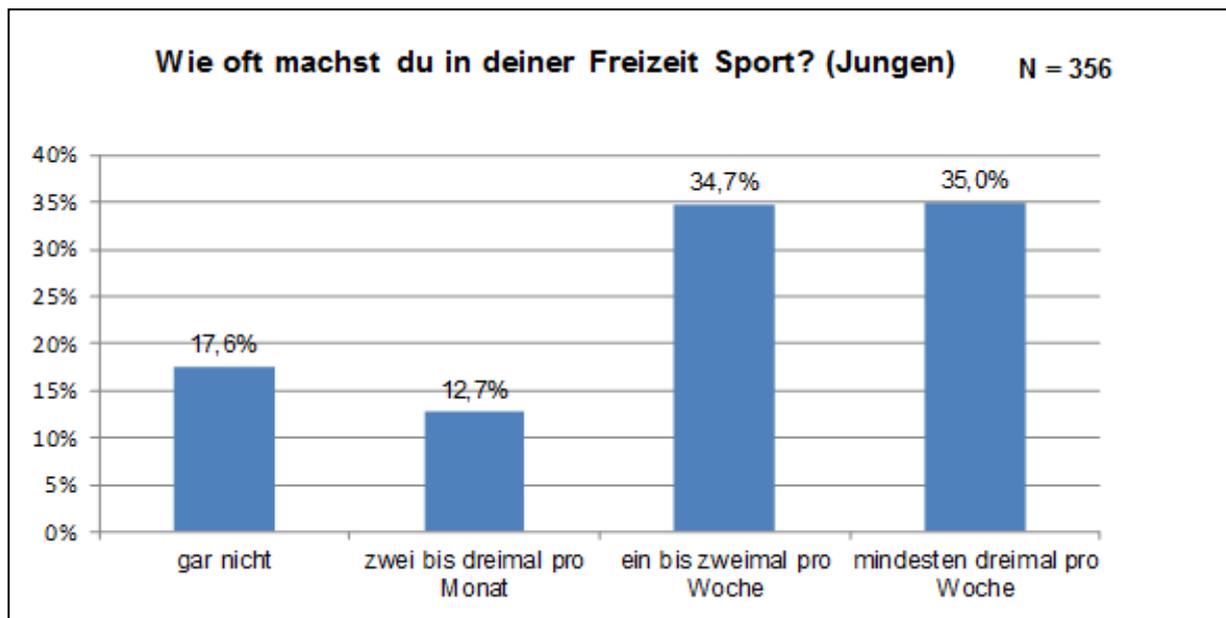


Abbildung 8: Wie oft machst du in deiner Freizeit Sport? (Jungen)

Die Mädchen in der Erhebung sind wie auch die Mädchen der KIGGS-Studie etwas weniger aktiv. Abbildung 9 zeigt insbesondere einen Unterschied in der Kategorie „mindestens dreimal“ pro Woche aktiv.

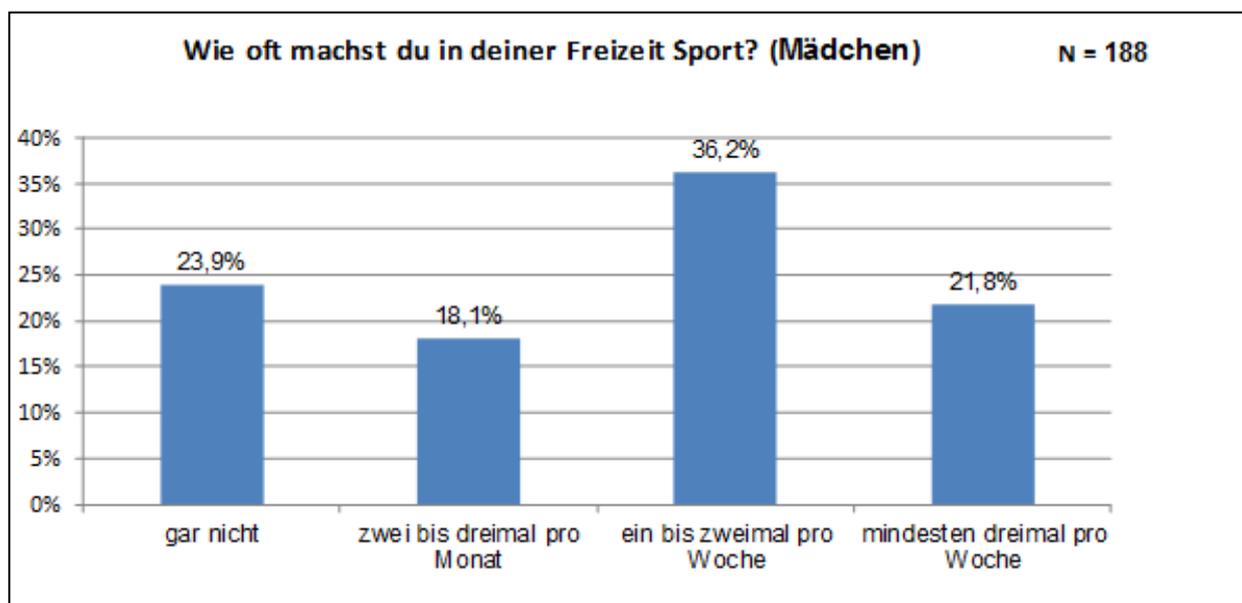


Abbildung 9: Wie oft machst du in deiner Freizeit Sport? (Mädchen)

6.1.3 Was würdest du noch gerne machen

Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler möchte in ihrer Freizeit gerne an weiteren Sportangeboten teilnehmen (siehe Abb. 10).

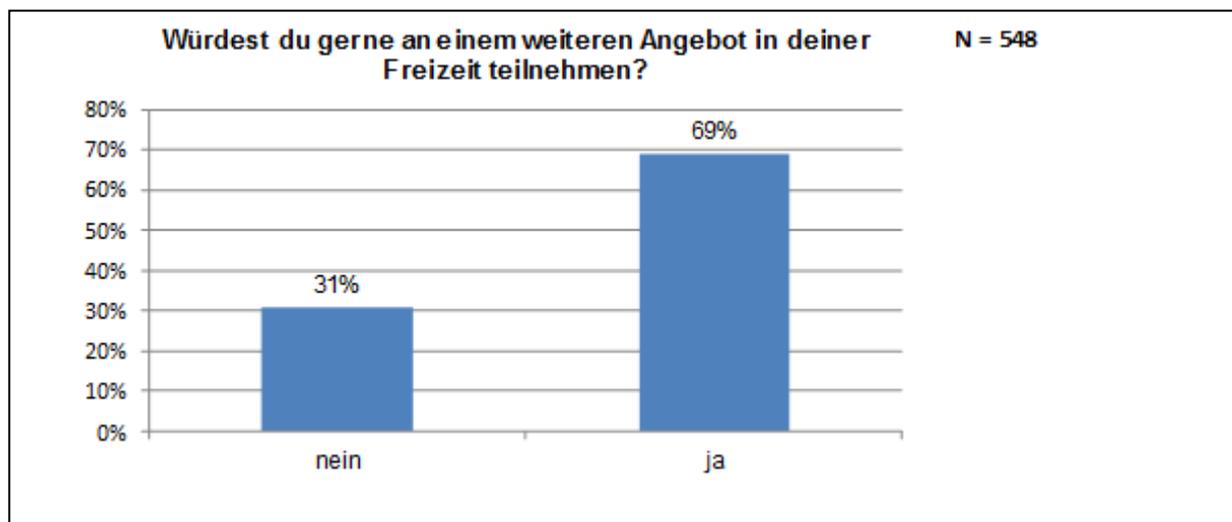


Abbildung 10: Würdest du gerne an einem weiteren Angebot in deiner Freizeit teilnehmen?

Bei den befragten Mädchen (73,4%) ist der Wunsch nach einem weiteren Angebot etwas stärker ausgeprägt als bei den Jungen (67,1%). Dies ist sicher auch mit der etwas geringeren Aktivität der Mädchen zu erklären.

Die beliebtesten Sportarten der befragten Jungen sind Fußball, Schwimmen und Basketball. Auch bei den in der Sprint-Studie befragten Regelschülern sind Fußball und Schwimmen die in der Freizeit bevorzugten Sportarten (Deutscher Sportbund 2006, S. 126). Die befragten Mädchen bevorzugten die Sportarten Reiten, Schwimmen und Tanzen. Sie unterscheiden sich damit nicht wesentlich von ihren Altersgenossinnen. Die SuS mit dem Förderschwerpunkt Sehen bevorzugen vermehrt Individualsportarten, was mit der besonderen Problematik von Mannschaftssportarten und Sehbeeinträchtigungen zu tun haben könnte. Insgesamt gibt es aber sonst keine auffälligen Unterschiede zwischen den Schulen oder Förderschwerpunkten.

4.2.2.2 Ergebnisse der Befragung der Lehrerinnen und Lehrer

Die Stichprobe der befragten Lehrerinnen und Lehrer umfasst 26 Befragte, welche ihre Einschätzung zum Status Quo der Schulkoperationen und Erfahrungen ihrer Schule mit inklusiven Sportangeboten schilderten. Die Ergebnisse teilen sich in die Bereiche 1. Aktuelle Situation an den Förderschulen, 2. Erfahrungen aus vorausgegangenen Schulprojekten und 3. Initiierung der neuen Kooperation auf.

1. Aktuelle Situation an den Förderschulen

Zunächst wurden die aktuell angebotenen Sportangebote der Schulen erfasst. Wie Tabelle 5 zeigt, umfasst das bestehende Sportangebot in hohem Maße die Wunschsportarten der SuS, ein großer Anteil der bisherigen Sportangebote machen aber mit 69,2% insbesondere auch „Sonstige Angebote“ aus, welche förderschulspezifische Sportarten und Sportangebote sind und nicht zu klassischen Vereinssportarten gehören.

Tabelle 5: Bestehende Sportangebote der Förderschulen

Bestehende AG's	(Mehrfachnennung möglich)
Sonstiges	69,2% (18)
Fußball	61,5% (16)
Rollstuhlsport	57,7% (15)
Schwimmen	34,6% (9)
Tanzen	26,9% (7)
Judo	11,5% (3)
Reiten	7,7% (2)

Bezüglich der Offenheit von bestehenden Sportangeboten lassen sich die vorliegenden Daten homogen als vorrangig geschlossen beschreiben (siehe Abb.11). Lediglich 16% des bestehenden Sportangebots an allen Förderschulen ist zugänglich für SuS ohne Behinderungen. Perspektivisch möchten allerdings 86,6% der Lehrerinnen und Lehrer, dass sich das bestehende Angebot zukünftig für ein gemeinsames Sporttreiben von SuS mit und ohne Behinderungen öffnet.

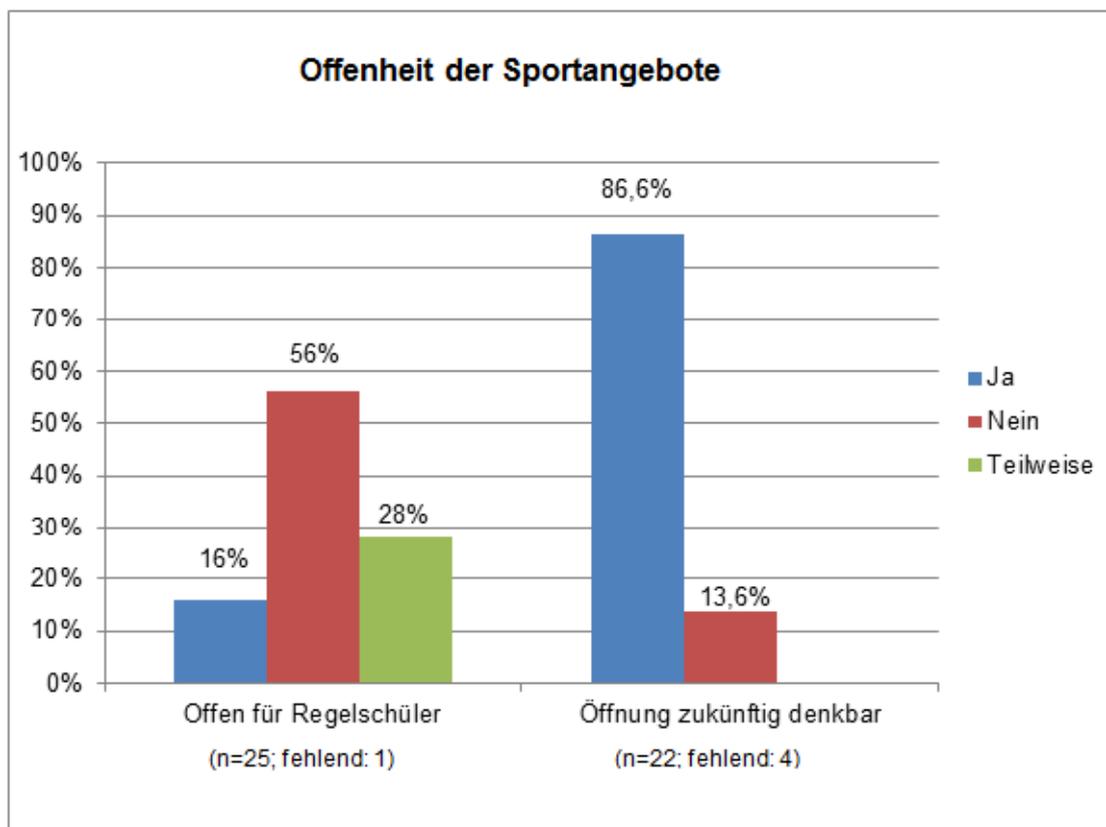


Abbildung 11: Offenheit der Sportangebote für Regelschüler

13,6% der Befragten halten es für nicht denkbar, dass sich das bestehende Angebot öffnet. Dies liegt daran, dass das Angebot während des Unterrichts stattfindet, dass noch keine Kooperationen bestehen und die Hallenzeiten nicht kooperativ genutzt werden. Teilweise liegt die Schule örtlich zu weit außerhalb, sodass durch das gemeinsame Angebot ein Transportproblem für die teilnehmenden SuS von Regelschulen entsteht. Außerdem wird die Notwendigkeit von zieldifferentem Unterricht als Hemmnis für eine Öffnung des Sportangebots beschrieben.

Insgesamt halten die Lehrerinnen und Lehrer ihr Angebot als den Bedürfnissen und Wünschen der SuS entsprechend (siehe Abb. 12). Wenn Sie das Angebot nicht für entsprechend halten, sind Begründungen dafür mit 15,5% (4) fehlende Hallenzeiten und mit 11,5% (3) Sonstiges, wie fehlender Raum in der Studentafel und fehlenden Räumlichkeiten generell. Bei allen Schulen gibt es zu 100% (26) neben dem AG-Programm zusätzlich stattfindende Aktionen wie z.B. Spiel- und Sportfeste und Teilnahme an z.B. Schulstaffel beim Marathon. Diese Einzeltermine finden mehrmals jährlich statt und dort treffen die SuS von Förderschulen zu 69,2% (18) teilweise auf SuS von Regelschulen.

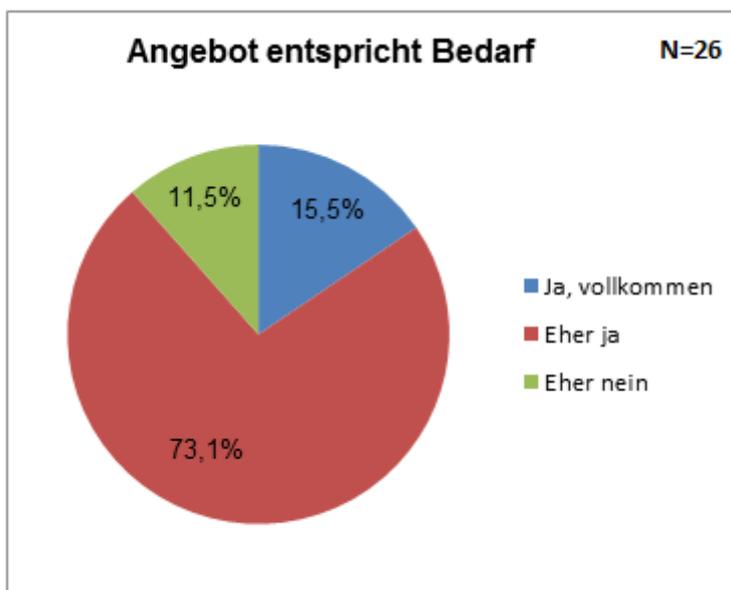


Abbildung 12: Das Angebot entspricht dem Bedarf bzw. den Wünschen der SuS

Bezüglich der Information von SuS und deren Eltern über Sportangebote werden hauptsächlich Flyer verteilt (46,2%), es gibt Aushänge (34,6%) oder mündliche Informationsweitergaben (30,8%). Außerdem wird zu (26,9%) über Durchsagen, Elternbriefe und Emails informiert.

Die Vernetzung und der Informationsaustausch mit regionalen Sportvereinen stellen sich als mangelhaft dar, 87,5% (21) der Lehrerinnen und Lehrer stellen die Vernetzung als eher schlecht oder schlecht dar (siehe Abbildung 13). Die Förderschulen werden lediglich zu 8% über (neue) Angebote der ortsansässigen Sportvereine informiert. Kooperationen mit externen Anbietern aus dem Bereich des Sports bestehen bei 56% (14) der Förderschulen, 44% (11) hatten noch nie eine Kooperation mit einem externen Anbieter.

Wenn Kooperationen mit Anbietern aus dem Bereich Sport bestehen, dann sind diese zu 46,7% (7) offen für Kinder und Jugendliche ohne Behinderungen. 92,9% der Befragten haben auf Seiten des Kooperationspartners einen festen Ansprechpartner und empfanden das Angebot als Möglichkeit zur Initiierung neuer Möglichkeiten und Bekanntschaften für die SuS. Außerdem trug es positiv zur Vermittlung von Sportaktivitäten und zur Vermittlung in einen Sportverein bei.

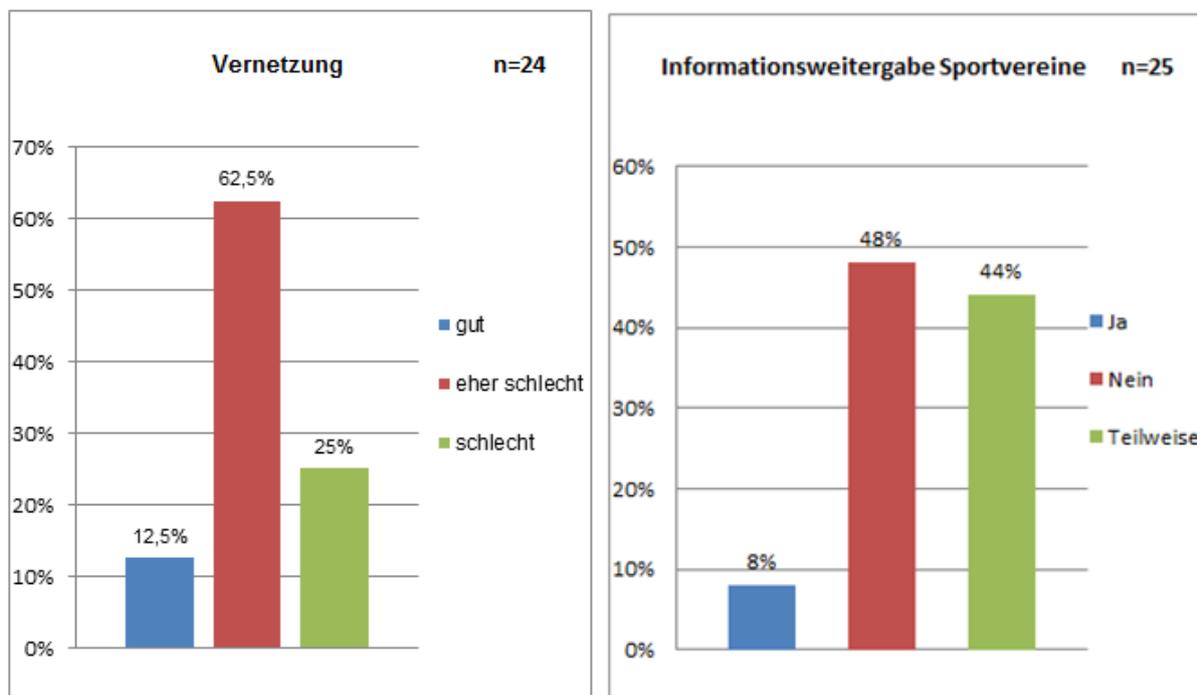


Abbildung 13: Vergleich Informationsweitergabe und Vernetzung

2. Erfahrungen aus vorausgegangenen Schulprojekten

Probleme traten teilweise bei der Qualifizierung der Übungsleiterinnen und Übungsleiter (15,4%), ihrem Engagement und ihrer Bereitwilligkeit (11,5%) sowie bei der Belegung der Hallen (11,5%) auf. Auch die Notwendigkeit der Differenzierung des Angebots aufgrund des Leistungsunterschieds wurde zu 7,7% als problematisch empfunden. Problemlösungen erfolgten durch kooperatives Verhalten der Sportkollegen und teilweise der Regelschulen in räumlicher Nähe. Außerdem trugen persönliche Kontakte zur Problemlösung bei. Organisatorische Probleme wie z.B. Probleme bei Transport ließen sich nicht immer lösen.

Eine Kooperation konnte in der Vergangenheit erfolgreich sein, wenn regelmäßige Treffen stattfanden und es einfache Kommunikationswege gab. Auch Kooperationsverträge und Zertifikate, die außerhalb der Schule Gültigkeit haben, trugen zum Gelingen des Angebots bei, sowie eine ausreichende Unterstützung von Fördervereinen und das Engagement der Übungsleiterinnen und Übungsleitern. Ein wesentliches Merkmal für eine gelingende Umsetzung ist die Herstellung einer „win-win-Situation“ für alle beteiligten Projektpartner. Die Befragten stellten die Bereitstellung von Hallen und Hardware als Ihren Beitrag zur Herstellung einer „win-win-Situation“ auch für die Vereinspartner dar und hielten die Kooperation mit der Förderschule auch als sog. „Aushängeschild“ für die externen Anbieter und Vereine, da so inklusives Sporttreiben in Ihrem Verein stattfindet und auch Übungsleiterpersonal inklusiv ausgebildet wird. In drei Fällen besteht diese Kooperation nicht mehr. Begründungen dafür waren, dass bei 7,7% (2) der Befragten keine gemeinsamen Zeiten für ein Angebot gefunden werden konnten und für 3,8% (1) der Befragten war der Aufwand zu groß.

3. Initiierung der neuen Kooperation

Zur Initiierung der neuen Kooperation gibt es einige Aspekte die den Lehrerinnen und Lehrern besonders wichtig waren (siehe Tab. 6). Aspekte wie räumliche Nähe und guter persönlicher Kontakt und feste Ansprechpartner spielen auf der organisatorischen Ebene eine große Rolle.

Tabelle 6: Kriterien Kooperationspartner

1. Welche Kriterien sind Ihnen bei der Wahl eines Kooperationspartners wichtig?	Sehr wichtig	Wichtig	Nicht so wichtig	Unwichtig
a) Räumliche Nähe, bzw. gute Erreichbarkeit	48% (12)	40% (10)	12% (3)	-
b) Guter persönlicher Kontakt	50% (13)	50% (13)	-	-
c) Empfehlungen von Eltern/SuS bzw. aus dem Kollegium	20,8% (5)	29,2% (7)	45,8% (11)	4,2% (1)
d) Bestehendes Angebot passt zum Bedarf der SuS	65,4% (17)	34,6% (9)	-	-
e) Genügend qualifizierte ÜL	45,8% (11)	54,2% (13)	-	-
f) Die Integration eines möglichen Angebotes in den Schulalltag (die Bereitschaft des Vereins, die Räumlichkeiten der Schule zu nutzen)	27,3% (6)	54,5% (12)	9,1% (2)	9,1% (2)
g) Feste Ansprechpartner auf beiden Seiten	50% (13)	46,2% (12)	3,8% (1)	-

Auf der inhaltlichen Ebene ist es allen befragten Lehrerinnen und Lehrern mit 65,4% (17) sehr wichtig und 34,6% (9) wichtig, dass das initiierte Angebot zum Bedarf der SuS passt. 45,8% (11) der Befragten finden es außerdem sehr wichtig und 54,2% (13) der Befragten finden es wichtig, dass genügend qualifizierte Übungsleiterinnen und Übungsleiter vorhanden sind. Weiterführend finden es die Befragten wichtig, dass die Kooperationspartner Flexibilität und Spontanität zeigen, da die Sportangebote oftmals in den Rhythmus des Ganztagsbetriebs an Förderschulen eingeflochten werden müssen. Erwartet wird insbesondere Zuverlässigkeit, regelmäßiger Austausch und Offenheit der Kooperationspartner, damit das Projekt einen Nachhaltigkeitswert erreichen kann.

Das gemeinsame Sportprojekt soll zu 80% (8) 1x pro Woche stattfinden, zu 10% (1) 1-2x pro Halbjahr und zu weiteren 10% (1) 1x pro Schuljahr als Blockveranstaltung. Durchschnittlich können 15 SuS (Range 10-20) an dem Projekt teilnehmen und es sind von schulischer Seite im Durchschnitt 2-3 Kollegen beteiligt (Range 1-5). In Einzelfällen gibt es Entlastungsstunden für die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer, in der Regel findet das Zusatzangebot allerdings im Rahmen der regulären Tätigkeit statt. Die finanziellen Projektmittel wurden geschlossen für die Maßnahmen 1. die Finanzierung von Fahrdiensten, 2. die Anschaffung von notwendigen Materialien und 3. die Übernahme von Trainerkosten genutzt.

Ein möglichst langfristiger Erfolg des neu geschaffenen Sportangebots soll durch verschiedene Aspekte erreicht werden:

- durch die Anbindung an den Verein und die festen Schulstrukturen
- durch klare Strukturen und feste Ansprechpartner
- durch Kontinuität in der Durchführung
- einen motivierenden Ablauf des Sportangebots. Der Spaß am Sportangebot soll im Vordergrund stehen und die Attraktivität des Angebots auch für SuS ohne Förderbedarf steigern
- insbesondere das Setzen von gleichen Zielstellungen, wie z.B. eine gemeinsame Gürtelprüfung soll das Interesse von SuS ohne Behinderungen aufgreifen
- Sportart soll zieldifferent umgesetzt werden, um für verschiedene Niveaus ausführbar zu sein.

5. Projektphase II

In Projektphase II (ab Januar 2015 - August 2016) wurden die Fragebögen an allen Projektschulen eingesetzt. Dadurch konnten aussagekräftige Ergebnisse über sportbezogene Wünsche und Bedürfnisse der SuS sowie Rahmenbedingungen der Modellstandorte erzielt werden. Weiterführend wurden die SuS mit und ohne Behinderungen, welche am Sportprojekt teilgenommen haben, in Projektphase 2 im Längsschnittdesign über relevante Teilnahmeaspekte befragt. Außerdem wurden die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer der Projektstandorte über Gelingensbedingungen sowie Hemmnisse, Finanzierung und Langfristigkeit der initiierten Sportangebote befragt. Die Trainerinnen und Trainer der beteiligten Sportvereine wurden ebenfalls über ihre Erfahrungen mit den Schulpartnern und Gelingensbedingungen sowie Hemmnissen befragt. Zuletzt wurde der Sportlotsenansatz evaluiert und dabei die Teilbereiche Aufgabenschwerpunkt, Vermittlungsaspekte, Probleme und Erfolgsfaktoren in den Fokus genommen. Durch eine qualitative Untersuchung anhand der Befragung von zwei Sportlotsen durch Leitfragen-Interviews konnten Stärken und Schwächen des zusätzlichen Vermittlungsansatzes aufgedeckt werden. Im Sinne der

multiperspektivischen Evaluationsforschung konnten durch diesen Forschungsansatz Bedingungen und Faktoren gelungener Kooperationen aufgezeigt werden sowie sportpädagogische Prozesse der Sportangebote aufgedeckt werden.

5.1 Befragungen Phase II

Im Folgenden wird die Methodik der Post-Befragungen für alle Untersuchungsgruppen dargestellt. Daraufhin werden die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungsgruppen dargestellt und die Konsequenzen für die verschiedenen Möglichkeiten im Sport resümiert.

5.1.2 Methodik

Im Folgenden werden die Erhebungsinstrumente, die Durchführung der Befragung und die Auswertung der gewonnenen Daten der befragten SuS, Lehrerinnen und Lehrer der Projektschulen, Trainerinnen und Trainer der beteiligten Kooperationsvereine sowie Sportlotsen dargestellt.

Schülerinnen und Schüler

Zur Post-Befragung der SuS mit und ohne Behinderungen wurde ein Fragebogen entwickelt, welcher 11 Fragen umfasst und sowohl offene als auch geschlossene Fragen zur Teilnahme an dem initiierten Sportangebot der Förderschule mit Partnerverein und ggf. Regelschule beinhaltet. Es wurden Fragen zu Teilnahmespekten am Sportangebot sowie Einstellungen der SuS zu dem gemeinsamen Sportangebot gestellt. Hierzu wurden auch Fragen zur subjektiven Wahrnehmung der Teilhabe im Sinne von Zugehörigkeit im gemeinsamen Sportangebot gestellt und mittels des Programms IBM SPSS Statistics 23 deskriptiv ausgewertet. Als *deskriptivstatistische* Prozeduren wurden v.a. Mittelwerte (M) und Häufigkeiten berechnet. Die statistischen Teilgruppenvergleiche zwischen der Gruppe der SuS mit und ohne Behinderungen erfolgten mittels *inferenzstatistischer* Methoden. Anhand einer explorativen Datenanalyse wurden Vergleiche zwischen der Gruppe der Kinder und Jugendlichen mit Behinderungen und der Kinder und Jugendlichen ohne Behinderungen gezogen und signifikante Ergebnisse im Ergebnisteil dargestellt. Dafür wurde der non-parametrische Vierfelder-Chi-Quadrat-Test durchgeführt. Bei der Fragebogenkonstruktion wurde eine möglichst einfache Sprache verwendet und so kurz und klar wie möglich formuliert. Regeln zur guten Nutzbarkeit bei der Fragebogenerstellung wurden beachtet, insbesondere die einfache Sprache mit bewusstem Verzicht auf gendergerechte Formulierungen, da dies die Fragebögen für die befragte Zielgruppe unnötig verkompliziert hätte (Bortz & Döring 2006, S. 255; Kirchhoff et al. 2010; Konrad 2007, S. 55). Eltern und Erziehungsberechtigte wurden zunächst durch eine Einverständniserklärung über die Teilnahme ihrer Kinder an dieser anonymen Erhebung um Ihre Erlaubnis gebeten und über die Datenschutzbestimmungen der Studie informiert. Danach wurden Erhebungstermine mit den Schulen festgelegt, an denen möglichst alle am Sportangebot beteiligte SuS befragt werden konnten und die SuS von Regelschulen ebenfalls anwesend waren. Die Durchführung und der Ablauf der Erhebung waren standardisiert und an jedem Standort ähnlich. An der Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation wurden die Fragebögen

aufgrund der Hörschädigung der SuS durch die projektverantwortliche Lehrerin in Gebärdensprache übersetzt und gemeinsam beantwortet. An den anderen Förderschwerpunkten wurde die Befragung durch wissenschaftliches Personal durchgeführt und durch am Projekt beteiligte Lehrerinnen und Lehrer unterstützt.

Lehrerinnen und Lehrer

Zur Befragung der Lehrerinnen und Lehrer wurde ein selbstentwickelter Fragebogen mit 16 Fragen verwendet. Dieser beinhaltete offene und geschlossene Fragen sowie zwei Fragenmodule mit 4-stufiger Antwortskala von „Trifft zu – Trifft nicht zu“, in der die Lehrerinnen und Lehrer ihre Einschätzung zum Verlauf der Kooperation geben sollten. Dies beinhaltete Erfahrungen wie Probleme bei der gemeinsamen Umsetzung und Faktoren, die zum Erfolg des Angebots beigetragen haben. Die Befragung der Lehrerinnen und Lehrern erfolgte schriftlich-postalisch und wurde mittels des Programms IBM SPSS Statistics 23 deskriptiv ausgewertet.

Trainerinnen und Trainer der beteiligten Sportvereine

Die Vereinsvertreter wurden mittels eines selbstentwickelten Fragebogens von neun geschlossenen Fragen mit offenen Teilfragen zu ihrer Einschätzung der Zusammenarbeit befragt. Dabei lag der Fokus auf der Erhebung von Gelingensbedingungen und Problemstellungen der gemeinsamen Umsetzung des Sportangebots sowie Faktoren, die den Erfolg des gemeinsamen Angebots beeinflusst haben. Die Befragung der Vereinstrainerinnen und -trainer erfolgte schriftlich-postalisch. In einem Sportangebot wurde die Befragung auch zusammen mit der Befragung der SuS während des Sportangebots durchgeführt. Aufgrund der geringen Stichprobengröße wurde bei der Analyse auf inferenzstatistische Berechnungen verzichtet.

Sportlotsen

Zur Ermittlung der Eignung des Sportlotsenansatzes als Möglichkeit zu mehr Teilhabe am Sport, wurde eine Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden verwendet und eine Triangulation verschiedener Datenquellen durchgeführt. Zur Erfassung der deskriptiven Daten über Aufgabenschwerpunkt, Vermittlungsaspekte, Problemstellungen und Erfolgsfaktoren des Sportlotsenkonzepts wurden Beratungsleitfäden und Gesprächsprotokolle mit Eltern und Sportvereinen verwendet. Die individuellen Fallberatungen wurden dokumentiert und mittels des Programms IBM SPSS Statistics 23 deskriptiv ausgewertet. Aufgrund der geringen Stichprobengröße wurde auf inferenzstatistische Analysen verzichtet. Des Weiteren wurden Experteninterviews mit zwei am Projekt beteiligte Sportlotsen durchgeführt, welche anhand qualitativer Verfahren ausgewertet wurden. Die Durchführung der Befragungen beider Experten erfolgte in Form von Leitfaden-Interviews, welche durch die Fachkompetenz der Sportlotsen Erkenntnisse über die Möglichkeiten und Limitationen des Ansatzes generierten. Der Interviewleitfaden umfasst sieben Fragen mit offener Fragestellung (siehe Anhang). Zur Sicherstellung der

Verständlichkeit sowie eventuellen Schwierigkeiten bei der Beantwortung der Fragen wurde ein Pretest der Befragung unter realistischen Bedingungen mit einem weiteren im Projekt beteiligten Sportlotsen durchgeführt. Insgesamt erfolgte die Erstellung der Interview-Leitfäden sowie die Durchführung der Befragung unter Berücksichtigung verfahrens- und gegenstandsbezogener Kriterien qualitativer Sozialforschung (Bohnsack, Marotzki & Meuser 2006).

5.1.3 Ergebnisse Projektphase II

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragungen der SuS mit und ohne Behinderungen, die Befragung der Lehrerinnen und Lehrer der Projektschulen, die Befragung der Trainerinnen und Trainer der Kooperationsvereine sowie die Evaluation des Sportlotsenansatzes dargestellt.

5.1.3.1 Ergebnisse SUS mit und ohne Behinderungen

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragung der SuS dargestellt, die an den gemeinsamen Sportangeboten teilgenommen haben. Dies ergibt eine Gesamtstichprobe von 49 SuS, davon 63,3% (31) Kinder mit Behinderungen und 36,7% (18) ohne Behinderungen. Die Ergebnisse werden deskriptiv dargestellt. Sofern signifikante Unterschiede vorliegen, werden sie für beide Gruppen der SuS mit und ohne Behinderungen einzeln aufgeschlüsselt.

Von den befragten SuS mit Behinderungen nahmen 21,2% (7) auch bereits an der Befragung der ersten Projektphase teil. 63,6% (21) der SuS haben nicht daran teilgenommen und 15,2% (5) wissen es nicht mehr.

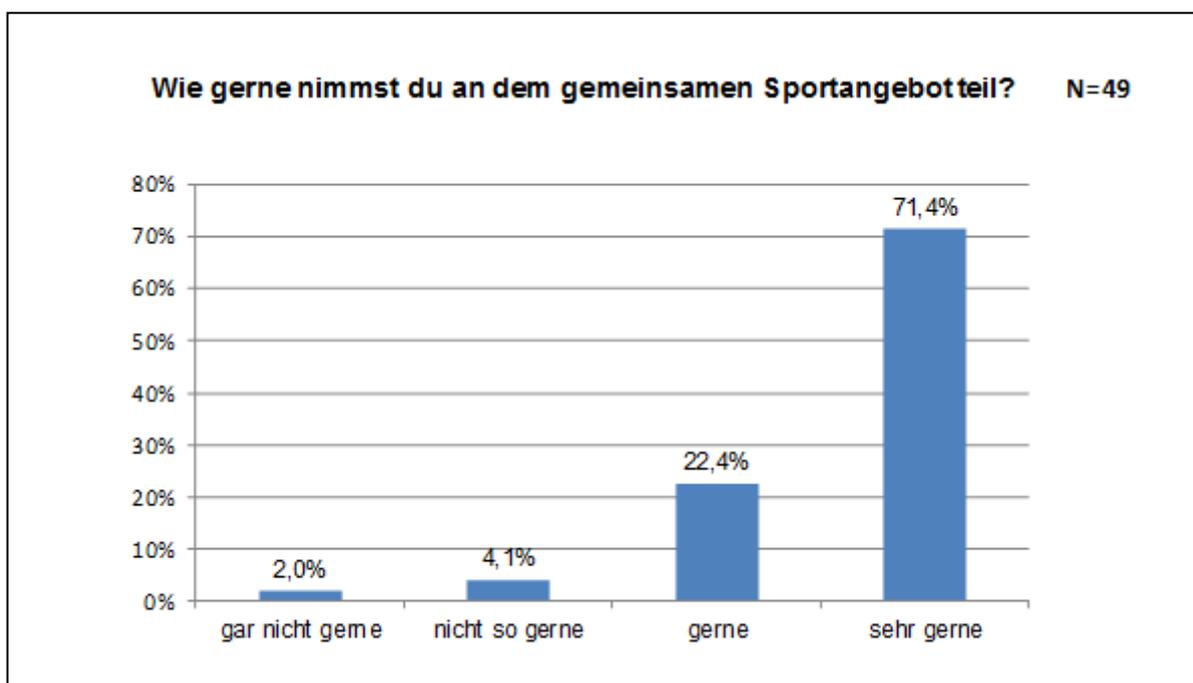


Abbildung 14: Wie gerne nimmst du an dem gemeinsamen Sportangebot teil?

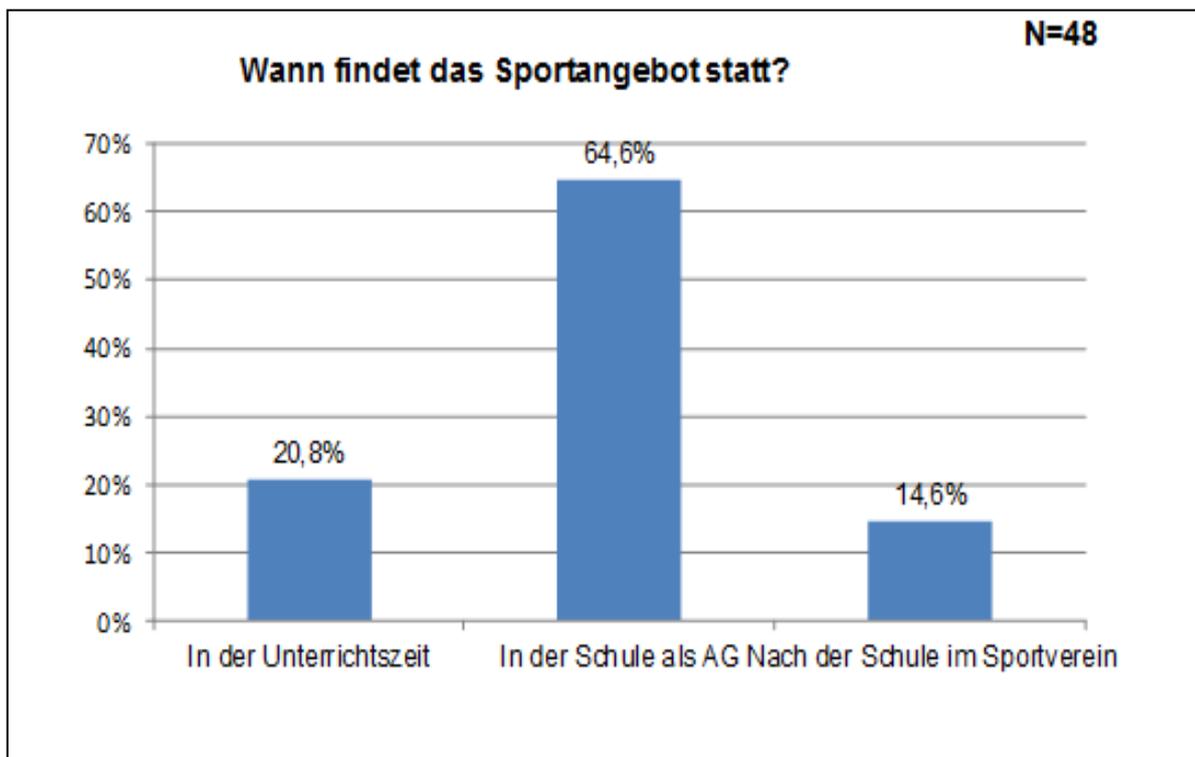


Abbildung 15: Wann findet das Angebot statt?

Das gemeinsame Sportangebot findet zu einem Großteil in der Schule als AG statt und teilweise auch in der Unterrichtszeit.

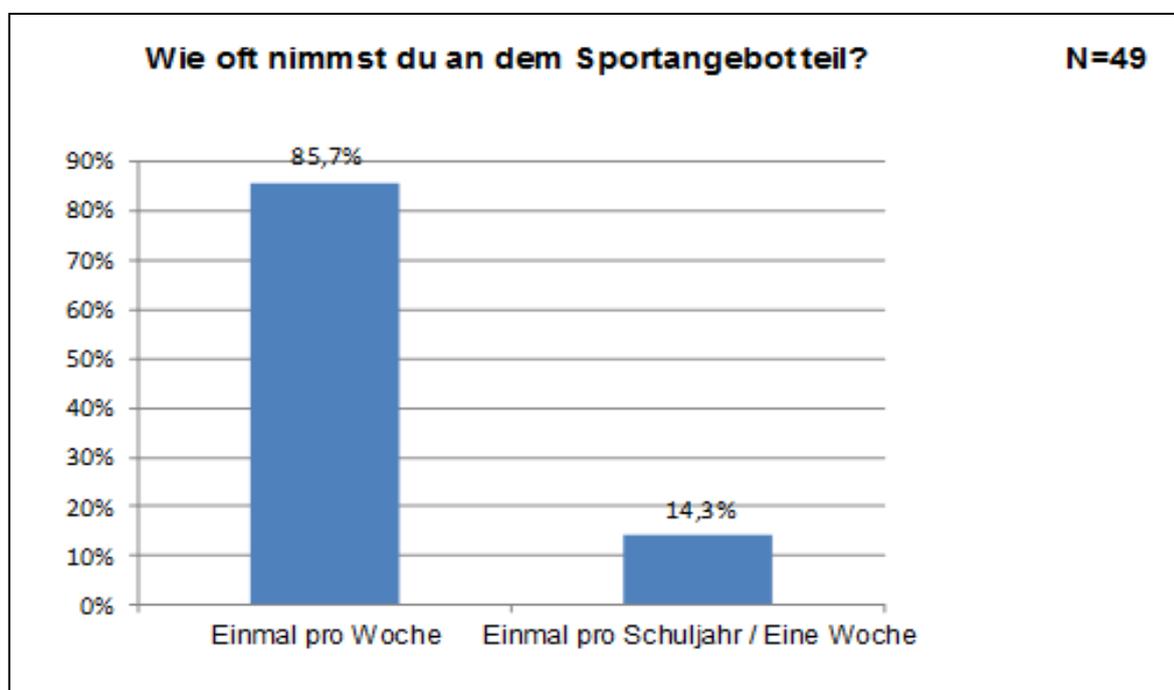


Abbildung 16: Wie oft nimmst du an dem gemeinsamen Sportangebot teil?

Die Mehrheit der befragten SuS mit und ohne Behinderungen nimmt mit 85,7% (42) 1x/Woche an dem gemeinsamen Sportangebot teil. An einer Förderschule fand das Angebot einmal jährlich im Block statt, so dass 14,3% (7) der SuS 1x/Schuljahr/1 Woche angaben.



Abbildung 17: Fühlst du dich in der Gruppe im Sportangebot wohl?

Die große Mehrheit der SuS mit und ohne Behinderungen fühlt sich in dem gemeinsamen Sportangebot wohl.

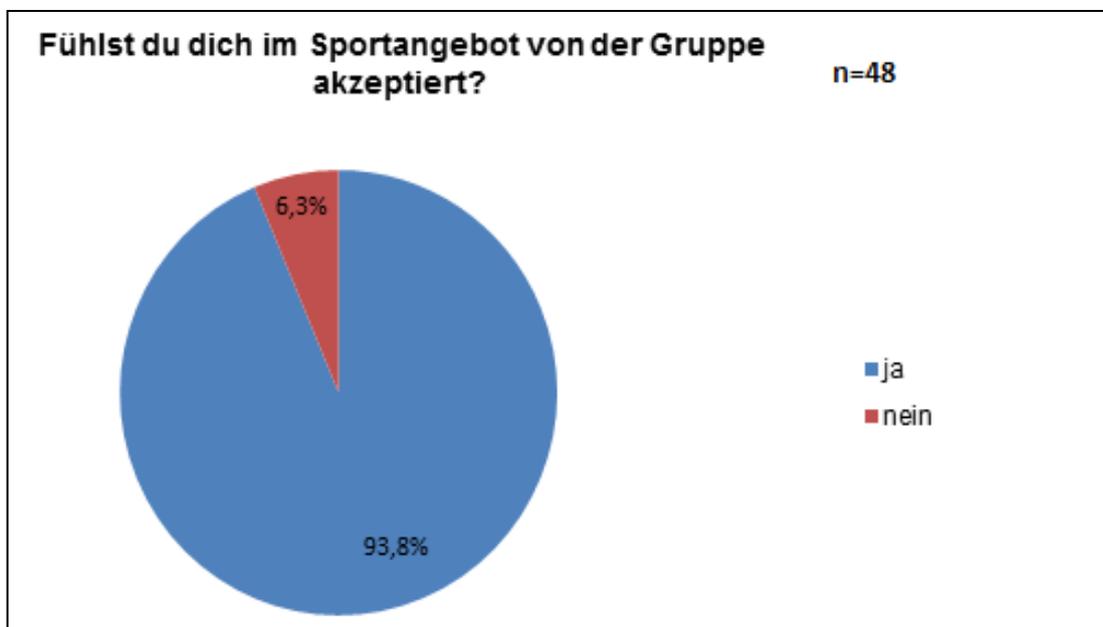


Abbildung 18: Fühlst du dich im Sportangebot von der Gruppe akzeptiert?

Die befragten SuS mit und ohne Behinderungen fühlen sich zu 93,8% im Sportangebot von der Gruppe akzeptiert.

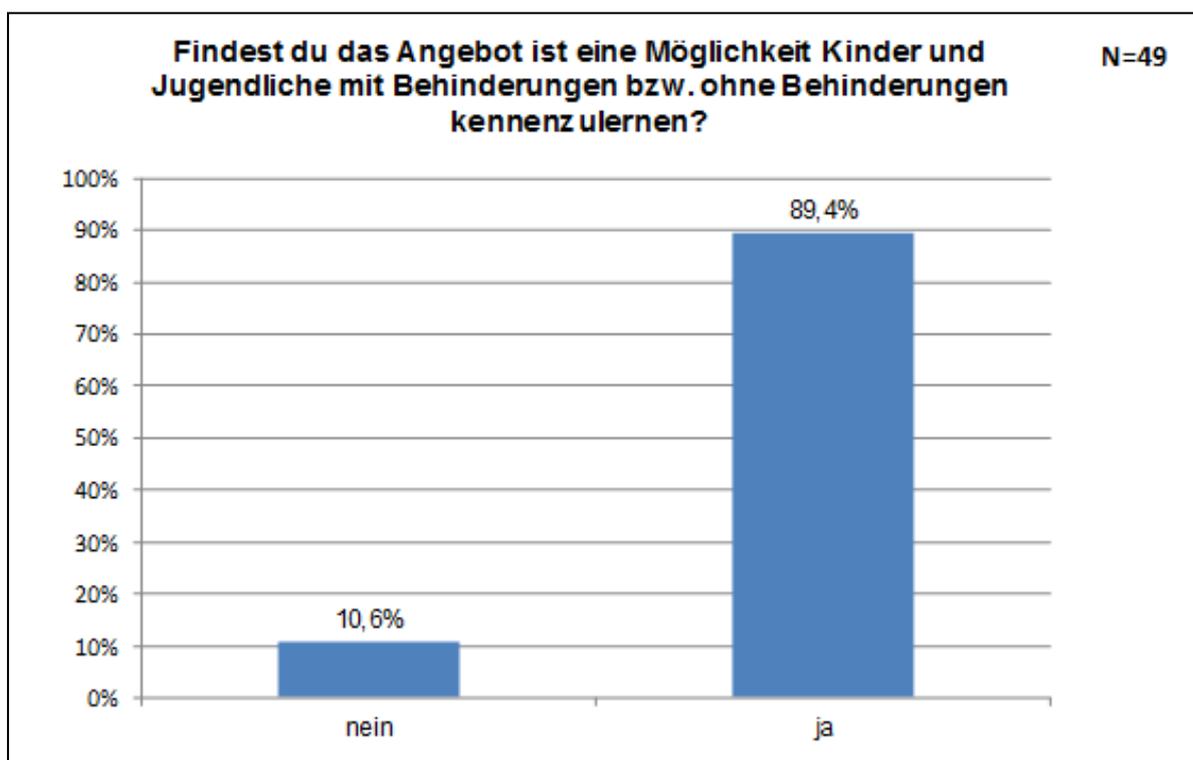


Abbildung 19: Findest du das Angebot ist eine Möglichkeit Kinder und Jugendliche mit bzw. ohne Behinderungen kennenzulernen?

Der Großteil der Kinder und Jugendlichen findet mit 89,4% (42), dass das Angebot eine Möglichkeit ist, Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen kennenzulernen.

Die Kinder und Jugendlichen ohne Behinderungen finden zu 83,3% (15), dass das Angebot eine Möglichkeit ist, Kinder und Jugendliche mit Behinderungen kennenzulernen. Kinder und Jugendliche mit Behinderungen finden zu 87,1% (27), dass das Angebot eine Möglichkeit ist, Kinder und Jugendliche ohne Behinderungen kennenzulernen.



Abbildung 20: Möchtest du die Sportart auch langfristig im Verein betreiben?

67,4% der befragten SuS mit und ohne Behinderungen würden die Sportart auch langfristig im Sportverein betreiben wollen.

Bei denjenigen SuS, die das Angebot nicht langfristig betreiben möchten, waren Gründe:

- AG reicht, ich bin schon in einem anderen Sportverein.
- Ich mache schon Leichtathletik.
- Ich bin schon im Gehörlosensport.
- Weil ich schon im Fußballverein bin.
- Weil mir andere Sportarten besser gefallen.

Bei der Frage 10 „Findest du es gut, dass bei dem Sportangebot auch Kinder oder Jugendliche ohne Behinderungen mitmachen?“ beantworteten 90% (27) der Kinder mit Behinderungen diese Frage mit Ja, 10% (3) der befragten SuS mit Behinderungen beantworteten die Frage mit Nein (fehlend: 1). Die SuS ohne Behinderungen beantworteten die Frage zu 88,2% (15) mit Ja und zu 11,8% (2) mit Nein. Wenn die Kinder und Jugendlichen Ja oder Nein angekreuzt haben, konnten sie jeweils eine Begründung für ihre Antwort nennen. Begründungen waren bei den SuS ohne Behinderungen für Ja, dass „man mal Leute mit Behinderung kennenlernen kann“ und „es macht Spaß wenn alle mitmachen dürfen“. Außerdem gaben sie an, dass man unterschiedliche Stärken hat und voneinander profitieren kann, sowie dass sie Kontakt zu Kindern haben können, die anders sind und „man lernt mit behinderten Kindern umzugehen“. Sie empfinden das gemeinsame Sporttreiben als interessant und bezeichnen die SuS mit Behinderungen als motiviert und zugehörig. Begründungen für ein Ablehnen des gemeinsamen Sporttreibens waren, dass der Umgang zu schwierig ist und es zu viele SuS sind. SuS mit Behinderungen begründeten ihre zu 90% positive Rückmeldung zum gemeinsamen Sporttreiben damit, dass sie andere Kinder und Jugendlichen kennenlernen und neue Freunde finden.

Tabelle 7: Was ist dir wichtig?

Mehrfachantworten möglich	Gesamt (N=49)
freundliche und gute Trainer	93,9% (46)
der Kontakt zu anderen Kindern ohne Behinderung	95,8% (23)
Spaß	89,9% (44)
ich möchte mich verbessern	61,2% (30)
der Kontakt zu anderen Kindern mit Behinderung	57,1% (28)
gute Trainingsbedingungen	53,1% (26)
Wettkämpfe	44,9% (22)
Sportangebot muss in der Schule stattfinden, damit ich dort hinkommen kann	30,6% (15)
nah an Zuhause	24,5% (12)

Sonstige Dinge die wichtig waren: Eine positive Atmosphäre und mehr gegenseitiges Einverständnis, sowie der gesundheitliche Effekt von Sporttreiben auf die eigene Fitness.

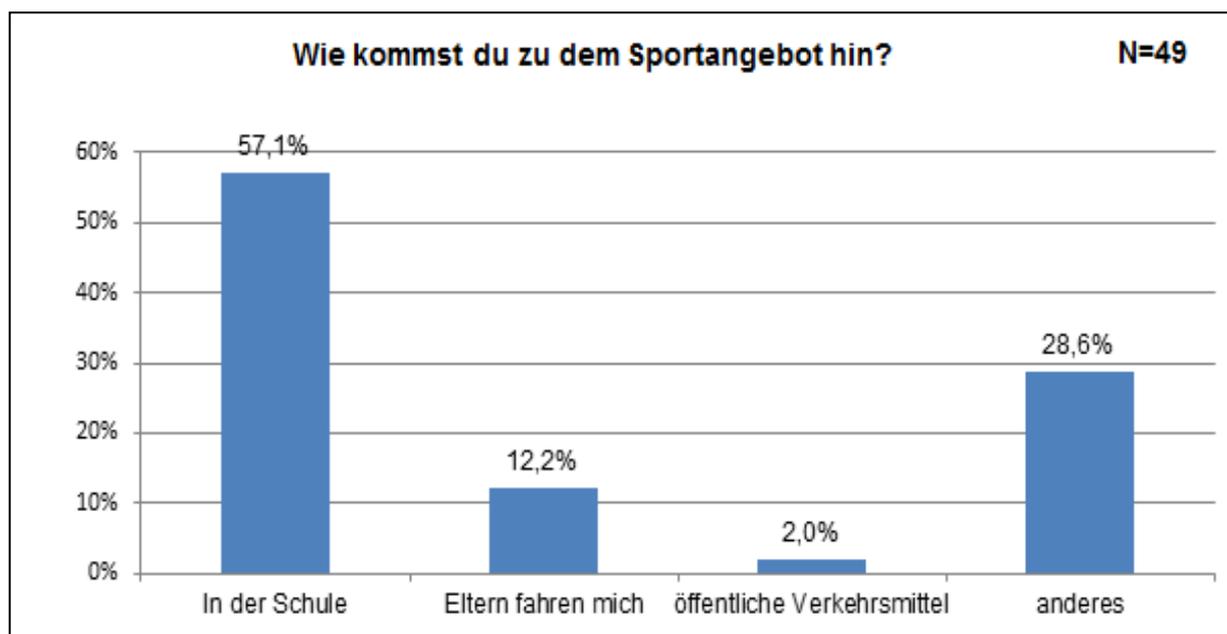


Abbildung 21: Wie kommst du zum Sportangebot hin?

Dadurch, dass der Großteil der Sportangebote in der Schule stattfand, konnte das Transportproblem der Förderschulen umgangen werden. Einige der „Anderes“-Angaben bezogen sich darauf, dass an einer Schule der Weg zur Turnhalle fußläufig erreichbar war, so dass die Lehrerinnen und Lehrer den Weg mit ihren SuS zu Fuß bestreiten konnten.

5.1.3.2 Ergebnisse Lehrerinnen und Lehrer

Die Befragung der Lehrerinnen und Lehrer umfasste 12 Befragte. Die Kooperationspartner der Schulen waren zum Großteil Vereine (6) und auch Regelschulen (3). Mit diesen externen Kooperationspartnern konnten Angebote initiiert werden, wie z.B. ein inklusives Reitturnier, zwei Judo-AGs, ein Rollstuhltennis-Angebot, die Sporthelferausbildung, die Tour der Begegnung, ein Rollstuhlsport-Camp, ein Tanz- und Bewegungsangebot, das inklusive Buddy-Sportabzeichen und Tischtennis als freiwilliges Nachmittagsangebot. Die Angebote starteten durchschnittlich in der 2. Jahreshälfte 2014, d.h. es musste eine durchschnittliche Vorlaufzeit von 1 Jahr zur Kontaktfindung und Initiierung der gemeinsamen Angebote bis zur konkreten Durchführung eingeplant werden. Durchschnittlich waren zwei Kollegen an dem Projekt beteiligt. In zwei Fällen war auch eine Physiotherapeutin mit in das Sportangebot involviert.

Tabelle 8: Gewinnung Projektpartner

8. Wie konnten Sie die Kooperationspartner für das Projekt gewinnen? (Mehrfachnennungen möglich)	(n=11) Fehlend:1
Es bestand bereits eine (ungebundene) Kooperation	63,6% (7)
Über private Kontakte	27,3% (3)
Persönliches Engagement und Überzeugungswille auf unserer Seite	9,1% (1)

Sonstiges bzw. Zusätzliches: Vereinzelt Kontakt auch über RBSSV in Düren; Erstkontakt auch über Kölner Sportjugend.

Die Initiierung der Kooperationen von Schulen mit dem Partner-Vereinen verlief zu 81,8% (9) reibungslos, bei 18,2% (2) gab es von Zeit zu Zeit Probleme in der Umsetzung. Es gab lediglich von Zeit zu Zeit Probleme bzgl. des Transports der SuS und durch die räumliche Entfernung des Kooperationspartners einer Förderschule lief das Angebot dort im Block. Wie in Tabelle 8 ersichtlich, entstand der Großteil der Sportangebote mit 63,6% über eine bereits bestehende ungebundene Kooperation und mit 27,3% über private Kontakte.

Mit 66,7% (8) fand das Angebot mehrheitlich 1x pro Woche statt. Bei 25% (3) der befragten Lehrkräfte fand das Angebot 1x im Schuljahr statt. 8,3% (1) der Befragten gaben an, dass das Angebot einmal im Block stattfand. Bezüglich der Unterstützung des Engagements durch die

Schulleitung gaben vier (40%) Befragte die Rückmeldung, dass das Engagement im Rahmen ihrer normalen Tätigkeit stattfand. Zwei weitere (20%) gaben an, durch einen Kollegen der Partnerschule unterstützt worden zu sein, sowie durch einen Lehramtsanwärter und durch Übungsstunden während der Schulzeit. Vier (40%) weitere Befragte gaben an, lediglich an unterstützt worden zu sein, allerdings ohne Erläuterung in welcher Form.

Insgesamt nahmen \bar{x} 18 SuS an den gemeinsamen Sportangeboten teil (Range: 5-40). Davon waren \bar{x} 6 Mädchen (Range: 1-14) und \bar{x} 11 Jungen (Range: 4-28) im Sportangebot aktiv. Es nahmen \bar{x} 14 SuS mit Behinderungen (Range: 4-26) und \bar{x} 7 SuS ohne Behinderungen (Range: 0-20) teil. Davon waren \bar{x} 5 Mädchen mit Behinderungen (Range: 0-14) und \bar{x} 8 Jungen mit Behinderungen (Range: 4-15) involviert.

In der folgenden Tabelle (Tab. 9) sind Aussagen der Lehrerinnen und Lehrer aufgelistet, welche in der offenen Frage 9 zum weiteren Nutzen über die sportliche Tätigkeit hinaus geäußert wurden.

Tabelle 9: Weiterer Nutzen

9. Welchen weiteren Nutzen über die sportliche Tätigkeit hinaus bietet das Angebot? (Offene Frage)
Steigerung des Selbstwertgefühls bei den SuS
Kontakt zu SuS der Partnerschule
Wertevermittlung wie Erziehung, Disziplin, Fairness soziale Kontakte
Ausblick in den Vereinssport
Abbau von Berührungängsten zu Menschen mit Behinderungen
Hilfe bei Organisation von Sportereignissen, enormer Gewinn an Selbstbewusstsein für die SuS

Tabelle 10 stellt hervor, dass sich das persönliche Engagement auf Schul- und Vereinsseite für den Erfolg des Angebots zu 91,7% als notwendig herausstellte. Ein weiterer entscheidender Faktor war mit 75% Kontinuität und Verlässlichkeit der Übungsleiterinnen und Übungsleiter. Das Interesse für die Sportart wurde zu 58,3% durch die Schule geweckt. Das Engagement von Eltern stellte einen untergeordneten Aspekt für den Erfolg des Angebots dar (50% unwichtig, 25% eher unwichtig).

Tabelle 10: Erfolgsfaktoren

10. Welche Faktoren haben zum Erfolg des Angebots beigetragen (N=12)	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
10.1 Das persönliche Engagement auf Schul- und Vereinsseite stellte sich als notwendig heraus	91,7% (11)	8,3% (1)	-	-
10.2 Durch die Förderschule wurden im Verein Prozesse angestoßen, die eine Öffnung der Angebote für Kinder mit Behinderungen erst möglich gemacht haben (fehlend:1)	27,3% (3)	27,3% (3)	27,3% (3)	18,2% (2)
10.3 Die Schule weckte Interesse der SuS für eine Sportart	58,3% (7)	25% (3)	16,7% (2)	-
10.4 Es ist von Vorteil, dass es im Sportangebot einen externen Trainer gibt, der nicht der übliche Sportlehrer oder Lehrer ist	50% (6)	16,7% (2)	16,7% (2)	16,7% (2)
10.5 Die Leitung und Zuständigkeit eines Freizeitangebots muss außerschulisch in Verantwortung sein, um nachhaltig wirksam zu bleiben (fehlend:1)	18,2% (2)	45,5% (5)	18,2% (2)	18,2% (2)
10.6 Finanzielle Unterstützung als entscheidender Faktor für die Projektumsetzung	66,7% (8)	25% (3)	8,3% (1)	-
10.7 Offene Ausrichtung des Angebots, bei dem das gemeinsame Sporttreiben im Vordergrund steht, wo auch Leistungsvergleiche möglich sind (fehlend: 2)	27,3% (3)	45,5% (5)	27,3% (2)	-
10.8 Die Öffnung von Nachmittags-AGs der Förderschule mit Übungsleitern aus Vereinen stellte sich als erfolgreich dar (fehlend: 1)	18,2% (2)	36,4% (4)	9,1% (1)	36,4% (4)
10.9 Kontinuität und Verlässlichkeit der Übungsleiter war ein entscheidender Faktor (fehlend: 7)	75% (2)	16,7% (2)	-	8,3% (1)
10.10 Engagement von Eltern war ein entscheidender Faktor für den Erfolg des Angebots (z.B. im Transport, Elternarbeit etc.)	8,3% (1)	16,7% (2)	25% (3)	50% (6)

Tabelle 11: Aufgetretene Probleme

11: Welche Probleme traten bei der Umsetzung des gemeinsamen Sportangebots auf? (N=12)	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
11.1 Akzeptanz der SuS bei nichtbehinderten Vereinsmitgliedern (fehlend:4)	12,5% (1)	-	25% (2)	62,5% (5)
11.2 Verständnisschwierigkeiten führten zu Frust bei den teilnehmenden SuS (fehlend:3)	-	33,3% (3)	-	66,7% (6)
11.3 Engagement und Bereitschaft der Übungsleiter/Trainer (fehlend:1)	27,3% (3)	-	-	72,7% (8)
11.4 Qualifizierung der Übungsleiter/Trainer (fehlend:1)	27,3% (3)	9,1% (1)	63,6% (7)	-
11.5 Barrierefreiheit von Sportstätten (fehlend:2)	20% (2)	-	-	80% (8)
11.6 Der Transport der SuS zum Sportangebot war problematisch (fehlend:1)	9,1% (1)	27,3% (3)	9,1% (1)	54,5% (6)
11.7 Belegungsmöglichkeiten der Sportstätten (fehlend:3)	20% (2)	-	20% (1)	60% (6)
11.8 Leistungsunterschied/Notwendigkeit der Differenzierung des Angebots (fehlend: 2)	-	-	50% (5)	50% (5)

Wie Tabelle 11 zeigt, traten bei der Projektumsetzung vornehmlich Probleme der Qualifizierung von Übungsleitern/Trainern (27,3% Trifft zu, 9,1% trifft eher zu), dem Engagement und der Bereitschaft der Übungsleiter/Trainer (27,3% trifft zu) sowie der Belegungsmöglichkeiten von Sportstätten (20% trifft zu) auf.

10. Langfristigkeit der Sportprojekte

Bei der Frage nach der Fortsetzung des Projekts gaben 81,8% (9) an, dass das Sportangebot nach Beendigung des Projekts weiterläuft. 18,2% (2) der Befragten gaben an, dass das Projekt nicht fortgeführt werden kann. Gründe dafür waren, dass für Trainerkosten keine finanziellen Mittel zur Verfügung stehen und geeignete Trainerinnen und Trainer fehlen.

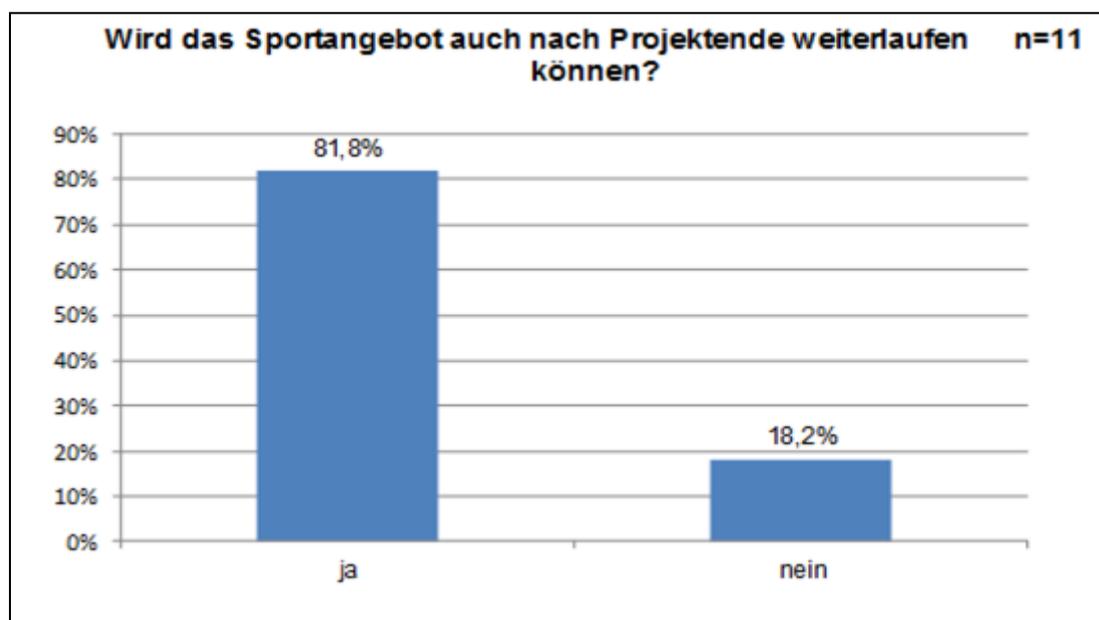


Abbildung 22: Wird das Projekt nach Projektende weiterlaufen können?

11. Finanzierung nach Projektende

Bei der Weiterfinanzierung des Projekts gaben 30% (3) an, dass die Finanzierung erstmals gesichert ist. Weitere 30% (3) gaben an, die Finanzierung sei langfristig gesichert und 40% (4) gaben an, die Finanzierung sei nicht gesichert.

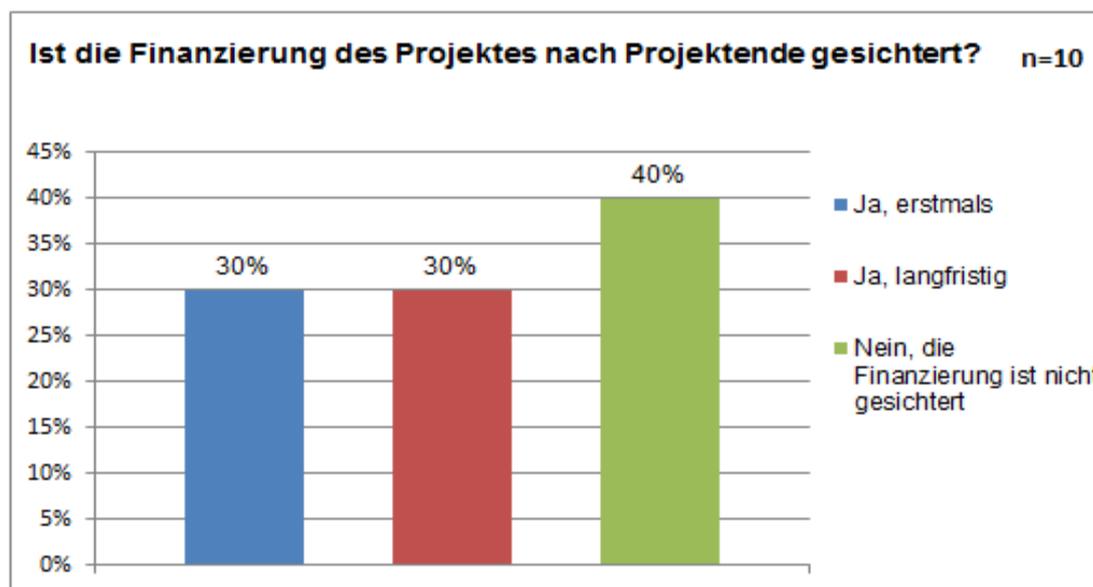


Abbildung 23: Sicherung der Finanzierung

Begründungen für eine gesicherte Finanzierung waren:

- Durch Teilnahme bzw. Auszeichnung aus verschiedenen Projekten (Fit durch die Schule)
- Elternbeitrag
- Förderverein der Schule

Begründungen für eine nicht gesicherte Finanzierung waren:

- Übungsleiter zu teuer für die Größe der Gruppe
- Keine weiteren Fördergelder vorhanden
- Förderverein hat dafür keine Kapazitäten
- Trainerkosten wurden mittels des Projekts finanziert, danach keine Gelder mehr dafür abrufbar

Maßnahmen bzw. Materialien, die durch die finanzielle Unterstützung finanziert werden konnten, waren vorrangig die Anschaffung von Materialien (Judomatten, Judoanzüge, Tischtennis-Platten, Helme und Schleifen als Preise für Reitprojekt, Musikanlage für Tanzprojekt) und die Bezahlung der Übungsleiterkosten. Das Netzwerk des Projekts war insofern eine Hilfe bei der Umsetzung des Sportprojekts, dass es als Initiator für einen Ideenaustausch fungierte sowie bei der Kontaktaufnahme mit Kooperationspartnern unterstützte. Dies konnte helfen, die bisherige Arbeit an den einzelnen Standorten weiterzuentwickeln und ein Netzwerk zu generieren. Der Aspekt der Sportlotsen-Tätigkeit half bei einer individuellen Sportvermittlung vor Ort.

5.1.3.3 Befragung Trainerinnen und Trainer der beteiligten Sportvereine

Es konnten 6 Übungsleiter bzw. Trainer von Partnervereinen der Förderschule zu Durchführung und Erfahrung der gemeinsamen Sportprojekte befragt werden. Die befragten Vereine hatten bei ihrer Mitgliederzahl eine Variation zwischen 450-2100 Mitgliedern, durchschnittlich betrug die Mitgliederanzahl der Vereine 1325 Mitglieder. Im Durchschnitt hatten die Vereine in der befragten Abteilung 7-12 Übungsleiter.

Im Verein gab es insgesamt bis zu 110 Trainerinnen und Trainer. Es gab auch eine freischaffende Tänzerin, die keine Vereinsanbindung hatte und das Schulangebot mit den beiden kooperierenden Schulen alleine durchführte.

Die Vereine schätzen die personelle Ausstattung Ihres Vereines mit Übungsleitern/Trainern zu 83,3% (5) als gut ein. Als sehr gut schätzt keiner der Befragten die eigene Situation ein, ausreichend und schlecht auch nicht. Die Vereine versuchen mit Ihren Angeboten zu 100% (6) alle Zielgruppen anzusprechen. Es gibt keine Zielgruppen bzw. Altersklassen, die im Besonderen angesprochen sind. 100% (6) der Vereine geben an, dass an dem Angebot Ihres Vereines generell auch Kinder oder Jugendliche teilnehmen, die eine Behinderung haben.

Die Notwendigkeit der Differenzierung des Sportangebots aufgrund der heterogenen Gruppe stellte sich für 33,3% (2) der befragten Vereinstrainerinnen und -trainer als problematisch heraus. Die Barrierefreiheit und Belegmöglichkeit von Sportstätten wurde von je einem Befragten als problematisch wahrgenommen (16,7%). Außerdem wurde das Einhalten von Regeln von einem Befragten (16,7% der Befragten) als problematisch beschrieben. Aspekte wie die Akzeptanz der SuS von Förderschulen bei nichtbehinderten Mitgliedern des Vereins sowie die Zahl, Qualifizierung und das Engagement der zur Verfügung stehenden Übungsleiterinnen und -leitern stellte sich bei keinem der Befragten als Problem heraus. Die Ausstattung von Sportstätten wurde ebenfalls nicht als Problem wahrgenommen.

Bei der Frage „Wie konnten Probleme gelöst werden?“ wurden erste Ansätze zum Umgang mit der Heterogenität thematisiert, wobei die Befragten den Aspekt der Heterogenität nicht als Problem darstellen wollten.

- durch Konsequenzen, Geduld, viel erklären, reden, aber auch in der Zusammenarbeit mit Lehrpersonal der Förderschulen.
- mit stärker behinderten Kindern wurde separat trainiert.
- neue Wege der Kommunikation erproben, z.B. Augenkontakt mit gehörlosen Kindern halten.

Die Frage „Wie kann diese Kooperation langfristig erfolgreich sein?“ wurde durch folgende Ansätze beantwortet:

- Kooperationsvertrag und verbindliche Absprachen.
- Durch langfristig gleichbleibende Gruppen.
- Konsequente und regelmäßige Durchführung, aber auch viel Vertrauensarbeit.
- Ansprechpartner insbesondere für SuS mit besonderen Einschränkungen oder bei spezifischen Bedarfen z.B. Gebärdensprachedolmetschern.
- Guter Austausch zwischen Schule, OGS und Trainern, um an einem Strang zu ziehen was Konsequenzen betreffen, wenn es Probleme mit den SuS gibt.
- Durch Werbung in der Schule kann der Nachwuchs des Vereins gesichert werden.
- Regelmäßige Treffen und kontinuierlicher Austausch.

Wenn die Kooperation nicht oder nur eingeschränkt umgesetzt werden konnte, lagen die Probleme in der Umsetzung daran, dass zu wenige Teilnehmer an dem Sportangebot interessiert waren (1 Aussage) und dass die Hallennutzung nicht im benötigten Umfang möglich war (1 Aussage).

Aspekte wie keine gemeinsamen Zeiten für ein Angebot mit Vereinen und Schulen, einen zu großen Aufwand für das gemeinsame Angebot, mangelnde Initiative auf Seiten der Schule, das Fehlen qualifizierter Übungsleiterinnen und -leitern, sowie das Auslaufen von finanziellen Fördermöglichkeiten spielten dabei keine Rolle.

Tabelle 12: Kriterien Kooperationschule

12: Welche Kriterien waren Ihnen bei der Wahl einer Kooperationschule wichtig? (N=6)	Sehr wichtig	Wichtig	Nicht so wichtig	Unwichtig
12.1 Räumliche Nähe, bzw. gute Erreichbarkeit	16,7% (1)	50% (3)	33,3% (2)	-
12.2 Guter persönlicher Kontakt	50% (3)	50% (3)	-	-
12.3 Empfehlungen von Übungsleiter/Trainer oder Mitgliedern	20% (1)	20% (1)	40% (2)	20% (1)
12.4 Ihr bestehendes Angebot passt zu den Interessen und Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler der Kooperationschule	66,7% (4)	33,3% (2)	-	-
12.5 Genügend qualifizierte Übungsleiter	-	50% (3)	50% (3)	-
12.6 Die Möglichkeit die Räumlichkeiten und die Ausstattung der Schule zu nutzen	16,7% (1)	50% (3)	16,7% (1)	16,7% (1)
12.7 Fester Ansprechpartner auf beiden Seiten	66,7% (4)	33,3% (2)	-	-

Wie Tabelle 12 zeigt, waren für die Trainerinnen und Trainer der Partnervereine räumliche Nähe, bzw. gute Erreichbarkeit (16,7% sehr wichtig, 50% wichtig) sowie guter persönlicher Kontakt (50% sehr wichtig, 50% wichtig) bedeutsame Kriterien für die Wahl der Kooperationschule. Des Weiteren spielte die Möglichkeit die Räumlichkeiten (16,7% sehr wichtig, 50% wichtig) und die Ausstattung der Schule zu nutzen und einen festen Ansprechpartner zu haben (66,7% sehr wichtig, 33,3% wichtig) für die externen Partner eine große Rolle. Bei der Frage „Wo und in welcher Art war Ihnen das Netzwerk des Projekts eine Hilfe?“ gaben die Befragten an, dass das Netzwerk bei 33,3% (2) der Befragten zur Qualifizierung bzw. Weiterbildung des Trainer- und Übungsleiterpersonals für inklusive Sportangebote beitragen konnte. Für je einen Befragten (16,7%) war das Netzwerk des Projekts eine Hilfe bei der Organisation und Finanzierung von Fahrdiensten und bei der Beschaffung der notwendigen Materialien (16,7%).

Für Aspekte der Organisation und Finanzierung von Assistenten/Hilfskräften zur Unterstützung während der Sporteinheit oder durch weitere Hallenbelegungsmöglichkeiten spielte die inhaltliche Netzwerkarbeit keine Rolle.

5.1.3.4 Befragung der Sportlotsen

Im Folgenden werden die Ergebnisse des Sportlotsenansatzes dargestellt. Dieser Ansatz wird in Kapitel 5.2.3 als Möglichkeit zu mehr Teilhabe am außerschulischen Sport ausführlich erläutert. Im folgenden Kapitel wird die deskriptive Statistik dargestellt, darauf folgt die Analyse der qualitativen Verfahren. Die Stichprobe umfasst 28 Sportlotsen-Fälle. Die Auswertung erfolgt im Hinblick auf die Teilbereiche Aufgabenschwerpunkt, Vermittlungsaspekte, Probleme und Erfolgsfaktoren. Die Geschlechterverteilung der Stichprobe ist mit 81,5% (22) überwiegend männlich, 18,5% (5) der Fälle sind weiblich. Die schulspezifische Verteilung lässt sich der folgenden Abbildung (Abb.2) entnehmen. Die teilnehmenden SuS besuchen Förderschulen in NRW (schwerpunktmäßig in Köln). Die Altersverteilung belief sich auf einen Durchschnittswert von 11 Jahren (Range 7-16).

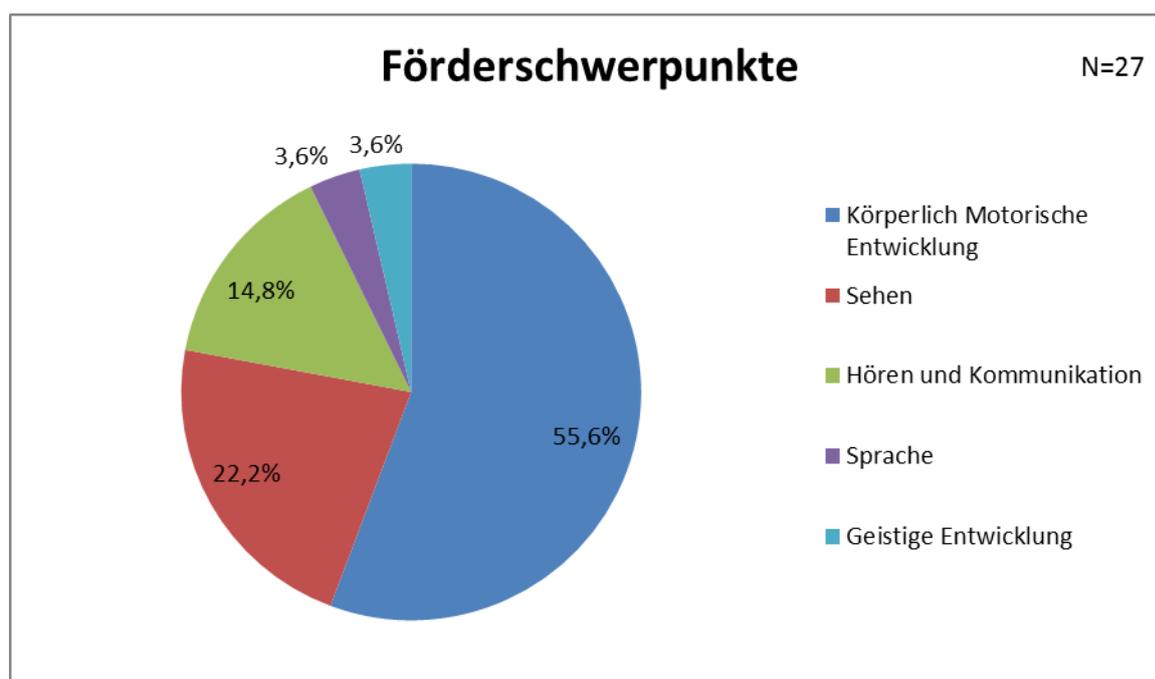


Abbildung 24: Verteilung Förderschwerpunkte

Die häufigsten Förderschwerpunkte der SuS waren Förderschulen für Körperliche und motorische Entwicklung. Die häufigsten genannten Behinderungsformen der vermittelten Kinder und Jugendlichen von Förderschulen waren geistige und/oder motorische Entwicklungsverzögerungen (28,8%), außerdem Autismus mit 14,4% und ADHS mit 10,8 % der SuS, d.h. es lag nicht bei allen SuS eine Körperbehinderung vor.

Die beliebtesten Sportarten der SuS sind Schwimmen mit 28,8%, Fußball mit 18% und Judo mit 14,4%. Es bestand allerdings auch Interesse für weniger klassisch gewünschte Sportarten wie Trampolin, Leichtathletik, Tauchen oder Gymnastik. Die vermittelten Vereine sind hauptsächlich regionale Breitensportvereine in Köln und dem Kölner Umland.

Es konnten jedoch auch Fälle in Düren, Euskirchen, im Bergisches Land, Düsseldorf, Wuppertal und Krefeld vermittelt werden.

Aufgabenschwerpunkt Sportlotse

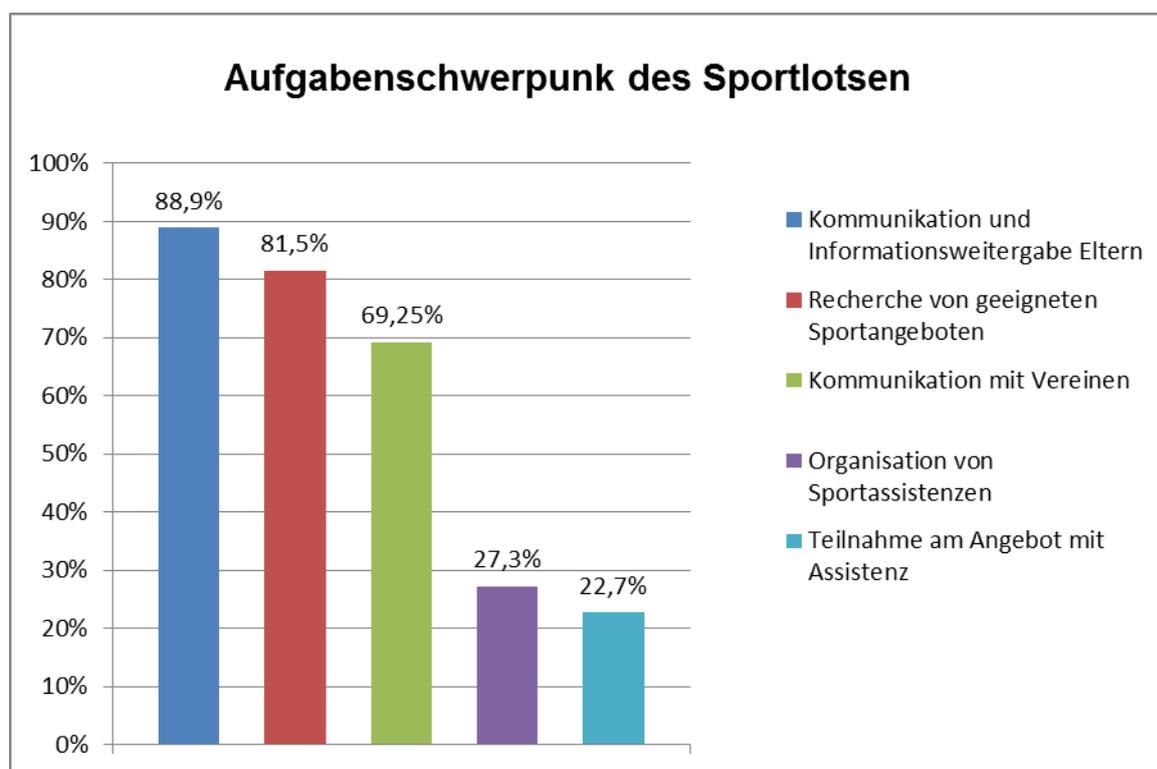


Abbildung 25: Einschätzung der drei Loste zu Aufgabenschwerpunkt Sportlotse (Mehrfachnennung)

Der Aufgabenschwerpunkt des Sportlotsen bezog sich vorrangig auf die Recherche von Sportangeboten und auf die Kommunikation mit Eltern und Vereinen sowie auf die Weitergabe von Informationen über Sportangebote und Vereine. Die Kommunikation mit Sportvereinen und die konkrete Teilnahme am Sportangebot mit Sportassistenten waren nachrangig (siehe Abb.27).

Vermittlungsaspekte

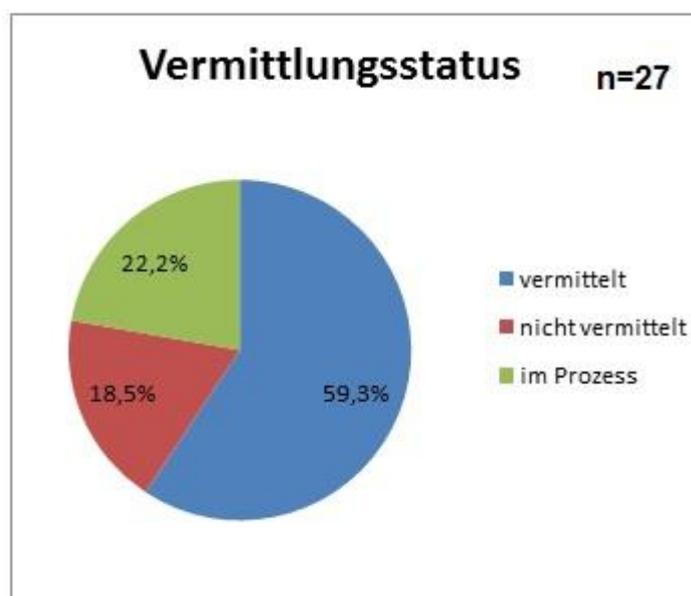


Abbildung 26: Vermittlungsstatus der Fälle

Knapp 60% der Fälle konnten zum Zeitpunkt der Datenerfassung erfolgreich vermittelt werden, 22 % befinden sich zu diesem Zeitpunkt noch im Prozess, 18% der SuS konnten nicht vermittelt werden. Ein Fall konnte im Vermittlungsprozess nicht mehr erreicht werden und blieb bei der Erfassung des Vermittlungsstatus unberücksichtigt.

Die vermittelten SuS konnten zu 81,8% (18) in ihre Wunschsportart vermittelt werden. 18,2% (4) der vermittelten SuS nehmen an einer Sportart teil, die nicht ihr Erstwunsch war.

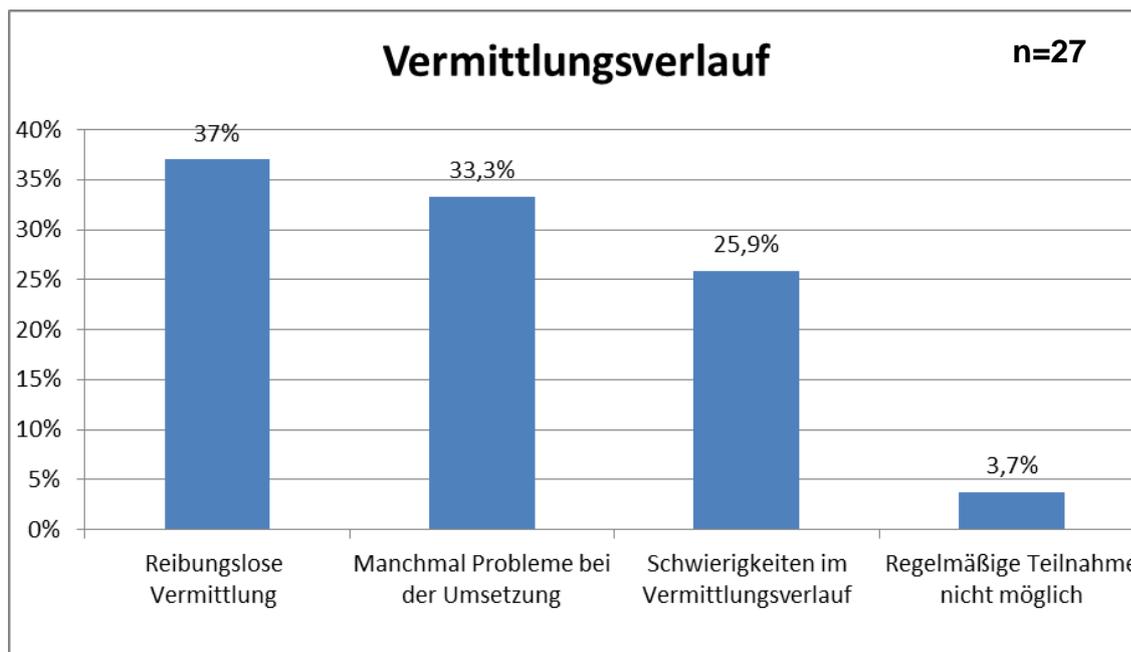


Abbildung 27: Vermittlungsverlauf

Der Verlauf der Vermittlung verlief zu 37% reibungslos, zu 33% manchmal problemhaft und zu knapp 26% mit Schwierigkeiten. Dreiviertel der vermittelten Fälle wurde in einer Zeitspanne von bis zu 3 Monaten vermittelt. Ein Viertel der Fälle konnte erst nach mehr als 4 Monaten vermittelt werden.

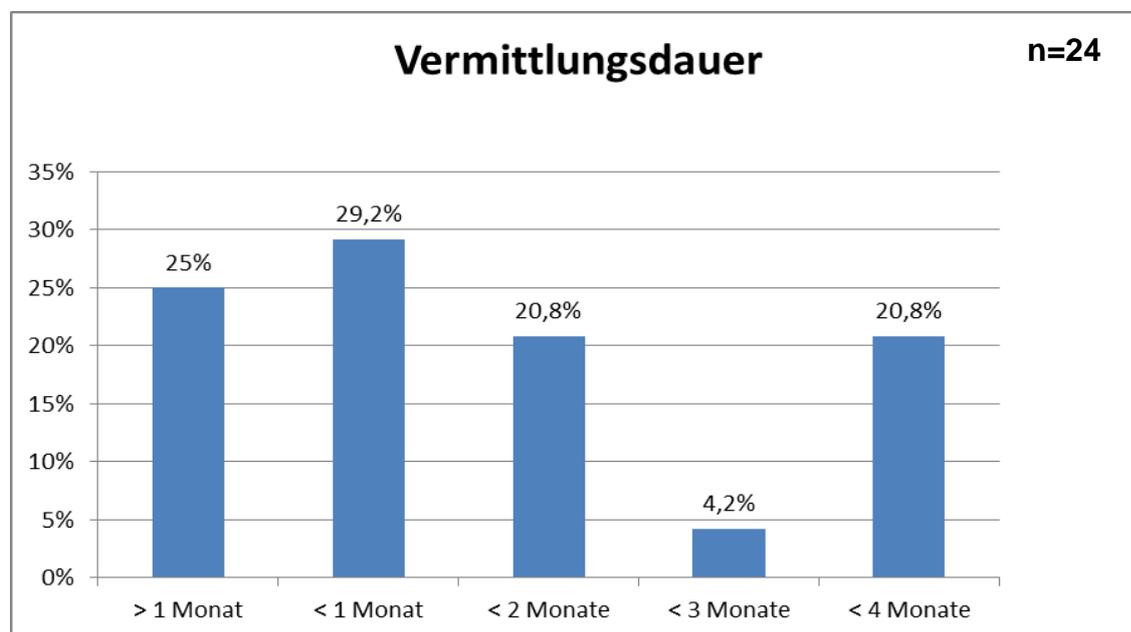


Abbildung 28: Vermittlungsdauer

Die Hauptprobleme, welche bei der Vermittlung auftraten, waren wenig Kommunikation seitens der Eltern sowie fehlende Rückmeldung und Feedback. Außerdem mangelte es bei nicht vermittelbaren Fällen oftmals an der Bereitschaft der Eltern, das Kind selbst aktiv bei der Vermittlung zu unterstützen und Kontinuität bei der Teilnahme am Sportangebot zu fördern.

Probleme, die auf Vereinsseite auftraten, waren eine mangelnde Qualifizierung der Übungsleiterinnen und -leiter in Bezug auf heterogene und inklusive Gruppen, welche auch bei vereinzelt Vereinen die Tendenz einer zurückhaltenden Bereitschaft aufgrund von wenig Erfahrung mit heterogenen Gruppen begründete. Andere vereinsbezogene Probleme waren das nicht Vorhandensein einer Sportgruppe mit passendem Leistungsniveau der Kinder und Jugendlichen mit Behinderungen sowie volle Sportgruppen und wenig Kapazität für weitere Mitglieder.

In einer Follow-up Befragung 4 Monate nach Beendigung des Sportlotsen-Pilotprojektes waren 43,8% (7) der 59,3% (16) als vermittelt geltenden SuS von Förderschulen noch in einem Sportverein aktiv. Das macht 25,9% (7) der Gesamtgruppe der Sportlotsenfälle aus.

Erfolgsfaktoren

Die Erfolgsfaktoren des Ansatzes liegen insbesondere in der vermittelnden Funktion des Sportlotsen. Die Rolle eines „Kümmerers“ und „Nachhakers“, welcher als verlässliche Ansprechperson für Schulen, Eltern und Vereine greifbar ist, stellt sich mit 68,4% als erfolgsfördernder Aspekt dar. Nachrangig für das Gelingen der Sportlotsentätigkeit sind Aspekte des Anstoßens von Prozessen in der Familie zu mehr Teilnahme am Sport oder der Aspekt der Finanzierung des Sportassistenten. Auch das „Wecken von Interesse für eine Sportart bei den SuS“ spielte eine untergeordnete Rolle.

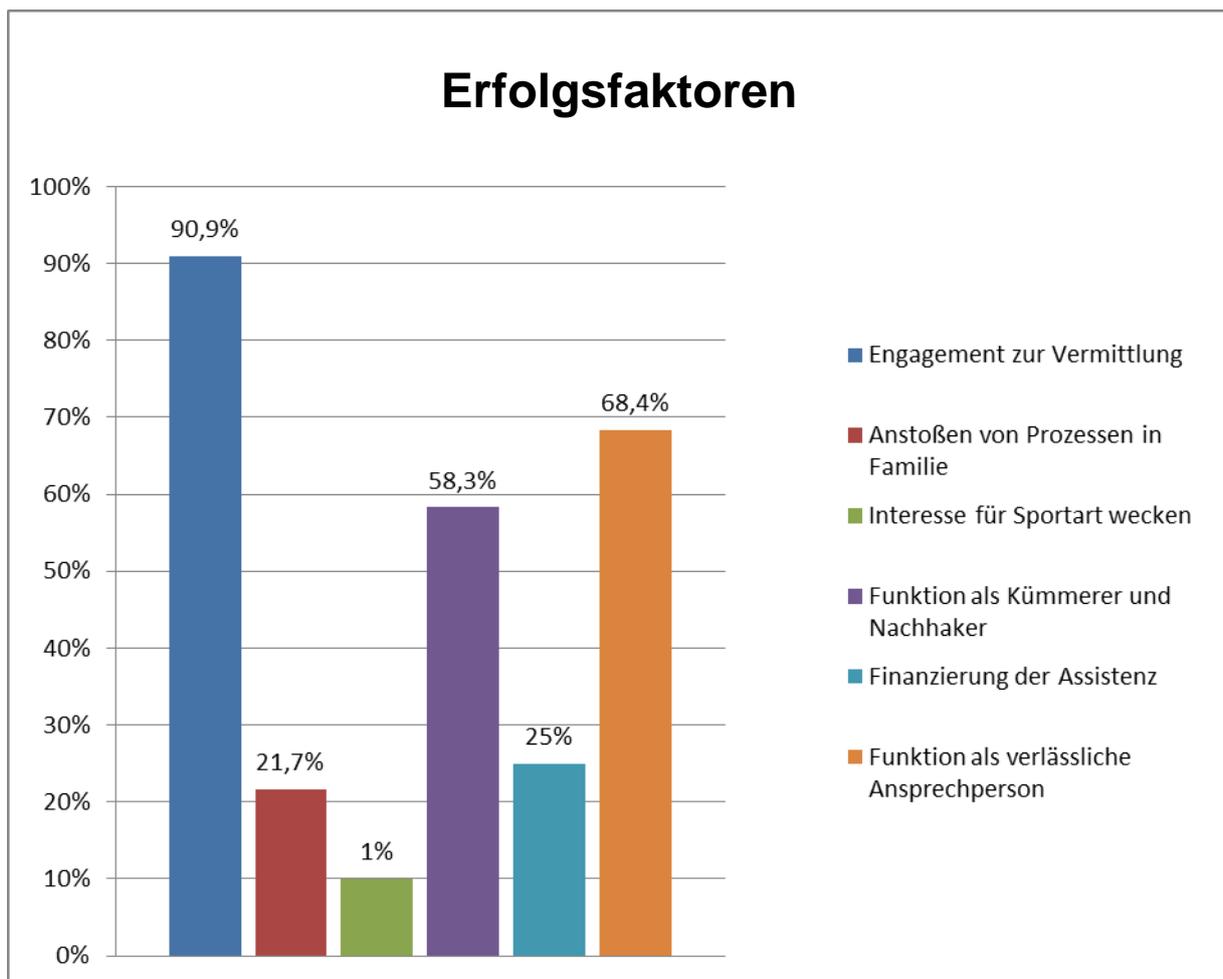


Abbildung 29: Einschätzung der drei Lotsen zu Erfolgsfaktoren Sportlotsenansatz

Im Folgenden werden die Ergebnisse der qualitativen Analyse zusammengefasst dargestellt. Die Rückmeldungen der Expertinnen und Experten erfolgen in Bezug auf 7 Interview-Leitfragen und in chronologischer Abfolge der Interviews.

Aspekte des Handlungsablaufs

- In Bezug auf die Anzahl der begleiteten Fälle haben die befragten Sportlotsen 10 Fälle sowie 5-6 Fälle unterschiedlich intensiv zu verschiedenen Stadien in Sportangebote begleitet.
- Bemerkenswert in der Zusammenarbeit mit den SuS und deren Eltern waren die Dankbarkeit und Geduld der Eltern sowie eine große Offenheit gegenüber dem Sportlotsenkonzept und ein unkomplizierter Erstkontakt mit den Eltern.
- Die weitere Kommunikation und Rückmeldungen mit den Eltern gestalteten sich teilweise schwierig und liefen Gefahr als Bruchstelle zu wirken.

- Der Handlungsablauf des Sportlotsen zeichnete sich durch verschiedene Handlungsschritte aus. Nach Erstkontakt mit den Eltern wurde ein individuelles Profil erstellt, mit dem im nächsten Schritt eine Umfeldanalyse durchgeführt und Vereinskontakt hergestellt wurde. Nach erfolgreicher Kontaktaufnahme zum Wunschverein erfolgte die Vereinbarung eines Termins für ein Probetraining und ggf. die Organisation einer Assistenz.
- Bei nicht-erfolgreicher Kontaktaufnahme suchten die Lotsen nach weiteren Vereinen in Wohnortnähe. Nach erfolgreichem Probetrainingstermin folgte ein Gespräch über eine dauerhafte Teilnahme und ggf. die Suche nach Alternativen.
- Als positive Aspekte des Handlungsablaufs wurden die strukturierten Handlungsschritte des Lotsen sowie die Erfahrung in den Strukturen des organisierten Sports wahrgenommen.
- Durch sportliche Kompetenz und Engagement des Sportlotsen konnte empathisch und fallorientiert nach Angeboten gesucht werden.
- Die Grenzen der Tätigkeit sind ebenfalls klar umrissen: Es können nur Handlungsanstöße gegeben werden. Wenn sich Eltern oder Vereine sperren, bleibt eine Vermittlung trotz Bemühungen aussichtslos.

Vereinsaspekte

- Das Interesse der Vereine bezüglich einer inklusiven Öffnung der Angebote wurde von den Sportlotsen mit grundsätzlicher Offenheit und Neugierde wahrgenommen. Es war Bereitschaft und Engagement spürbar, allerdings ließ sich im Nachgang oft auf Vereinsseite eine fehlende Identifizierung des Unterstützungsbedarfs erkennen, um Kinder und Jugendliche im Verein zu halten und zu verwurzeln.
- Die Vereinsmehrheit war oftmals unerfahren in Bezug auf inklusive Sportangebote, eine Qualifizierung für inklusiven Sport war in seltenen Fällen vorhanden.
- In einigen Fällen entstand auf Vereinsseite mehrfach das Problem der Verantwortlichkeit. Das Treffen von Entscheidungen über die Teilnahme der SuS von Förderschulen war teilweise mit einem bürokratischen Aufwand verbunden, der sich umfangreich durch verschiedene Vereinshierarchien zog.

Assistenz im Sport

- Die Möglichkeit der Hinzuziehung einer Sportassistenz stellte sich in vielen Fällen als entscheidender Faktor dar, die selten notwendig war, oftmals aber grundsätzlich Zugang gewährte bzw. Teilnahmechancen erhöhte.

- Für die Sportlotsen wird sie als wichtige Ergänzung identifiziert, um Verantwortung innerhalb des Vereins zu teilen bzw. abzugeben und ungeschultes Personal zu ermutigen, sich für inklusive Angebote zu öffnen.
- Vorteile der Sportassistenz sind die Erhöhung des Betreuungsschlüssels im Sportangebot durch die zusätzliche Person und durch die regelmäßige Begleitung auch eine Steigerung der Verlässlichkeit und Kontinuität der Teilnahme der SuS im Vereinssport.
- Nichtsdestotrotz kann die Begleitung Gefahr laufen, als Fremdkörper im Verein wahrgenommen zu werden, was sich teilnahmemehmend auswirken könnte.

Probleme in der Vermittlung

- Informationsfluss über den Ablauf und Erfolg der Vereinsteilnahme war schwierig herzustellen und dauerhaft zu etablieren.
- Bezüglich Problemstellungen mit Vereinen war eine teilweise unklare und zögerliche Kommunikation der Vereine bezüglich ihrer Bereitschaft zur Öffnung für inklusive Sportangebote feststellbar.
- Die Sportlotsen wiesen außerdem insbesondere auf das Fehlen einer festen Ansprechperson im Sportverein hin, sowie auf die fehlende Unterstützung der Vereine durch den organisierten Sport, die Hilfestellungen für den Umgang mit inklusiven Gruppen gibt.
- Des Weiteren waren Sportgruppen überlaufen, in manchen Fällen waren nur Wartelistenplätze möglich.
- Erschwerend wirkten in Bezug auf die beteiligten Förderschulen das fehlende Netzwerk und mangelnde Kooperationen zwischen Schulen und Vereinen des organisierten Sports sowie die Unkenntnis über regionale Sportangebote.

Eignung des Sportlotsenansatzes

- Grundsätzlich entspricht der Sportlotsenansatz dem Bedarf. Die Beratung und Begleitung im gegebenen Umfang wird seitens der Sportlotsen als notwendig angesehen.
- Durch die Beratung sowie Verlässlichkeit und Kontinuität der Vermittlung werden realistische Chancen auf Teilhabe am organisierten Sport gewährleistet.
- Der Sportlotse agiert als zentrale Ansprechperson und Moderator zwischen Förderschulen, sozialen Einrichtungen und dem organisierten Sport zur Schaffung von Netzwerken und steigert den Informationsfluss über Sportangebote durch Kenntnis der regionalen Sportlandschaft.

- Trotz dessen ist eine zeitintensive Befassung mit jedem Fall notwendig, die einen hohen zeitlichen Aufwand bedarf, welcher dem Risiko, dass die Eltern wenig Interesse und Bereitschaft zeigen und die Vermittlung langfristig nicht mittragen, entgegensteht.
- Vier Monate nach Beendigung des Projekts war nur noch ca. die Hälfte der vermittelten SuS in einem Angebot aktiv. Dies lässt darauf schließen, dass eine langfristige Begleitung und Etablierung des Sportlotsensystems unabdingbar ist, um eine dauerhafte Vereinsteilnahme sicherstellen zu können und die Kinder und Jugendlichen im benötigten Umfang begleiten zu können.
- In Bezug auf die institutionelle Ansiedlung des Sportlotsen eignen sich langfristig entweder eine Etablierung im Sozialsystem oder eine Verankerung im Sportverein. Durch einen festen Ansprechpartner im Sportverein kann eine Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit geschaffen werden, die eine höhere Vereinsbindung zu nachhaltiger Teilnahme der SuS am außerschulischen Sport erzeugt.

5.2 Möglichkeiten zu mehr Teilhabe am Sport

Im Folgenden werden Möglichkeiten der Teilhabe am außerschulischen Sport diskutiert, die im praktischen Handlungsstrang des Projekts „Inklusiv Aktiv“ erprobt wurden. Um ein gemeinsames außerschulisches Sportangebot zu initiieren, sind verschiedene Wege in den Sport möglich. Diese Wege sollen in diesem Kapitel erläutert und reflektiert werden. Grundlage hierfür waren Kooperationen von Förderschulen und Anbietern des organisierten Sports wie z.B. Sportvereinen sowie Partnerschaften mit Regelschulen.

Möglichkeiten zu Mehr Teilhabe am Sport:

1. Angebote während der Schulzeit (AGs, Projekte, Feste), jeweils mit einem Partner aus dem allgemeinen Bildungssystem sowie dem Sport
2. Angebote außerhalb der Schulzeit (AGs, Projekte, Feste), jeweils mit einem Partner aus dem allgemeinen Bildungssystem sowie dem Sport
3. Sportlotsen: Individuelle Begleitung auf dem Weg in den Sportverein

5.2.1 Möglichkeit 1: Kooperation Schule – Verein

An mehreren Standorten des Projektes erfolgte der Aufbau einer kommunalen Vernetzung bzw. eines inklusiven Angebotes in mehreren Stufen (Schritten). Es wurde bei Möglichkeit 1 zuerst eine Zusammenarbeit zwischen Förderschulen und Regelvereinen vereinbart und daraufhin die Zusammenarbeit mit einer allgemeinen Schule angeregt. Die Partner waren dabei Sportvereine oder Sportler aus Sportvereinen, die z.B. ein Angebot im offenen Ganztags oder ein AG-Angebot durchführten. Ob dieses Angebot zunächst schulgebunden oder direkt vereinsorganisiert ablief, hing von den divergierenden räumlichen und zeitlichen Gegebenheiten der Einzelstandorte ab.

5.2.2 Möglichkeit 2: Kooperation Schule – Schule mit ÜL aus Sportverein

Bei Möglichkeit 2 fand der Start des Angebots aufbauend auf der Vorgehensweise in Möglichkeit 1 in der Schule statt. Ziel war es, über das schulgebundene Angebot (AG) hinaus ein gemeinsames Sportangebot mit Kindern und Jugendlichen von Regelschulen außerhalb der Schulzeit zu initiieren. Die wesentliche Gelenkstelle dieses Ansatzes war, dass das Sportangebot vom schulgebundenen Angebot in den Freizeitbereich verlagert werden sollte. Durch diesen Ansatz bestand die Möglichkeit, dass die teilnehmenden SuS über das Angebot hinaus in den kooperierenden Vereinen aktiv werden. Durch die Kooperation mit einer Regelschule in räumlicher Nähe sollten mögliche Hemmnisse wie Transportprobleme etc. umgangen werden.

Überdies wurde bei diesen beiden Ansätzen die Sporthelferinnen und -helferausbildung des Landessportbund NRW als zusätzliche Option angeboten. Sie richtet sich an 13 bis 17 jährige SuS mit und ohne Behinderungen, die daran interessiert waren und geeignet sind, Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote für Kinder und Jugendliche in Schulen oder in Sportvereinen anzubieten oder zu betreuen. Sie schließt mit einem Qualifikationsnachweis ab, der sie zum Einsatz als Sporthelferin/als Sporthelfer in Schule und Verein berechtigt.

5.2.3 Möglichkeit 3: Sportlotsenkonzept

Um weitere Zugänge zum organisierten Sport aufzuzeigen und Kindern und Jugendlichen ein wohnortnahes Sportangebot zu vermitteln, wurden die beiden genannten Ansätze im weiteren Projektfortgang um einen zusätzlichen Ansatz ergänzt. Der „dritte Weg“ versuchte mit Hilfe externer Sportlotsen, individuelle Zugänge zu wohnortnahen Sportangeboten zu eröffnen. Zentraler Aspekt in „Möglichkeit 3“ ist es, die Interessen und Stärken der Kinder und Jugendlichen zu ermitteln, um geeignete wohnortnahe Sportangebote zu finden. Das konkrete Vorgehen des Sportlotsenansatzes basierte auf einer Beratungs-, Vermittlungs- und Unterstützungstätigkeit.

Der Erstkontakt der interessierten SuS von LVR-Förderschulen und deren Eltern besteht zum LVR. Nachdem die Eltern sich mit ihrem Beratungswunsch beim LVR gemeldet haben, wird vom LVR der Kontakt zu einer zentralen Koordinierungsstelle hergestellt, welche beim FIBS angesiedelt ist. Die zentrale Koordinierungsstelle vermittelt die interessierten Kinder und Jugendliche sowie ihre Eltern an einen geeigneten Sportlotsen. Die Sportlotsen kennen sich im organisierten Sport der jeweiligen Region gut aus bzw. befinden sich im Austausch mit den regionalen Stadtspport- oder Kreissportbünden und nutzen ihre beratende Funktion, um ein geeignetes Angebot des lokalen Sports für die SuS von Förderschulen zu finden. Die Zusammenarbeit mit den Sportbünden erfolgt im Rahmen der beratenden Funktion der Stadtspport- und Kreissportbünde im Hinblick auf Anfragen zum Thema Vereinssport. Nach einem Eingangsgespräch mit den Eltern der Kinder und Jugendlichen versuchte der Sportlotse einen Sportverein zu finden, der den Wünschen und Bedürfnissen der SuS entspricht und den Erstkontakt zu diesem Verein/Sportgruppe herzustellen. Während der ersten Besuche des Sportangebotes konnte bei Bedarf praktische Unterstützung sowohl für die Kinder und Jugendlichen als auch für die Übungsleiterinnen und Übungsleiter

bereitgestellt werden. Dazu konnte durch den Sportlotsen eine Assistenz im Sport organisiert werden. Durch eine beständige Kommunikation der Sportlotsen mit den Vereinen sollen diese stets über die aktuelle Situation in den Vereinen informiert sein und ggf. Änderungen wie Entlastungen oder Ergänzungen einleiten können. Durch einen kontinuierlichen Austausch der Sportlotsen mit der zentralen Koordinierungsstelle des FIBS und LVRs sollte eine langfristige Teilnahme der Kinder und Jugendlichen mit Behinderungen an Sportangeboten möglich werden.

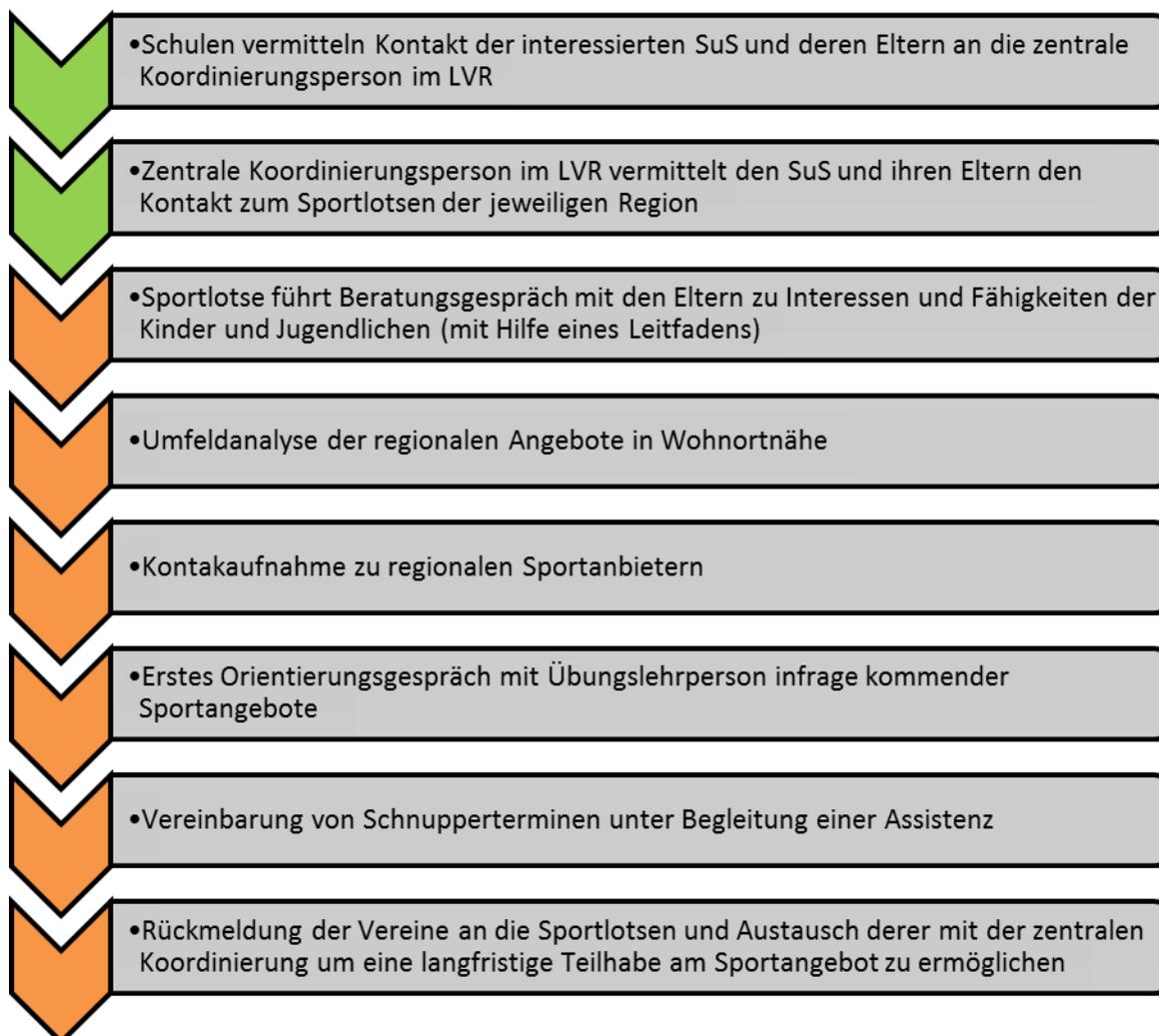


Abbildung 30: Handlungsschritte des Sportlotsenmodells

6. Diskussion

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Querschnittsbefragung in Phase I diskutiert sowie die Ergebnisse der Längsschnitt-Befragung in Phase II vor dem Hintergrund der in Projektphase 1 gewonnenen Ergebnisse der Wünsche und Bedürfnisse der SuS diskutiert. Weiterführend werden auf dieser Basis Schlussfolgerungen im Hinblick auf die verschiedenen Möglichkeiten zu mehr Teilhabe am Sport gezogen.

6.1 Methodendiskussion

Die vorliegenden Ergebnisse wurden mit Hilfe schriftlicher Befragungen in der Form standardisierter Fragebögen gewonnen. So konnten die teilnehmenden SuS während der regulären Sportangebots-Zeit bei einem vertretbaren Aufwand befragt werden.

6.1.1 Projektphase I

Es handelt sich bei den durchgeführten Untersuchungen in Projektphase I um eine Querschnittserhebung, in deren Fokus SuS sowie Lehrerinnen und Lehrer von LVR-Förderschulen standen. Im Folgenden werden der Verlauf der Erhebung, die Übertragbarkeit der Daten und die Konzeption des Fragebogens diskutiert.

Kritische Betrachtung der Fragebögen

Die Erhebung ist eine Fragebogenerhebung, deren generelle Vorteile ihre einfache und zeitsparende Anwendung auszeichnen und sie deshalb zur Erforschung der vorliegenden Fragestellungen vor dem Hintergrund der Zielgruppe, der Untersuchung und der zur Verfügung stehenden zeitlichen Ressourcen ausgewählt wurden. Nachteile bei jeder Fragebogenerhebung und allen reaktiven Messverfahren (d.h. die zu untersuchende Person ist aktiv am Messprozess beteiligt) sind, dass die Fragen falsch verstanden werden können oder durch verschiedene Auffassungen von Begriffen Irritationen entstehen können, die das Ergebnis verfälschen. Dies ist besonders beachtenswert bei den in der vorliegenden Studie verwendeten informellen (d.h. nicht auf der Basis psychometrischer Überprüfungen konstruierten) Fragebögen. Durch die Verwendung von selbst entwickelten Fragebogenmodulen vermindert sich die Vergleichbarkeit mit anderen Untersuchungen (Krach 2007). Im Verlauf der nachfolgenden Diskussion der Ergebnisse werden aber immer wieder insbesondere Vergleiche mit Regelschülern hergestellt, der Leser muss hierbei beachten, dass in solchen Zusammenhängen immer nur Tendenzen berichtet werden können.

Bezüglich der subjektiven Einschätzungen der eigenen sportlichen Aktivität kann eine divergente Selbstwahrnehmung vorherrschen, insbesondere bei verschiedenen Formen und Ausmaßen der Behinderung und der körperlichen Fähigkeit, Sport zu treiben. Des Weiteren kann ein Befragter wissentlich eine falsche Antwort geben, um Scham oder Bloßstellung zu vermeiden oder sich unbewusst an sozialer Erwünschtheit orientieren, welche die Zielstellung des Fragebogens bestätigt (Schnell, Hill & Esser, 2008, S. 355). Diese Problematik

bestand im Besonderen bei der Schülerschaft der Förderschule Sehen, da dem Großteil der SuS die Fragebögen aufgrund ihrer Sehschädigung vorgelesen wurden. Außerdem war in diesem Zusammenhang auch die Gefahr größer, dass die Persönlichkeit des Interviewers und die Situation des Vorlesens der Fragen durch die unterstützende Person (u.a. der Interviewer) einen Einfluss auf die Beantwortung der Fragen haben (Bortz & Döring 2006, S. 239).

An der Förderschule KmE gab es einige SuS, die aufgrund ihrer motorischen Behinderung den Fragebogen mit Unterstützung ausfüllen mussten. Allerdings war der Anteil an der Förderschule Sehen aufgrund des Förderschwerpunktes deutlich größer. Da der Fragebogen primär auf die Wünsche und Bedürfnislage der SuS ausgerichtet ist, zielt er auf eine Beschreibung und Bewertung konkreter Sachverhalte ab und nicht auf die Ermittlung von Merkmalsausprägungen und generellen Einstellungen der SuS. Dadurch scheint eine Verzerrung aufgrund von sozialer Erwünschtheit eher weniger wahrscheinlich.

Die Reihenfolge der Fragen, der Umfang und auch die Fragestellungen selbst können ebenfalls einen Einfluss auf die Antwort der Befragten haben. Um eine unnötige Verlängerung der Befragungszeiten zu vermeiden, wurden Filterfragen verwendet, in denen das Vorliegen oder Nicht-Vorliegen eines trennenden Merkmals abgefragt wird, worauf die weiteren Fragen abgestimmt sind (Schnell, Hill & Esser 2008, S. 344). Der Umfang der verwendeten Erhebungsinstrumente betrug 1 Fragebogen mit insgesamt 13 Fragen, verteilt auf zwei Seiten. Der Großteil der Fragen ist geschlossen, da offene Fragen häufiger Gefahr laufen, nicht beantwortet zu werden und geschlossene Fragen die Auswertung der Fragebögen erheblich erleichtern (Bortz & Döring 2006, S. 254). Aufgrund der erwarteten Heterogenität der sportlichen Interessen der SuS gibt es im Fragebogen eine offene Frage. Diese fragt nach den Sportarten, welche die SuS bereits in ihrer Freizeit betreiben. Trotz der skizzierten methodischen Kritikpunkte scheint die gewählte Methodik problemangemessen und die erhaltenen Ergebnisse können als aussagekräftig eingeschätzt werden. Die gewonnenen Daten lassen lediglich Rückschlüsse auf diese Untersuchungsgruppe zum Zeitpunkt der Erhebung zu. Eine Generalisierung der Ergebnisse auf die Situation von SuS an Förderschulen in NRW ist nicht zulässig, da nur solche Schulen berücksichtigt wurden, deren Träger der LVR ist. Ein Großteil der Förderschulen in NRW fand somit keine Berücksichtigung. Ebenfalls wurden die Förderschwerpunkte emotionale und soziale Entwicklung, geistige Entwicklung und Lernen nicht berücksichtigt, da es nur LVR-Förderschulen mit den Förderschwerpunkten körperlich und motorische Entwicklung, Sehen, Hören und Kommunikation und Sprache gibt. Die gewonnenen Daten und Ergebnisse sind aber aussagekräftig für die Gesamtheit der LVR-Förderschulen, da bei der Auswahl der befragten Schulen darauf geachtet wurde, geografisch das gesamte Gebiet des LVR zu erfassen und die Anzahl der befragten Schulen eines Förderschwerpunktes gemäß ihrem Anteil an der Gesamtheit der LVR-Förderschulen ausgewählt wurde.

Zur Befragung der Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulleitungen und Mitglieder der Sportfachkonferenz wurde ebenfalls ein Fragebogen verwendet. Dieser beinhaltete 19 Fragen auf fünf Seiten und enthielt mehrheitlich geschlossene Fragen. Zusätzlich gab es teilweise offene Fragen, da dort insbesondere die subjektive Einschätzung zum Status Quo der Kooperation erfragt wurde. Dies beinhaltete Erfahrungen wie Probleme bei der gemeinsamen Umsetzung und Faktoren, die zum Erfolg des Angebots beigetragen haben. Die Fragebogenerhebung erfolgte schriftlich-postalisch.

6.1.2 Projektphase II

Bei der durchgeführten Untersuchung der SuS handelt es sich um eine Post-Erhebung, in deren Fokus SuS von LVR-Förderschulen und deren Regelschulpartner standen, die an einem gemeinsamen Sportangebot teilgenommen haben. Bezüglich der Fragebogenkonstruktion in Phase II gelten die Kritikpunkte der Erhebungsinstrumente sowie der generellen Durchführung von Fragebogenuntersuchungen aus Projektphase I (siehe Kap. 6.1.1). Der in Kap. 6.1.1 dargestellte Sachverhalt der subjektiven Einschätzung eigener sportlicher Aktivität oder die unbewusste Orientierung an sozialer Erwünschtheit müssen auch bei den Befragungen in Projektphase II berücksichtigt werden (Schnell, Hill & Esser, 2008, S. 355).

Der Umfang der verwendeten Erhebungsinstrumente betrug jeweils 1 Fragebogen mit insgesamt bis zu 16 Fragen für die Lehrerinnen und Lehrer, die Fragebögen für die teilnehmenden SuS beinhalteten 11 Fragen und der Fragebogen für die Vereinstrainerinnen und -trainer umfasste 9 Fragen. Wie bei den Befragungen in Phase I war der Großteil der Fragen geschlossen, da offene Fragen häufiger Gefahr laufen, nicht beantwortet zu werden und geschlossene Fragen die Auswertung der Fragebögen erheblich erleichtern (Bortz & Döring 2006, S. 254). Aufgrund der Heterogenität der Sportangebote und Teilnahmeaspekte der Schülerinnen und Schüler gab es im Fragebogen auch vereinzelt offene Fragen, deren Beantwortung unproblematisch und die für die Befragten verständlich formuliert waren. Diese thematisierten die durchgeführten Sportarten sowie Einstellungen und Erfahrungen der SuS in ihren Sportangeboten. Die Durchführung der Befragung wurde während des Sportangebots von der wissenschaftlichen Begleitung durchgeführt und an einzelnen Standorten, wenn nötig, durch die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer unterstützt.

Bei der Befragung der Projektschulen sowie Kooperationspartner wurde ebenfalls ein selbstentwickelter Fragebogen verwendet. Bei Lehrerinnen und Lehrern sowie den Vereinstrainerinnen und -trainern gab es ebenfalls offene Fragen, da dort insbesondere ihre Einschätzung zum Verlauf der Kooperation erfragt wurde. Dies beinhaltete Aspekte wie Probleme bei der gemeinsamen Umsetzung und Faktoren, die zum Erfolg des Angebots beigetragen haben. Trotz der skizzierten methodischen Kritikpunkte scheint die gewählte Methodik problemangemessen zu sein und die erhaltenen Ergebnisse können als aussagekräftig eingeschätzt werden.

6.1.3 Sportlotsen

Die Sportlotsen wurden mittels qualitativer Leitfadeninterviews befragt und die Dokumentation der Vermittlungen deskriptiv ausgewertet. Aufgrund der kleinen Stichprobe der Untersuchung konnte die Auswertung des Sportlotsen-Ansatzes lediglich qualitativ erfolgen. Eine Verallgemeinerung und Übertragbarkeit der Ergebnisse ist nicht zulässig. Da die Interessenten des Ansatzes zum Großteil männlich waren, entsprechen die genannten Wunschsportarten in größerem Maße männlichen Sportinteressen als den weiblichen. Zusammenhänge von sportlicher Aktivität und subjektiver Lebensqualität konnten in der vorliegenden Untersuchung nicht hergestellt werden, da keine subjektiven Einstellungen der SuS erfragt wurden, sondern der Fokus auf der konzeptionellen Evaluation des Ansatzes sowie zwei Experteninterviews mit den beteiligten Sportlotsen lag. Der Sportlotsenansatz wurde im Kontext seiner Eignung als Instrument zu mehr Teilhabe am Sport von Menschen mit Behinderungen evaluiert. Bezüglich der Langfristigkeit einer Teilnahme von SuS von Förderschulen am organisierten Sport können durch die vorliegende Untersuchung lediglich Tendenzen aufgezeigt werden, da die Gesamtstichproben der Post-Erhebung eine breitere Interpretation nicht zulassen. Da die Untersuchung der Sportlotsen primär das Ziel der Vermittlung und Informationsweitergabe sowie eine Verbesserung der Netzwerkstrukturen fokussiert, sollten Aspekte der Dauerhaftigkeit dieser Vermittlung in weiterführenden Studien in längsschnittlich angelegtem Studien-Design untersucht werden.

6.2 Ergebnisdiskussion Phase I

Die Wünsche und Bedürfnisse der SuS der befragten Förderschulen entsprechen in hohem Maße den sportlichen Interessen von SuS ohne Förderbedarf. Auch bei den SuS der Studie „Jugend.Leben“ sind Fußball und Schwimmen die in der Freizeit bevorzugten Sportarten (Maschke et al. 2013, S. 89-90 in Schmidt. et al. 2015). Bei den SuS mit dem Förderschwerpunkt Sehen liegt das Interesse in besonderem Maße bei Individualsportarten; Mannschaftssportarten sind ebenfalls gewünscht, werden aber nicht favorisiert. Grundsätzlich bleibt festzuhalten, dass der Großteil der SuS mit Förderbedarf gerne Sport treibt. In ihrer Freizeit sind sie hauptsächlich mit Freundinnen und Freunden, im schulischen Umfeld, im Verein oder mit der Familie aktiv. Der im Verein organisierte Sport spielt hierbei eine etwas geringere Rolle als bei Kindern und Jugendlichen ohne Behinderungen. Ein großer Teil der körperlichen Aktivität nichtbehinderter Kinder und Jugendlichen findet nämlich im Rahmen des Vereinssports statt. So treiben laut der KiGGS-Studie fast drei Viertel der Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren Sport in einem Verein (Lampert et al., 2007, S. 636). Laut dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) waren 2012 in der Altersgruppe von 7 bis 18 Jahren der Bevölkerung in Deutschland Jungen zu über 60% und Mädchen zu über 50% in einem Sportverein angemeldet (DOSB 2012, S. 12). Im Vergleich dazu fällt die Teilnahme am Vereinssport mit 39,3% bei den SuS mit Förderbedarf geringer aus. Mögliche Ursachen für die geringere Teilnahme der SuS mit Behinderungen am Vereinssport sind vielschichtig und können neben der finanziellen Hürde des Transports und der Barrierefreiheit der Sportstätten weitere limitierende Faktoren sein. Insbesondere für SuS mit

Mehrfachbehinderungen oder besonderem Hilfsmittelbedarf ist der Zugang zum organisierten Sport oft erschwert (Becker & Anneken 2013; Fessler 2000). Sportangebote, welche außerhalb des Unterrichts, aber in der Schule stattfinden (AGs), werden von den SuS der Förderschulen oftmals ebenso als Freizeitangebote wahrgenommen. Insofern kommt den Förderschulen als Initiatoren von Freizeitsportangeboten eine bedeutendere Rolle zu als den Regelschulen bei SuS ohne Behinderungen. Die Häufigkeit der sportlichen Aktivität fällt bei Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen geringer aus als im Durchschnitt der Altersgruppe ohne Behinderungen, obwohl sich die Motive in großen Teilen decken (Rheker & Brettschneider 1996).

Bezüglich der Frequenz des Sporttreibens stellen die Ergebnisse der KiGGS-Studie heraus, dass 76,6% der drei- bis zehnjährigen Jungen und 75% der gleichaltrigen Mädchen mindestens einmal in der Woche Sport in ihrer Freizeit treiben. Bei Jugendlichen im Alter von 11 bis 17 Jahren steigt die Zahl noch an. Bei den Jungen sind 89,9% und bei den Mädchen 78,5% mindestens einmal in der Woche körperlich aktiv. 54% der Jugendlichen treiben sogar dreimal pro Woche oder häufiger Sport (Lampert et al. 2007, S. 639). Die Mehrheit der befragten SuS der Förderschulen treiben mit 34,9% ein bis zwei Mal pro Woche Sport in ihrer Freizeit, was ihre sportliche Aktivität deutlich geringer ausfallen lässt als die der SuS von Regelschulen.

Die Mehrheit der befragten SuS von Förderschulen würde allerdings gerne an weiteren Sportangeboten in der Freizeit teilnehmen, dies auch gerne gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen ohne Behinderungen. Durch den Wunsch nach klassischen und populären Sportarten wie Fußball, Schwimmen oder Basketball gilt es für die Initiierung inklusiver Sportangebote insbesondere etablierte und regional verankerte Sportvereine als Partner zu fokussieren. Diese Sportvereine verfügen häufig bereits über grundlegende Strukturen, die an inklusive Bedarfe angepasst werden können.

Inwiefern bei Kindern und Jugendlichen ohne Behinderungen die Bereitschaft vorhanden ist, an inklusiven Sportangeboten gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen teilzunehmen, wurde im Rahmen der Post-Erhebung in Phase II erfragt. Rheker und Brettschneider fassen auf Basis einer Erhebung der Motive behinderter Kinder und Jugendlicher zur sportlichen Aktivität zusammen, dass sich ihre Motive kaum von denen nicht behinderter Kinder und Jugendlicher unterscheiden (1996, S. 65). Auch der Aspekt der sozialen Interaktion ist für viele Aktive ein wichtiger Motivationsfaktor.

Im Rahmen der vorliegenden Prä-Befragung in Phase I wurden die SuS gefragt, wie wichtig ihnen bei einem Sportangebot der Kontakt zu anderen Kinder mit und ohne Behinderungen ist. Hierbei zeigte sich die Bedeutung inklusiver Sportangebote deutlich, da etwa der Hälfte der Befragten der Kontakt zu Kindern ohne Behinderung wichtig ist, während der Kontakt zu anderen Kindern mit Behinderung nur einem Drittel der Befragten SuS wichtig ist. Von großer Bedeutung sind für die befragten SuS auch ein guter und freundlicher Trainer und gute Trainingsbedingungen. Die besondere Rolle des Trainers ist hierbei insbesondere auch

vor dem Hintergrund der Bedenken der SuS zu betrachten. Häufiger hatten die befragten SuS nämlich Bedenken, dass andere sich über sie lustig machen könnten oder sie geärgert werden. Auch die Sorge zu schlecht zu sein spielte eine Rolle.

6.3 Ergebnisdiskussion Phase II

6.3.1 Schülerinnen und Schüler

Wie in Projektphase 1 ermittelt werden konnte, entsprechen Wünsche und Bedürfnisse der SuS von Förderschulen in hohem Maße den sportlichen Interessen von SuS ohne Förderbedarf. Die gemeinsamen Sportangebote konnten sowohl für die SuS mit Behinderungen als auch für die SuS ohne Behinderungen gewinnbringend sein. Wie bereits durch den Dritten Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht und die Sprint-Studie bestätigt, sind z.B. Fußball, Reiten, Schwimmen und Tanzen die in der Freizeit bevorzugten Sportarten von Kindern und Jugendlichen (Schmidt et al. 2015; Deutscher Sportbund, 2006, S. 126). Der Fokus der längsschnittlich angelegten Post-Befragung lag auf der Identifizierung und Bestätigung von Erfolgsfaktoren und Hemmnissen für inklusiven Sport in Schulen und Vereinen. Nur durch eine Auseinandersetzung mit den entscheidenden Einflussgrößen, die gemeinsamen Sport entweder hemmen oder fördern, können Gelingensbedingungen und Schwierigkeiten, die im Projektverlauf auftraten, für eine erfolgreiche Initiierung und Umsetzung von inklusivem Vereinssport überwunden werden.

Die befragten SuS mit und ohne Behinderungen nehmen gerne bis sehr gerne an den gemeinsamen Sportangeboten teil. Der Großteil der Angebote findet in der Schule statt, wodurch Transport- und Barriere-Problematiken umgangen wurden. Diese wurden in der bisherigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung als mögliche Ursachen für eine vergleichbar geringere Teilnahme der SuS mit Behinderungen am Vereinssport genannt, da sich dadurch insbesondere für SuS mit Mehrfachbehinderungen oder besonderem Hilfsmittelbedarf der Zugang zum organisierten Sport oftmals erschwert gestaltet (Becker & Anneken 2013; Fessler 2000). Die große Mehrheit der initiierten Sportangebote findet einmal pro Woche statt, was sich mit der sportlichen Aktivität von Regelschülern deckt (Lampert et al. 2007, S. 639).

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung stellen deutlich heraus, dass die SuS mit und ohne Behinderungen es zu 90% gut finden, dass das Sportangebot gemeinsam stattfindet. Sie fühlen sich wohl und akzeptiert in der Sportgruppe und sehen die Sportangebote als Möglichkeit neue Freunde zu finden. Die durch gemeinsam stattfindende Sportangebote veränderte Sichtweise auf Menschen mit Behinderungen kann als Basis für eine größere Akzeptanz der betreffenden Personengruppe in der Gesellschaft gesehen werden (vgl. McConkey et al. 2013). Nach einer Studie von Weichert ist bei SuS mit und ohne Behinderungen ein Mangel an Beziehungskompetenz unter heterogenen Bedingungen festzustellen (2008, S. 67). SuS ohne Behinderungen sind unsicher im Kontakt mit SuS mit Behinderungen und meiden dadurch den Kontakt. Bei den SuS mit Behinderungen ist

ebenfalls ein Mangel an sozialen, motorischen oder kognitiven Kompetenzen vorhanden, der das notwendige Handlungsrepertoire für soziale Interaktionen einschränkt (Weichert 2008, S. 67). Die durch ein gemeinsames Sportprogramm entstehende Öffnung und Akzeptanz der teilnehmenden SuS mit und ohne Behinderungen kann durch einige Studien bekräftigt werden (vgl. McConkey et al. 2013, S.931). Insbesondere eine veränderte Sichtweise auf Menschen mit Behinderungen kann als Basis für eine größere Akzeptanz der betreffenden Personengruppe in der Gesellschaft gesehen werden (ebd.).

Über die Hälfte aller teilnehmenden SuS würde das Sportangebot gerne im Verein weitermachen, was für Sportvereine eine „win-win“-Situation darstellt, da sie die Schulkooperationen zur Rekrutierung von Nachwuchs nutzen können. Dies wird für Sportvereine perspektivisch zunehmend attraktiver, da sich seit einigen Jahren ein rückläufiger Trend der Mitgliederzahlen von Kindern und Jugendlichen im organisierten Sport zeigt und auch das Engagement im Kindes- und Jugendbereich leicht sinkt (vgl. Breuer & Feiler 2015b; Breuer, Wicker & Feiler 2014; DOSB 2011).

Wichtig beim gemeinsamen Sporttreiben sind den befragten SuS mit und ohne Behinderungen insbesondere freundliche und gute Trainerinnen und Trainer, die eine positive Atmosphäre erzeugen, in der das gemeinsame Sporttreiben für alle gewinnbringend gestaltet werden kann. Diesbezüglich ist auch die fachliche Kompetenz im Umgang mit inklusiven Sportgruppen entscheidend. Der Einfluss der Trainerin oder des Trainers auf Kontaktaufbau zwischen den Aktiven und auf Einstellungen und Verhalten der Athletinnen und Athleten konnte bereits durch McConkey et al. bestätigt werden (2013, S.927). Trainerinnen und Trainer können die Kontakte zwischen den Teilnehmern des Sportprogramms sowohl fördern und unterstützen, als auch Hierarchien aufbauen, die sich in den Einstellungen der Aktiven widerspiegeln (ebd.).

Des Weiteren ist den Befragten mit Behinderungen der Kontakt zu den SuS ohne Behinderungen wichtig sowie den SuS ohne Behinderungen der Kontakt zu Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen. Der Aspekt der sozialen Interaktion ist für viele Aktive im Sport generell ein wichtiger Motivationsfaktor, wissenschaftlich belegt werden konnte insbesondere die Verbesserung von sozialen Fertigkeiten durch gemeinsames Sporttreiben (Mohr, Pochstein & Wegner 2012). So gaben die SuS ohne Behinderungen an, dass sie durch das Sportangebot lernen, mit behinderten Kindern umzugehen. Sie empfinden das gemeinsame Sporttreiben als interessant und bezeichnen die SuS mit Behinderungen als motiviert und zugehörig.

Einem Großteil der Gesamtgruppe der SuS ist es wichtig, Spaß am gemeinsamen Sporttreiben zu haben und sich zu verbessern. Untergeordnet sind Aspekte wie Wohnortnähe oder Schulanbindung. Trotzdem sind die Mehrheit der initiierten Angebote Sportangebote, welche außerhalb des Unterrichts, aber in der Schule stattfinden (z.B. als AG oder Blockveranstaltung). Insofern kommt den Förderschulen als Initiatoren von Freizeitsportangeboten eine bedeutende Rolle zu.

In der Evaluation von Phase 1 dargestellte Aspekte, die häufig zum Scheitern der Teilhabe von SuS mit Behinderungen am Sport führen, beinhalteten oftmals den Faktor Zeit. Aufgrund der Ganztagsbeschulung an den meisten der befragten Förderschulen ist „Zeit“ in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung, da die SuS durch die lange Beschulung erst spät am Nachmittag zu Hause und aufgrund des langen Tages ermüdet sind. Dieses Problem spiegelt sich ebenfalls im Regelschulsystem. Die Präsenzzeit von Kindern und Jugendlichen in der Schule wirkt sich auf die sportlichen Betätigungen insbesondere in den Vereinen aus, wie durch die MedikuS-Studie 2013 belegt werden konnte. Die Quote der Vereinssportlerinnen und -sportler ist bei den Halbtagsschulbesuchern mit 60,9 % um zehn Prozent höher als bei SuS im Ganztagsunterricht mit 50,3 % (Grgic & Züchner 2013). In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung wird das Problem der fehlenden Zeit ebenfalls genannt. So fasst etwa Markowetz zusammen: „Für nicht wenige Eltern behinderter Kinder fängt die Freizeit erst nach den Hausaufgaben, der Nachhilfe und der Förderung durch Therapie an. Oft fehlt ihnen und den Kindern dann die Zeit für die Gestaltung der Freizeit außerhalb der Familie“ (2008, S. 196). Neben den beiden wichtigsten Faktoren Zeit und Motivation geben viele der befragten SuS auch an, keinen Verein zu kennen der für sie attraktive Angebote gestaltet. Ein vereinsgebundenes AG-Angebot als Schnittstelle zwischen Schule und Freizeit lässt sich auf Basis der Ergebnisse der Befragung der SuS als gewinnbringender Zwischenschritt identifizieren, der den SuS den Weg in den Vereinssport eröffnet. Die knappe zeitliche Ressource zwischen Schule und Freizeit muss von Schule und Sportsystem erkannt und Rahmenbedingungen geschaffen werden, die diese zeitlichen Ressourcen berücksichtigen und produktiv nutzen.

Für die schulgebundenen Vereinskoooperationen (Möglichkeit 1 und 2) stellte der Faktor Elternunterstützung keine entscheidende Einflussgröße für den Erfolg des gemeinsamen Sportangebots dar. Die Erreichung *eines Sports für alle*², wie es der Deutsche Dachverband des organisierten Sports als übergeordnete Zielstellung formuliert, greift zu kurz, wenn die Beeinflussung der Aufnahme und Aufrechterhaltung sportlichen Engagements durch die Familie unberücksichtigt bleibt. Im Hinblick auf demografische Veränderungen und die Pluralisierung der Gesellschaft müssen Vereine zukünftig erhebliche Investitionen auf sich nehmen, um ihre Mitgliederzahlen zu halten und insbesondere um Barrieren für sozioökonomisch benachteiligte Familien oder Familien mit Migrationshintergrund entgegenzuwirken (vgl. Schmidt et. al 2015, S. 365). In Bezug auf die zukünftige sportwissenschaftliche Auseinandersetzung muss ein Fokus auf der Untersuchung von Bedingungen und Barrieren spezifischer Gruppen liegen und empirisches Grundwissen bezüglich Unsicherheiten in der erfolgreichen Rekrutierung von Kindern und Jugendlichen für den organisierten Sport ergründet werden (ebd. S. 367).

² „Sport für alle“ Aktionsprogramm des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB)
Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport gGmbH

6.3.2 Schule

Des Weiteren werden durch die gemeinsame Ausrichtung des Sportangebots von Schule und Verein wichtige inklusive Elemente ausgelöst, die einen sehr hohen Stellenwert im Prozess zu einer inklusiven Sportlandschaft haben. Die Rolle der Schule als Initiator und Informationsvermittler darf in diesem Zusammenhang nicht unterschätzt werden. Das große Einzugsgebiet der Förderschulen sorgt zwar für Schwierigkeiten in der Kooperation zwischen Schule und Sportverein im Freizeitbereich, allerdings können Angebote des gemeinsamen Sporttreibens während der Schulzeit zu den gewünschten Prozessen der Entwicklung zu einer inklusiven Sportkultur führen, auch wenn diese Sportangebote schulgebunden stattfinden. Dies bestätigen ebenfalls die Ergebnisse der Post-Befragung der Lehrerinnen und Lehrer. Das Interesse der SuS für eine Sportart wurde demzufolge zu 83,3% (58,3% Trifft zu; 25% Trifft eher zu) mehrheitlich durch die Schule geweckt und das initiierte Angebot hatte das Potential einen Ausblick zum Vereinssport zu geben, so dass die SuS von Förderschulen auch langfristig in den Vereinssport inkludiert werden können.

Auch im Verein wurden durch die Förderschule Prozesse angestoßen, die eine Öffnung der Angebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen erst möglich gemacht haben. Dies deckt sich mit den Ergebnissen von Süßenbach & Geis, die in einer Studie mit niedersächsischen Ganztagschulen ermittelten, dass 63,9% der Kooperationen zu Sportvereinen durch die Schule initiiert wurden (2013, S. 17). In lediglich 7,5% der Fälle ging die Initiative von den Sportvereinen aus und in 25,9% von beiden Kooperationspartnern. Auch in einer Befragung hessischer Sportvereine beruhten je ein Drittel der dort initiierten Kooperationen auf der Initiative von Schule und des Vereins. Das letzte Drittel basiert auf gegenseitigem Engagement und persönlichen Kontakten (vgl. Derecik et al. 2012, S.163). Der Aspekt des persönlichen Engagements wurde durch die Befragung der Lehrerinnen und Lehrer ebenfalls deutlich hervorgehoben. Bei der Frage wie der Partnerverein für das Projekt gewonnen werden konnte, gaben 63,6% (7) der Lehrerinnen und Lehrer an, dass bereits eine ungebundene Kooperation bestand. 27,3% (3) der Befragten gaben an, dass der Partnerverein durch private Kontakte gewonnen werden konnte. Ein Einzelfall (9,1%) stellte das persönliche Engagement und Überzeugungswille auf seiner Seite als den entscheidenden Faktor dar. Des Weiteren wurde der Ablauf der Kooperation bei Lehrerinnen und Lehrern sowie Vereinspartnern durchgängig als reibungslos wahrgenommen. 91,7% der Lehrerinnen und Lehrer gaben an, dass das persönliche Engagement auf Schul- und Vereinsebene maßgeblich zum Erfolg beigetragen hat. Es stellte sich jedoch auch als notwendig heraus.

Inhaltlich hatte das gemeinsame Sportangebot über den sportlichen Aspekt hinaus auch den Nutzen des Abbaus von Berührungängsten zu Menschen mit Behinderungen, eine Steigerung des Selbstwertgefühls und der Vermittlung von Werten wie Disziplin, Fairness und sozialem Handeln. Dies konnte durch die Befragung der Lehrerinnen und Lehrer sowie die Befragung der SuS aufgezeigt werden.

Als Gelingensbedingung kann die offene Ausrichtung des Sportangebots identifiziert werden, bei dem das gemeinsame Sporttreiben im Vordergrund steht und auch Leistungsvergleiche möglich sind. Diese von den Schulen verfolgte Zielstellung deckt sich mit den Untersuchungen von Thieme, welcher Ziele von Schulkooperationen ermittelte, die zumeist bewegungs-, spiel-, und sportnah angelegt sind sowie Bewegung und das Kennenlernen von Sportarten fördern sollen (2014, S.13). Der Fokus auf Vereinsseite, welcher zunächst vorrangig auf Mitgliedergewinnung sowie Talentsichtung und -förderung lag, scheint sich neben der Mitgliedergewinnung und -bindung nun auch zunehmend in Richtung pädagogisch akzentuierte Zielstellungen wie Gesundheitsförderung oder der Integration von SuS mit Migrationshintergrund zu wandeln (Derecik et al. 2012, S.43). Für 66,7% der Lehrerinnen und Lehrer war die finanzielle Unterstützung eine entscheidende Voraussetzung für die Durchführung des Projekts, da dadurch Übungsleiterkosten bezahlt sowie Material angeschafft werden konnten. Bei einem Großteil der Projektschulen wird das gemeinsame Sportangebot auch über Projektende weiterlaufen, trotz dessen ist bei 70% der Befragten eine langfristige Finanzierung noch nicht gesichert. Eine mögliche Finanzierungsstütze könnte durch einen Eigenanteil der Kinder und Jugendlichen getragen werden, der eine dauerhafte Finanzierung der Vereinstrainerinnen und -trainer sicherstellt. Da die Tätigkeit im Projekt für über die Hälfte der Lehrerinnen und Lehrer im Rahmen ihrer normalen Tätigkeit stattfand und ohne Entlastungstunden o.ä. gestemmt wurde, muss die Leitung und Zuständigkeit des Sportangebots langfristig in außerschulischer Verantwortung sein, um nachhaltig wirksam zu sein. Des Weiteren war es für die Mehrheit der Lehrerinnen und Lehrer auch inhaltlich ein Vorteil, dass es eine externe Trainerin oder einen externen Trainer gibt, die nicht übliche Sportlehrer waren, da die besondere Rolle der Vereinstrainerin bzw. des Vereinstrainers einen anderen Einfluss auf die SuS hat, als wenn das Angebot durch die Lehrerinnen und Lehrer der Schule durchgeführt würde (siehe Kap. 7.2.3).

6.3.3 Sportvereine

Die befragten Sportvereine schätzen ihre Ausgangsbedingungen bzgl. der Anzahl der Übungsleiterinnen und -leiter, Offenheit und dem Ansprechen von allen Zielgruppen der Kinder und Jugendlichen insgesamt gut ein. Entgegen der Ergebnisse von Becker und Anneken (2013), die zeigten, dass viele Vereine ihre eigene Situation in der Vergangenheit als unzureichend wahrgenommen und sich zu 60,9% in Köln und 43,1% im Kölner Umland noch nicht mit der Integration und Inklusion von Kindern und Jugendlichen beschäftigt haben, sind die Rückmeldungen und Einstellungen der Partnervereine progressiv und zukunftsorientiert. Die Kooperationen liefen ihren Aussagen nach reibungslos und sie hatten zu 100% einen festen Ansprechpartner an ihrer Kooperationschule. Des Weiteren sehen sie durch eine inklusive Öffnung des Vereins einige Vorteile für ihren Verein. Diese reichen von der Mitgliedergewinnung über die Erweiterung des Sportangebots bis zu einer vermehrten Öffnung für die Zielgruppe der Menschen mit Behinderungen und Sportangeboten für heterogene Gruppen. Kriterien für eine gelingende Kooperation waren räumliche Nähe und gute Erreichbarkeit sowie persönlicher Kontakt. Auch die Nutzung der Hallenkapazitäten der Förderschule hat sich als positives Kriterium für die Initiierung der Kooperationen erwiesen.

Probleme traten lediglich bei der Notwendigkeit der Differenzierung der Sportangebote durch die Leistungsunterschiede der heterogenen Gruppen auf. Diese methodische Hürde wurde von den Vereinstrainerinnen und -trainern aber nicht als Problem angesehen, sondern als ein zu berücksichtigendes Merkmal der Gruppe. Durch den engen Austausch mit dem Lehrpersonal der Förderschulen und den Expertinnen und Experten der projektinternen Netzwerktreffen konnten individuelle Problemlösungen gefunden werden, wie z.B. eine intensivere Zusammenarbeit mit den Ansprechpartnern der Schule und gemeinsamer Lösungsfindung durch Geduld, Konsequenz und phasenweise separates Training. Auch im Regelschulbereich stellen sich Herausforderungen des Sporttreibens innerhalb Schulkooperationen. Wie die nordrhein-westfälische Grundschulstudie SpOGATA ermittelte, äußern sich zwar über 72% der Schulvertreter und Träger des Ganztags zufrieden, was die gemeinsamen Bewegungsangebote betrifft, Sportvereine und Koordinierungsstellen äußern sich hingegen nur zu 40% positiv bzgl. der gemeinsamen Sportangebote (vgl. SpOGATA 2012). Die festgestellte Optimierungsnotwendigkeit der Sportvereine wird jedoch insbesondere im eigenen Handlungsfeld des organisierten Sports verortet. So sind nicht genügend Personal (13,3%), sonstige Rahmenbedingungen (10,3%) oder Budget (9,9%) optimierungsbedürftig. In der Befragung von niedersächsischen Vereinen waren u.a. „noch keine Kommunikation auf Augenhöhe“ (32,7%), „hohe Fluktuation der SuS“ (30,8%) und „Unzufriedenheit mit den Schulverantwortlichen“ (22,4%) die Kernkritikpunkte der befragten Sportvereine (Süßenbach & Geis 2014, S.33).

Langfristig erfolgreich können die Vereinsk Kooperationen der befragten Vereine der vorliegenden Untersuchung in Projektphase II sein, indem verbindliche Absprachen getroffen werden sowie durch langfristig gleichbleibende Gruppen und durch eine konsequente und regelmäßige Durchführung des Sportangebots.

6.2.4 Sportlotsen

Die Evaluation des Sportlotsenansatzes deckte eine eher zögerliche Öffnung von Vereinssportangeboten für inklusive Gruppen auf, die auf Seiten der Sportvereine oftmals auf die mangelnde Qualifizierung und Erfahrung der Übungsleiterinnen und -leiter zurückgeführt wurde. Dies lässt sich ebenfalls durch Befunde einer Studie von Schmidt et. al (2015) bestärken. Es ist außerdem zu konstatieren, dass eine spezifische Aus- oder Fortbildung zum Umgang mit inklusiven bzw. heterogenen Gruppen als bedeutender Faktor für positive Einstellungen von Übungsleiterpersonal festzustellen ist (S.305-307). Dies bedeutet, dass eine positive Einstellungsänderung der Vereinstrainerinnen und -trainer in hohem Maße durch eine vermehrte Auseinandersetzung mit diesem Thema begründet werden kann. Der Prozess zu einer offenen und positiven Grundhaltung gegenüber inklusiven Sportangeboten kann konkret durch individuelle Einzelfallberatung der Sportlotsen und durch Verbesserung der lokalen Netzwerkstrukturen unterstützt werden.

Den in Kapitel 6.2.2. bereits angerissenen Einfluss der Vereinstrainerin bzw. des Vereinstrainers auf Verhalten und Einstellungen der Aktiven und auch die Wahrnehmung einer externen Trainerin bzw. eines externen Trainers als Autoritätsperson, die durch seinen sportartspezifischen Erfahrungsschatz und spezifisches Handlungswissen begründet sind, unterstützt im weiteren Verlauf den Aneignungsprozess sportartspezifischer sowie sozialer Kompetenzen wesentlich (McConkey et al. 2013, S.929; Schliermann in Anneken 2013, S.79). Die Trainerin oder der Trainer wird von den SuS anders wahrgenommen als die Durchführung einer Trainingseinheit durch die Sportlehrkräfte im bekannten pädagogischen Setting. Ein Trainerverhalten mit effektiven Verstärkern wie Lob, Anerkennung und Aufmerksamkeit fördert Freude, Motivation und Selbstwirksamkeitserwartung der teilnehmenden SuS nachdrücklich (Schliermann & Hülß 2008, Kap. 5). Wenn beide Kooperationspartner inhaltlich ihre Expertise einbringen und bezüglich Rahmenbedingungen an einem Strang ziehen, können die initiierten Sportangebote konstruktiv weiterentwickelt und langfristig etabliert werden. Denn nur da, wo eine positive Haltung und ein förderndes Sozialklima herrschen, kann Inklusion gelingen (Amrhein & Reich 2014, S. 41; Von Saldern 2010, S. 9).

Die Option einer Assistenz im Sportangebot lässt sich bei vielen Vereinen als „Türöffner“ feststellen, obwohl lediglich in seltenen Fällen darauf zurückgegriffen werden musste. Die Wirkung dieser Option lässt sich Schulsport-bezogen bereits durch einige Studien bestätigen, da sich die positive Wahrnehmung der eigenen Kompetenz der Sportlehrkraft im inklusiven Sport als starker Prädiktor für eine positive Einstellung gegenüber inklusivem Sportunterrichts identifizieren lässt. In noch stärkerem Maße wirkt sich das Vorhandensein einer zweiten, möglicherweise spezialisierten Lehrkraft auf die positive Einstellung der Lehrkraft aus (vgl. Ammah & Hodge 2005, S.40 ff.).

Bezüglich einer individuellen Vermittlung in wohnortnahe Sportangebote kann das Sportlotsenkonzept als eine zielführende Variante identifiziert werden. Das Sportlotsenkonzept wird in besonderem Maße den Vorgaben des Artikel 30³ der UN-Behindertenrechtskonvention gerecht und berücksichtigt individuelle Wünsche und Bedürfnisse der SuS von Förderschulen. Vor dem Hintergrund, dass die beliebtesten Sportarten der Sportlosen-Fälle Schwimmen, Fußball und Judo sind, was sich nahezu deckungsgleich mit den Wunschsportarten von Kindern und Jugendlichen ohne Behinderungen (insbesondere der Jungen) verhält (vgl. Schmidt et. al 2015), ist das gesellschaftliche Inklusionspotential durch gemeinsames Sporttreiben enorm. Die Vermittlung der SuS erfolgte zu 81,8% in ihre Wunschsportarten.

Des Weiteren lässt sich feststellen, dass Hemmnisse wie fehlender Informationsfluss einen wesentlichen Aspekt der unzureichenden Teilnahme von SuS mit Behinderungen am Vereinssport ausmachen. Der Bedarf bei den SuS und deren Eltern liegt insbesondere bei der Weitergabe von Informationen und Kommunikation mit Vereinen sowie der Recherche von

³ Die Teilnahme behinderter Menschen an Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten gleichberechtigt mit anderen zu ermöglichen (Art. 30 Abs. 5 der Konvention)

Sportangeboten. Dies trägt dazu bei, Vernetzung im Dreieck Förderschule, Sportverein und der SuS bzw. deren Eltern zu schaffen sowie die eingangs dargestellten zu entwickelnden inklusiven Strukturen des organisierten Sports zu verbessern. Zentraler Erfolgsfaktor des Ansatzes ist insbesondere die „Moderator“-Funktion des Sportlotsen. Ausdauer und Durchhaltevermögen in der Kommunikation mit Eltern und Vereinen und dabei ein sensibler Umgang mit unerfahrenen Vereinen und Eltern ist oftmals zielführend.

Die Finanzierung der Sportlotsen und Assistenzen in diesem Pilotprojekt erfolgte durch begrenzte Projektmittel, eine dauerhafte und flächendeckendere Finanzierung von Assistenzmodellen oder ergänzenden Fachkräften muss durch das Sozialsystem oder den organisierten Sport getragen werden. Diesbezüglich sind im sozialrechtlichen System Lücken zu verorten, die darauf rückzuführen sind, dass der Sport als solcher bei den Regelungen zu Assistenzleistungen (SGB XII) nicht konkret genannt wird und dadurch eine Grauzone für die Finanzierungspflicht der Leistungsträger entsteht (Stiftung Wohlfahrtspflege 2015, S.5). Des Weiteren leiden die Unterstützungsleistungen zur Teilhabe an Bewegung und Sport unter der eher (groß)-städtisch geprägten Gesetzgebung der Eingliederungshilfe. Weiter entfernte Angebote und eine damit verbundene notwendige Assistenz in ländlichen Regionen werden nicht vom Leistungsträger finanziert. Weiterführend werden Unterstützungsleistungen für den Lebensbereich Freizeit als Bestandteil der Teilhabe am Leben in Gemeinschaft oftmals durch die Sozialhilfe abgedeckt. Diese ist jedoch vermögens- und einkommensabhängig (SGB XII), wodurch ein erheblicher Teil der Gruppe von Menschen mit Behinderungen trotz begründeten Bedarfs nicht anspruchsberechtigt ist (vgl. Stiftung Wohlfahrtspflege 2015, S.5). Durch die aktuelle Erarbeitung des Bundesteilhabegesetzes sollen sich zukünftig verfügbare Leistungen am persönlichen Bedarf der Betroffenen orientieren und insbesondere die Selbstbestimmung der Teilhabe gefördert werden.

Bei den Beteiligten ist insgesamt eine große Offenheit gegenüber dem Sportlotsenkonzept zu vermerken, sowie Dankbarkeit und Geduld während der Vermittlung. Aufgrund der Tatsache, dass sportliches Engagement in hohem Maße von der Herkunftsfamilie vorgezeichnet wird und von sozialen Determinanten wie Alter, Geschlecht, Wohngegend, sozioökonomischer Status und Bildungskapital beeinflusst wird, muss eine Kompensation von vergleichsweise wenig Engagement und Teilnahme der Eltern anderweitig getragen werden, um die Teilnahme der SuS am organisierten Sport zu forcieren (Schmidt et al. 2015).

Im Kontext pädagogischer Beratungskonzepte zur Unterstützung eines selbstbestimmten Lebens für Menschen mit Behinderungen scheint der Lotsenansatz als Erfolgsfaktor zu mehr Teilhabe am Sport von Menschen mit Behinderungen zu fungieren. Knapp 60% der Fälle konnten zum Zeitpunkt der Datenerfassung erfolgreich vermittelt werden, trotz dessen tritt bei diesem neuartigen Zugang zum Sport die Notwendigkeit einer zeitintensiven Befassung mit jedem Einzelfall auf, welche das Risiko birgt, dass eine langfristige Vermittlung aufgrund anderer Einflussgrößen (z.B. Engagement der Eltern oder Schul- bzw. Ortswechsel der SuS) eventuell nicht umsetzbar ist. Gleichwohl können durch diesen Zugang realistische Chancen auf Teilhabe am organisierten Sport gewährleistet werden, da wesentliche Merkmale wie

Verlässlichkeit und Kontinuität in der Vermittlung die Kernaspekte der Sportlotsen-Tätigkeit darstellen. Durch Bemühungen der Vereine selbst, die SuS an den Sportverein zu binden, kann darüber hinaus Dauerhaftigkeit und Beständigkeit in der Vereinsteilnahme entstehen. Perspektivisch muss eine für Sportvereine zugeschnittene Lösung erfolgen. Es muss einen festen Ansprechpartner im Verein selbst geben oder eine Einbindung des Sportlotsen in lokale Sportstrukturen erfolgen, so dass ein systematischer Strukturaufbau des Sportlotsensystems zum Thema Inklusion im organisierten Sportsystem errichtet werden kann. Unter Berücksichtigung des Programms zur Kinder- und Jugendsportentwicklung in Nordrhein-Westfalen „NRW bewegt seine KINDER!“ (kurz: NRW bsK!) könnte das Sportlotsenkonzept im Verbundsystem NRW-Sport (LSB/SJ und seinen Mitgliedsorganisationen sowie deren Jugenden) installiert werden und in das Tätigkeitsfeld der 54 eingesetzten Fachkräfte für den Sport im Ganztage oder der in diesem Jahr neu eingerichteten 19 Fachkraftstellen für Inklusion und Integration (NRW bsK!) eingeflochten werden.

6.3 Schlussfolgerungen

6.3.1 Schlussfolgerungen Projektphase I

Auf Basis der Befragung von 607 SuS der Projektschulen in Phase I lässt sich das nachfolgende Fazit ziehen. Die Ergebnisse der Gesamterhebung bestätigen die bereits vorab an den Modellschulen Düren und Wiehl erhobenen und im Zwischenbericht dargestellten Ergebnisse und werden im Folgenden stichpunktartig resümiert:

- Der Großteil der SuS macht gerne Sport.
- Die SuS sind in Ihrer Freizeit aktiv, die Aktivität findet zum großen Teil im familiären oder schulischen Umfeld und mit Freundinnen und Freunden statt. Insgesamt fällt die Aktivität etwas geringer aus als im Durchschnitt der Altersgruppe.
- Die Vereinsanbindung ist geringer als im Durchschnitt der Altersgruppe.
- Die beliebtesten Sportarten der Mädchen sind Reiten, Schwimmen, Tanzen.
- Die beliebtesten Sportarten der Jungen sind Fußball, Schwimmen, Basketball.
- Bei den SuS mit dem Förderschwerpunkt Sehen spielen Individualsportarten eine größere Rolle.
- Bezüglich der beliebtesten Sportarten unterscheiden sich SuS an Regel- und Förderschulen somit nicht wesentlich voneinander.
- Ein Großteil der befragten SuS würde gerne an weiteren Sportangeboten in der Freizeit teilnehmen und dies auch gerne gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen ohne Behinderung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Wünsche und Bedürfnisse der SuS von Förderschulen in hohem Maße den sportlichen Interessen von SuS ohne Förderbedarf entsprechen. Die beliebtesten Sportarten sind sowohl bei den SuS ohne als auch mit Förderbedarf neben Fußball und Basketball hauptsächlich Individualsportarten (vgl. Deutscher Sportbund 2006). Die Mehrheit der befragten SuS würde gerne an weiteren Sportangeboten in der Freizeit teilnehmen, dies auch gerne inklusiv mit Kindern und Jugendlichen ohne Behinderungen. Durch den Wunsch nach klassischen Sportarten wie Fußball, Schwimmen oder Basketball und mit Blick auf den geringen Organisationsgrad der Kinder und Jugendlichen mit Behinderung in Sportvereinen gilt es, insbesondere Sportvereine als Kooperationspartner zu fokussieren. Da die Sportvereine klassischer Sportarten oftmals etablierte Vereine mit einer regional breit ausgestatteten Vereinsbasis sind, verfügen sie in der Regel bereits über grundlegende Strukturen, welche an inklusive Bedarfe angepasst werden können. Die Vernetzung zwischen Schulen und Partnern aus dem organisierten Sport ist derzeit aber häufig noch im Entwicklungsprozess und es besteht wenig Austausch. Eine Fokussierung auf Partner des organisierten Sports kann somit maßgeblich zur Etablierung von inklusiven Sportangeboten für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen beitragen.

Die befragten Lehrerinnen und Lehrer hielten ihr schulinternes AG-Angebot in Projektphase I für bedürfnisgerecht, die Ausrichtung der Angebote war allerdings vornehmlich geschlossen. Lediglich 16% des bestehenden Sportangebots an allen Förderschulen war zugänglich für SuS ohne Behinderungen. Perspektivisch wollten allerdings 86,6% der Lehrerinnen und Lehrer, dass sich das bestehende Angebot zukünftig für ein gemeinsames Sporttreiben von SuS mit und ohne Behinderungen öffnet.

Die Vernetzung und der Informationsaustausch mit regionalen Sportvereinen stellten sich ebenfalls bei dem Großteil der Förderschulen als mangelhaft dar. 87,5% der Lehrerinnen und Lehrer stellen die Vernetzung als eher schlecht oder schlecht dar. Die Förderschulen wurden lediglich zu 8% über (neue) Angebote der ortsansässigen Sportvereine informiert und waren somit schwerlich in regionale Sportaktivitäten eingebunden. Kooperationen mit externen Anbietern aus dem Bereich des Sports bestanden allerdings zum Zeitpunkt der Erhebung bei 56% der Förderschulen schon, 44% hatten noch nie eine Kooperation mit einem externen Anbieter. Wenn bei diesen Kooperationen Probleme auftraten, waren diese teilweise bei der Qualifizierung der Übungsleiterinnen und -leiter (15,4%), deren Engagement und Bereitwilligkeit (11,5%) sowie bei der Belegung der Hallen (11,5%) zu verorten. Auch die Notwendigkeit der Differenzierung des Angebots aufgrund des Leistungsunterschieds wurde zu 7,7% als problematisch empfunden. Für die Initiierung der Kooperation waren den Lehrerinnen und Lehrern einige Aspekte besonders wichtig. Räumliche Nähe, guter persönlicher Kontakt und feste Ansprechpartner spielten auf der organisatorischen Ebene eine große Rolle. Inhaltlich war den Befragten mit 65,4% sehr wichtig und 34,6% wichtig, dass das initiierte Angebot zum Bedarf der SuS passt. 45,8% der Befragten fanden außerdem sehr wichtig und 54,2% der Befragten fanden wichtig, dass genügend qualifizierte Übungsleiterinnen und -leiter vorhanden sind. Außerdem stellten die Befragten Flexibilität

und Spontantität als wichtige Kriterien deutlich hervor und dass die Sportangebote in den Rhythmus des Ganztagsbetriebs an Förderschulen eingeflochten werden müssen.

Langfristig sollte der Erfolg des neu geschaffenen Sportangebots durch eine „win-win“-Situation sowohl für Vereine als auch für Schulen gesichert werden. Vereine sollten von Hallenkapazitäten und Material der Förderschulen profitieren und ihre Sportangebote in diesem Zuge für die Zielgruppe öffnen und inklusiver gestalten. Die Langfristigkeit des Angebots sollte durch Anbindung an den Verein und feste Schulstrukturen erfolgen, durch klare Strukturen und feste Ansprechpartner sowie durch Kontinuität in der Durchführung. Eine Breitensportliche Ausrichtung des Sportangebots sollte den Spaß am Sportangebot in den Vordergrund stellen und die Attraktivität des Angebots auch für SuS ohne Förderbedarf steigern. Durch gleiche Zielstellungen, wie z.B. eine gemeinsame Gürtelprüfung, sollte das Interesse von SuS ohne Behinderungen aufgegriffen werden und durch inhaltliche Differenzierungsmaßnahmen das Sportangebot für verschiedene Niveaus ausführbar gemacht werden.

6.3.2 Schlussfolgerungen Projektphase II

Durch die Erprobung verschiedener Möglichkeiten zur Teilhabe im Sport können durch die Befragungen der beteiligten Akteure Rückschlüsse auf Durchführung und Eignung der verschiedenen Ansätze gezogen werden. Es lässt sich durch die verschiedenen Blickwinkel der beteiligten Akteure in Projektphase II zusammenfassen, dass das Zusammenspiel verschiedener Aspekte mit unterschiedlicher Gewichtung zum Erfolg des gemeinsamen Sporttreibens führt. Wie Abbildung 11 anhand beispielhafter Erfolgsfaktoren darstellt, müssen die Maßnahmen koordiniert ineinandergreifen, um den Gesamtprozess stetig weiterzuentwickeln. Dabei ist wichtig, dass die sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen vor Ort durch unterschiedliche Gewichtungen berücksichtigt werden. Dies bedeutet, dass alle Beteiligten eine gewisse Flexibilität und Durchhaltevermögen in der Umsetzung einbringen müssen, um schlussendlich die gewünschten Erfolge zu erzielen.

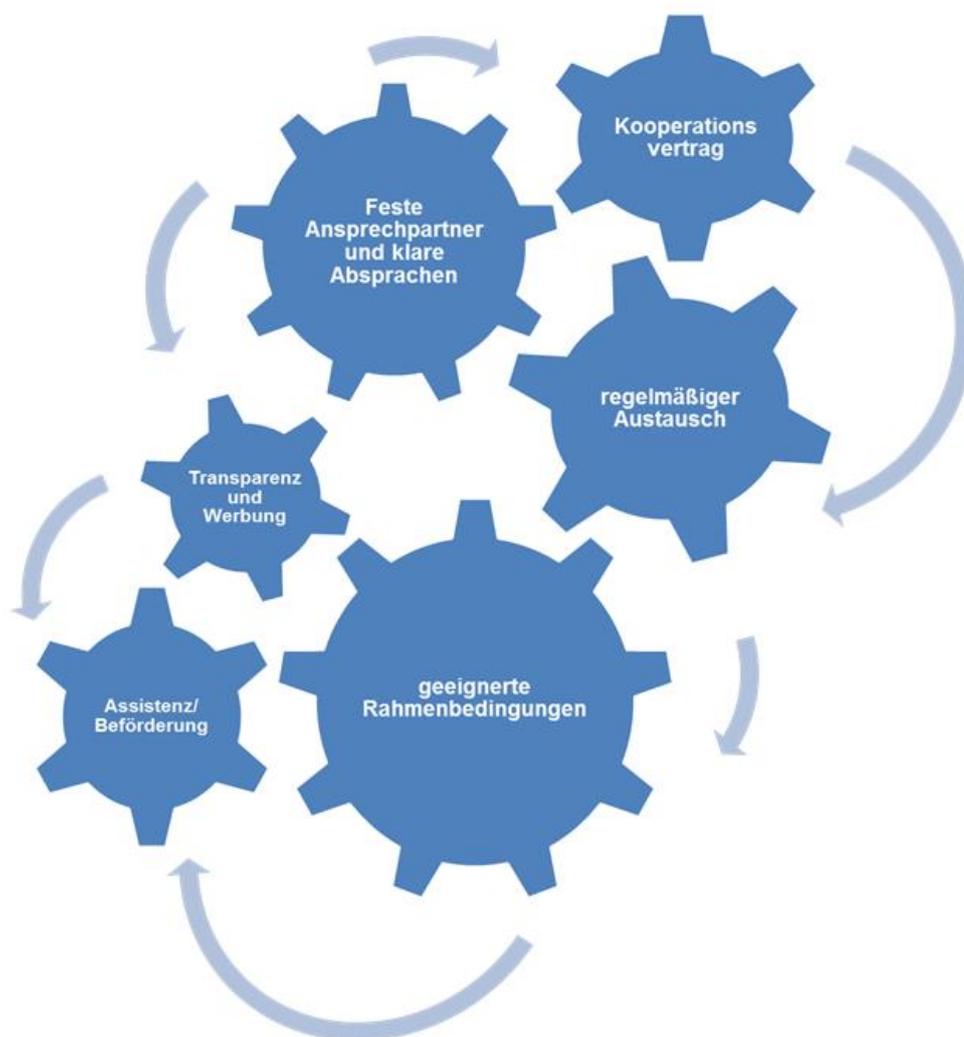


Abbildung 31: Erfolgsfaktoren gemeinsamen Sporttreibens

Im Folgenden werden Schlussfolgerungen für die einzelnen im Projekt bestrittenen Möglichkeiten zu mehr Teilhabe im Sport dargestellt und deren Potential für eine nachhaltige Verbesserung der Teilnahme am außerschulischen Sport von LVR-Schülerinnen und -Schülern resümiert. Die Möglichkeiten werden als Wege in den Sport dargestellt und beschreiben konkrete Vorgehensweisen, wie die Teilhabe von SuS am außerschulischen Sport erfolgreich initiiert werden kann.

6.3.3 Weg 1: Kooperation Schule – Verein – Schule (Angebote während der Schulzeit)

Es erfolgte bei Weg 1 zuerst eine Zusammenarbeit zwischen Förderschulen und Regelvereinen. Die Zusammenarbeit mit einer allgemeinen Schule wurde erst als nächste Ausbaustufe des Netzwerkes ergänzt. Die Partner waren Sportvereine oder Sportlerinnen und Sportler aus Sportvereinen. Dieses Sportangebot fand oftmals im Bereich des offenen Ganztags als AG in der Schule statt, auch Feste und schulgebundene Sportveranstaltungen zählten dazu. An vier Modellstandorten konnte die Umsetzung des Weges 1 erfolgreich umgesetzt werden. Im Prozess zum vereinsgebundenen inklusiven Sporttreiben stellt die

schulgebundene Angebotsform einen Zwischenschritt dar. Die bereits erwähnten positiven Aspekte der Kooperation für Sportverein und Schule machen diesen Ansatz zu einer „win-win“-Situation sowohl für Sportvereine zur Rekrutierung neuer Mitglieder und Erweiterung des Vereinsangebots als auch für Lehrerinnen und Lehrer, die den Anstoß und das Interesse für gemeinsames Sporttreiben weckten, ihr zusätzliches Engagement allerdings im Rahmen ihrer normalen Tätigkeit durchführen müssen. Der Mangel-Faktor „Zeit“ begünstigte die Durchführung dieses Ansatzes ebenfalls, da die Übergänge zwischen Schul- und Freizeit ressourcengerecht genutzt wurden und den SuS nach der ganztägigen Beschulung an vielen Förderschulen schlichtweg die Zeit für Freizeitsport nach der Schule fehlt. Das Motivationsproblem, dass es den SuS darüber hinaus schwerfällt, sich nach einem langen und anstrengenden Schultag für weitere Aktivitäten zu motivieren, kann durch die verschiedenartige Atmosphäre des Vereinssports mit den sportartspezifischen Trainerinnen und Trainern aufgefangen werden.

Der Partnerschaft von Förderschulen mit dem organisierten Sportsystem kann hierbei eine zentrale Rolle zukommen. Die Vernetzung mit Sportvereinen kann einerseits helfen, zeitliche Ressourcen zu nutzen und andererseits den Transfer von Informationen über Vereinsaktivitäten und regionale Sportveranstaltungen gewährleisten. Die Schule fungiert somit als Informationsvermittler und hilft, interessierte SuS besser zu informieren und den Zugang zu Freizeitsportangeboten insbesondere in Vereinen zu erleichtern. Die Vernetzung zwischen Schulen und Partnern außerhalb der Schule ist derzeit noch wenig entwickelt. Dies verdeutlicht, dass unabhängig von den Rahmenbedingungen zunächst innerhalb des organisierten Sports und seiner Vereine das Bewusstsein für eine Umstrukturierung und Neuentwicklung zu inklusiven Strukturen angestoßen werden muss.

Bei gelingender Vereinskoooperation wurde im nächsten Schritt eine Kooperation mit einer Regelschule in räumlicher Nähe initiiert. Ziel war es, über ein schulgebundenes Angebot (AG) und der Kooperation mit einer Regelschule sowie Übungsleiterinnen und -leitern eines Sportvereins mögliche Hemmnisse wie Transportprobleme etc. zu umgehen und ein gemeinsames Sportangebot mit Kindern und Jugendlichen zu initiieren. Durch dieses Angebot wurde die Möglichkeit eröffnet, dass die teilnehmenden SuS über dieses Angebot hinaus in den Sportverein inkludiert werden und sich das gemeinsame Sporttreiben langfristig außerschulisch etablieren kann. Von den am Projekt beteiligten Modellschulen haben drei ein Angebot sowohl mit Vereins- als auch Schulpartnern initiieren können. Den SuS mit Behinderungen ist es wichtig, Kontakte zu SuS ohne Behinderungen zu knüpfen und die SuS ohne Behinderungen profitieren ebenfalls von dem Kontakt zu Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen. Ein gemeinsames Sporttreiben im Freizeitbereich stellt vor diesem Hintergrund nicht nur für die Vereine und Schulen eine gewinnbringende Situation dar, sondern insbesondere für die beteiligten SuS sowohl von Förder- als auch von Regelschulen.

6.3.4 Weg 2: Kooperation Schule – Verein (Angebote außerhalb der Schulzeit)

Weg 2 baut auf dem Ansatz in Weg 1 auf, ein gemeinsames Sportangebot mit Partnerverein und Regelschule zu initiieren. Dieses Angebot sollte außerschulisch stattfinden und den SuS die Möglichkeit eröffnet, über dieses Angebot hinaus in den Sportverein inkludiert zu werden. So soll sich das gemeinsame Sporttreiben langfristig außerschulisch etablieren und die SuS im Vereinsleben aktiv bleiben. Von den am Projekt beteiligten Modellschulen haben drei ein Angebot sowohl mit Vereins- als auch Schulpartnern initiieren können, diese Angebote waren allerdings schulgebunden. In lediglich einer Modell-Schule konnte das Sportangebot vollständig in den Freizeitbereich verlagert werden und auch räumlich davon getrennt werden. Das verdeutlicht, dass es eine notwendige Dauer und Prozesshaftigkeit der Umsetzung gemeinsamer Sportangebote gibt, die vorrangig durch ein kleinschrittiges Vorgehen erreicht werden kann.

Als zusätzliche Option wurde bei den beiden Ansätzen (Weg 1 und 2) die Sporthelferinnen und -helferausbildung des Landessportbund NRW angeboten. Sie wurde von SuS der Förderschulen und deren Regelschulpartner gemeinsam durchgeführt und richtete sich an SuS mit und ohne Behinderungen, die daran interessiert und geeignet waren, Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote für Kinder und Jugendliche in Schulen oder in Sportvereinen anzubieten oder zu betreuen. Die Ausbildung schloss mit einem Qualifikationsnachweis ab, der sie zum Einsatz als Sporthelferin/als Sporthelfer in Schule und Verein berechtigte und eine Teilnahme am außerschulischen Sport begünstigen bzw. einleiten sollte. Die Ausbildung stellte sich als sinnvolle Ergänzung zu den anderen Vermittlungsmöglichkeiten dar. Den beteiligten SuS wurde über die Ausbildung ein Weg in den organisierten Sport aufgezeigt, wie sie entweder als aktives Mitglied oder als Mitgestalter im Verein aktiv werden können.

6.3.5 Weg 3: Sportlotsenkonzept

Der „dritte Weg“ eröffnete mit Hilfe externer Sportlotsen individuelle Zugänge zu wohnortnahen Sportangeboten. Zentraler Aspekt in „Weg 3“ ist es, die Interessen und Stärken der Kinder und Jugendlichen zu ermitteln, um geeignete wohnortnahe Sportangebote zu finden. Vor dem Hintergrund dieses Ansatzes (Weg 3), eine neue Möglichkeit für gemeinschaftlichen Sport von Kindern mit und ohne Behinderungen im außerschulischen Bereich zu schaffen, ist der Sportlotse als Initiator zur Schaffung von Netzwerken zwischen LVR-Förderschulen, kommunalen Partnern aus dem Sport (z.B. Sportvereinen) sowie aus dem allgemeinen Bildungssystem (z.B. allgemeine Schule) ein wichtiges Element. Er steigert den Informationsfluss und fördert die Schaffung von Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit. Dadurch unterstützt er den in Weg 1 skizzierten Mangel an Vernetzung von (Förder-)Schulen und Sportvereinen und sichert den gegenseitigen Informationsfluss und Austausch.

Bezüglich sozialpolitischer und sportwissenschaftlicher Diskurse über die Verantwortung für die Ermöglichung einer gleichberechtigten Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen am organisierten Sport entspricht der Sportlotsenansatz gegenwärtig in hohem Maße dem Bedarf der SuS und deren Eltern. Er leistet in diesem Zusammenhang einen wichtigen Beitrag zum Fernziel der Verbesserung der Netzwerkstrukturen des organisierten Sports. Auf Basis der gegenwärtigen Befundlage scheint sich zu bestätigen, dass nach wie vor ein großer Handlungsbedarf zur Gestaltung inklusiver Sportangebote für SuS mit Behinderungen vorherrscht, insbesondere bezüglich einer niederschweligen und zielgruppenspezifischen Ausgestaltung inklusiver Sportangebote zur Schaffung von Anschlussfähigkeit auf einer breiteren Basis. Ein systematischer Strukturaufbau des Sportlotsensystems bietet großes Potential bezüglich der Etablierung inklusiver Strukturen im organisierten Sportsystem. Die strukturelle und finanzielle Verankerung des Sportlotsenkonzepts im Verbundsystem NRW-Sport im Rahmen des aktuellen Programms zur Kinder- und Jugendsportentwicklung in Nordrhein-Westfalen „NRW bewegt seine KINDER!“ (kurz: NRW bsK!), könnte Kindern und Jugendlichen von Förderschulen den Start in ein inklusives Angebot auf breiterer Basis erleichtern und als fest installierte Instanz zu einer Umstrukturierung des organisierten Sportsystems beitragen.

Auf Basis der Erprobung des Sportlotsenansatzes als geeignete Möglichkeit zu mehr Teilhabe am Sport von Menschen mit Behinderungen, könnten perspektivisch im Sinne des Peer-Counseling auch Kooperationen mit Sportlotsen angestrebt werden, die selbst von Behinderung betroffen sind. Ein Sportlotse mit Behinderung kann die Effektivität der Beratung weiterführend steigern und als Experte für die regionale Sportlandschaft agieren. Durch einen ähnlichen behinderungsspezifischen Erfahrungshorizont können Hemmschwellen oder Scham, die möglicherweise gegenüber einem Sportlotsen ohne Behinderungen bestehen, abgebaut werden.

7. Empfehlungen für die praktische Umsetzung

Die Forderung von Gebken & Köttelwelsch im Dritten Deutschen Kinder und Jugendsportbericht von Schmidt et. al (2015) nach einem anderen Handeln der Akteure des organisierten Sports als qualifizierte Initiatoren mit pädagogischem Bewusstsein kann im Folgenden durch gezielte Schlussfolgerungen und praxisbezogene Implementierungsangebote gefördert werden. So gibt es ein Zusammenspiel verschiedener Aspekte, die erfolgreiches gemeinsames Sporttreiben begründen. Insbesondere die Implementierung geeigneter Rahmenbedingungen stellt eine Basisvoraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung gemeinsamen Sporttreibens dar. Qualifizierte Trainerinnen und Trainer, in deren Verantwortung das Sportprogramm stattfinden kann, die mit Eltern und weiteren Partnern auf die Kinder und Jugendlichen zugehen und sie über Bewegung, Spiel und Sport erreichen, hat einen maßgeblichen Einfluss auf deren langfristige Einbindung in Vereinskultur und Vereinsleben. Rahmenbedingungen wie barrierefreie Sportstätten und

eine langfristige Finanzierung der Angebote schaffen Sicherheit und eine positive Atmosphäre, welche die Basis zur dauerhaften Etablierung inklusiver Sportangebote bildet.

Die Doppelbelastung der Lehrerinnen und Lehrer, die das Sportprojekt zusätzlich zu ihren regulären Tätigkeiten durchführen, muss langfristig durch externe Partner aus dem organisierten Sport aufgefangen werden, damit sich Sportangebote einerseits prozesshaft von Schulstrukturen lösen und andererseits die pädagogische Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer nicht auf den Freizeitbereich übertragen wird. So kann eine nachhaltige Vernetzung im Dreieck Förderschule, Sportverein und der SuS bzw. deren Eltern eine schrittweise Verlagerung der Verantwortung einleiten und die Zuständigkeit in den Freizeitbereich überführen. Weiterführend forcieren diese Bemühungen den aktuellen Paradigmenwechsel im organisierten Sport, der sich zunehmend in Richtung pädagogisch akzentuierter Zielstellungen und kompensatorischen Sportangeboten verschiebt. Perspektivisch trägt dies dazu bei, die eingangs dargestellten zu entwickelnden inklusiven Strukturen des organisierten Sports nachhaltig zu verbessern und den Blickwinkel der Sportvereine langfristig zu erweitern.

Die Ablösung von separiertem Sporttreiben hin zu einer inklusiven Vereinstätigkeit muss im Kontext des gesellschaftlichen Prozesses zu einer inklusiven Gesellschaft verstanden werden. Dieser Prozess muss regional angestoßen und begleitet werden (Montag Stiftung 2011, S. 27). Im Hinblick auf diese Situation muss allerdings ein kleinschrittiges Vorgehen erfolgen, welches durch die folgenden Handlungsempfehlungen dargestellt wird. Neben allgemeinen, für alle beteiligten Systeme wichtigen Empfehlungen werden auch speziell für die Schule und den Verein eigene Empfehlungen ausgesprochen.

Übergeordnete Erfolgsfaktoren

1. **Vernetzung und Informationsvermittlung im Dreieck Förderschule, Regelschule und Sportverein:** Die Herstellung von kontinuierlichem Austausch und Informationsfluss muss von allen Kooperationspartnern gefördert und aufrechterhalten werden. Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung an punktuellen Events und Aktionen fördert die Netzwerkarbeit und erzeugt weitere Multiplikatoreneffekte. Die Partnerschaft kann dadurch nachhaltig gefestigt werden.
2. **Wichtige Zwischenschritte berücksichtigen:** Ein kleinschrittiges Vorgehen ist notwendig, um den Prozess zu stärken und langfristig inklusive Strukturen zu etablieren. Ein gemeinsamer Start des Sportangebots in der Schule kann eine wichtige Starthilfe für den Erfolg des außerschulischen Sportangebots sein. Schritt für Schritt sollte das Angebot dann in den Sportsektor übertragen und verwurzelt werden. Eine Orientierung am Index für Inklusion im Sport des Deutschen Behindertensportverbandes bietet diesbezüglich inhaltliche Hilfestellung im Prozess der Inklusion.

3. **Feste Ansprechpartner auf Vereins- und Schulseite:** Die enge Zusammenarbeit fester Verantwortungsträger im Schul- und Vereinswesen stellt sich als ein wesentlicher Prädiktor für gelingendes gemeinsames Sporttreiben dar. Dafür sind regelmäßiger Kontakt und ein Vertrauensverhältnis zwischen den Ansprechpartnern aller Projektpartner unerlässlich.
4. **Sportangebot sollte in Vereinsverantwortung stattfinden:** Langfristig muss eine Ablösung von förderpädagogischen und allgemeinen schulpädagogischen Strukturen erfolgen, um keinen Ausbau additiver Strukturen zu generieren, sondern eine Neuausrichtung des Vereinssports zu begründen. Der erste Schritt für den Erfolg eines gemeinsamen Angebots ist beispielsweise, dass es von einer Vereinstrainerin bzw. einem Vereinstrainer durchgeführt wird, die oder der nicht die übliche Sportlehrkraft der Förderschule ist.
5. **Die Wünsche der SuS mit und ohne Behinderungen sind handlungsleitend:** Insbesondere die klassischen Sportarten gilt es konzeptionell weiterzuentwickeln, damit sie auch in heterogenen Gruppen für Menschen mit und ohne Behinderungen durchführbar sind. Diese Weiterentwicklung schließt Formen des Wettkampfes und des sportlichen Vergleiches ein. Eine Orientierung an den Interessen der SuS ist dabei zwingend erforderlich, um dem Anspruch an eine selbstbestimmten Teilhabe im Sport gerecht zu werden.
6. **Sportlotse vermittelt als Moderator zwischen den Instanzen und hält den Informationsfluss aufrecht:** Ein systematischer Strukturaufbau des Sportlotsen-Ansatzes als individueller Weg in den Sport ist anzustreben. Vor allem um kleinere Vereine zu einer Öffnung zu inklusiven Strukturen zu ermutigen und zu vernetzen sowie um einen festen Ansprechpartner im regional organisierten Sportsystem zu bieten. Ein Beispiel kann die Synergie in Form der Einbindung des Sportlotsen in das Verbundsystem NRW-Sport (Fachkraftstellen NRW bsK!) sein.
7. **Assistenz im Sport:** Neben der individuellen Möglichkeit für den einzelnen Sportinteressierten, eine sog. „Assistenz“ über die Eingliederungshilfe oder einer zusätzlichen Betreuungsleistung im Rahmen der Pflege zu erhalten, sollten auch im außerschulischen Sportsystem Lösungen zur Unterstützung von SuS mit Behinderungen mit Assistenzbedarf gefunden werden. Beispielsweise können während eines Sportangebotes Sporthelfer oder andere Vereinsmitglieder eingebunden werden. Zudem sollten sozialpolitisch und sportpolitisch Grundlagen geschaffen werden, um auch im Freizeitbereich für Menschen mit Behinderungen bei Bedarf Assistenzleistungen unabhängig vom Einkommen zu ermöglichen.

8. **Sich engagieren:** Das organisierte Sportsystem lebt von ehrenamtlichen Helfern und Unterstützern. Um langfristige Teilhabe am organisierten Sport zu fördern, sollten sich auch SuS sowie deren Eltern im Vereinsleben engagieren und z.B. als Sporthelferinnen oder -helfer zu dessen Weiterentwicklung beitragen. Nicht zuletzt werden dadurch tagtägliche Begegnungen erlebt und gelebt!

Erfolgsfaktoren Schule

1. **Rahmenbedingungen schaffen:** Der Schulträger (LVR) als Verantwortlicher für die Räumlichkeiten der Förderschulen sollte die Nutzung der Sporthallen, Schwimmbäder und Materialien auch externen Anbietern und Sportvereinen noch stärker ermöglichen als bisher. Dies kann die Attraktivität der Förderschulen als Kooperationspartner der Vereine steigern sowie eine regelmäßige und nachhaltige Durchführbarkeit der initiierten Sportangebote gewährleisten. Zudem schafft dies zusätzliche barrierefreie Hallenkapazitäten für die Vereine.
2. **Anstoß und Begleitung von Inklusiven Prozessen:** Die Schule als Ideengeber und Initiator muss bei der Initiierung gemeinsamer Angebote mit außerschulischen Partnern eine aktive Rolle einnehmen und überdauernd mitwirken. Sie kann Kooperationen mit dem außerschulischen Sport anregen und mittragen. Das Angebot sollte jedoch in außerschulischer Verantwortung liegen.
3. **Zeitliche Schnittstellen nutzen:** Die knappen zeitlichen Ressourcen der SuS sowie der Lehrerinnen und Lehrer sollten produktiv genutzt werden und vorhandene Spielräume besonders im Nachmittagsbereich für die Sportangebote genutzt werden.
4. **Rahmenbedingungen berücksichtigen:** Die feste Struktur des Schulalltags sollte nicht aufgebrochen werden, sondern feste Ressourcen wie z.B. Turnhallen und Transport der Schule genutzt werden. So kann eine konsequente Durchführung der Sportangebote mit regelmäßiger Beteiligung der SuS sichergestellt werden.
5. **Sicherung der Finanzierung:** Um gemeinsame Angebote mit den Kooperationspartnern im offenen und gebundenen Ganztags oder direkt im Anschluss an die Schulzeit erfolgreich initiieren zu können, muss eine ausreichende Finanzierungsgrundlage gegeben sein. Dadurch kann die nachhaltige Umsetzung der Angebote gesichert werden. Zu empfehlen sind öffentliche Mittel, die zweckgebunden für die Förderung des außerschulischen und inklusiven Sports von SuS mit Förderbedarf zur Verfügung stehen. Dabei besteht stets das Ziel, das sich die Partnerangebote langfristig über die Sportstrukturen und gegebenenfalls Eigenbeiträge der SuS selbstfinanzieren.

Erfolgsfaktoren Sportvereine

1. **Reflexion der eigenen Vereinsarbeit:** Zunächst müssen sich Sportvereine für inklusive Gruppen und heterogenes Sporttreiben öffnen. Durch inhaltliche Absprachen und gegenseitigen Erfahrungstransfer mit den Schulpartnern kann sich die zunehmende Professionalisierung von Trainerinnen und Trainern und Übungsleiterinnen und -leitern fließend entwickeln und Sportvereine in Bezug auf behinderungsspezifische Aspekte auf die Expertise des Förderschulwesens zurückgreifen.
2. **Inhaltliche Weiterentwicklung und Adaption der klassischen Sportarten:** Durch inhaltliche Zieldifferenzierung der Sportangebote und einer breiteren kompensatorischen und gesundheitsfördernden Angebotsausrichtung können eine größere Zahl an Kindern und Jugendlichen angesprochen werden. Besonders niederschwellige und zielgruppenspezifische inklusive Sportangebote schaffen mehr Anschlussfähigkeit auf einer breiteren Basis.
3. **Qualifizierung:** Trainerinnen und Trainer und Übungsleiterinnen und -leiter müssen grundsätzlich für den Umgang mit Heterogenität offen sein und ggf. an entsprechenden Qualifizierungsmaßnahmen zum Umgang mit der Vielfalt im inklusiven Sport teilnehmen.
4. **Vereinsanbindung:** Zur Einbeziehung und Teilhabe der SuS von Förderschulen am Vereinsleben sind engagierte Trainerinnen und Trainer sowie andere Ansprechpartner wie z.B. Vereinslotsen oder Inklusionsbeauftragte ein wichtiger Aspekt. Dadurch verbessert sich die Möglichkeit, überdauernde Mitgliedschaften im organisierten Sport zu schaffen, ohne dass schulisches Engagement erforderlich ist.

Literatur

- Ammah, J.O.A. & Hodge, S.R. (2005). Secondary Physical Education Teachers' Beliefs and Practices in Teaching in Students with Severe Disabilities: A descriptive Analysis. *The High School Journal*, 89 (2), S. 40-54.
- Amrhein, B. & Dziak-Mahler, M. (Hrsg.) (2014). *Fachdidaktik inklusiv. Auf der Suche nach didaktischen Leitlinien für den Umgang mit Vielfalt in der Schule*. Münster: Waxmann.
- Anneken, V. (2012). Teilhabe und Sport – Herausforderungen durch die UN – Behindertenrechtskonvention. In: Kiuppis, F. & Kurzke-Maasmeier (Hrsg.) Sport im Spiegel der UN-Behindertenrechtskonvention. Interdisziplinäre Zugänge und politische Positionen. Stuttgart: Kohlhammer. 138- 143.
- Anneken, V. (2009). Behindertensport ist Teilhabe. *Bewegungstherapie und Gesundheitssport*, 25 (5), 190–194.
- Becker, F. & Anneken, V. (2013). Herausforderungen an eine inklusive Sportlandschaft – Ergebnisse einer Befragung von Sportvereinen im Rheinland zu Chancen, Grenzen und Bedarf. In: Anneken, V. (Hrsg.): *Inklusion durch Sport. Forschung für Menschen mit Behinderungen*. Köln: Strauß. 83–103
- BAR (2008). *ICF-Praxisleitfaden 2*. Frankfurt am Main.
- Becker, F. & Anneken, V. (2013). Herausforderungen an eine inklusive Sportlandschaft – Ergebnisse einer Befragung von Sportvereinen im Rheinland zu Chancen, Grenzen und Bedarf. In: Anneken, V. (Hrsg.): *Inklusion durch Sport. Forschung für Menschen mit Behinderungen*. Köln: Strauß. 83–103.
- Boban, I. & Hinz, A. (Hrsg.) (2009). *Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in Schulen der Vielfalt entwickeln*. Halle (Saale): Martin-Luther-Universität.
- Bohnsack, Ralf & Marotzki Winfried & Meuser, Michael (Hrsg.) (2006). *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung*. Stuttgart: UTB.
- Booth, T. (2008). Ein internationaler Blick auf inklusive Bildung: Werte für alle? In: Hinz, Andreas, Körner, Ingrid & Niehoff, Ulrich (Hrsg.): *Von der Integration zur Inklusion. Grundlagen – Perspektiven – Praxis*. Marburg: Lebenshilfe, 53–73.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation. Für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer.
- Brettschneider, W.-D., Kleine, T. & Brandl-Bredenbeck, H.P. (2002). *Jugendarbeit in Sportvereinen. Anspruch und Wirklichkeit; eine Evaluationsstudie*. Schorndorf: Hofmann.
- Brettschneider, W.-D. & Rheker, U. (1996). *Bewegung, Spiel und Sport mit behinderten Kindern und Jugendlichen. Abschlußbericht*. Düsseldorf: Satz + Druck.
- Breuer, C., Feiler, S. (2015b). Sportvereine in Deutschland. Ein Überblick. In: C. Breuer (Hrsg.). *Sportentwicklungsbericht 2013/2014. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Strauß.
- Breuer, C., Wickler, P., Feiler, S. (2014). Empirische Analysen zur Entwicklung der Strukturen in Sportvereinen. In: A. Rütten, S. Nagel & R. Kähler (Hrsg.). *Handbuch Sportentwicklungsplanung*. Schorndorf. Hofmann.

- Chow, J.W. & Levy, C.E. (2011). Wheelchair propulsion biomechanics and wheelers' quality in life: an exploratory review. *Disability and Rehabilitation: Assistive Technology*, 6 (5). 365–377.
- Derecik, A., Habbishaw, J., Schulz-Algie, S., Stoll, M. (2012). Sport im Ganztage. Ergebnisse der Initiative 2Sportvereine plus Schule“. Frankfurt a.M.: Sportjugend Hessen.
- Deutscher Behindertensportverband (2009). *Entwicklung der Altersgruppierungen bis zum vollendeten 21. Lebensjahr sowie das prozentuale Verhältnis zur Gesamtmitgliederzahl in den letzten 12 Jahren*. Zugriff am 06. Juni 2010 unter <http://www.dbs-npc.de/ourfiles/datein/Marzoli/6.%20Mitgliederzahlen%20DBSJ%20letzen%2012%20Jahre.pdf>
- Deutscher Behindertensportverband (Hrsg.) (2014). Index für Inklusion im und durch Sport. Ein Wegweiser zur Förderung der Vielfalt im organisierten Sport in Deutschland. Frechen: Selbstverlag.
- Deutscher Sportbund (Hrsg.) (2006). *DSB-SPRINT-Studie. Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Deutscher Olympischer Sportbund (2016). Sportentwicklung. Ziele. Aufgaben. Konzepte. Zugriff am 18.08.16 unter: <https://www.dosb.de/de/sportentwicklung/ziele-aufgaben-konzepte/>
- Dumke, D., Schäfer, G. (1993). Entwicklung behinderter und nichtbehinderter Schüler in Integrationsklassen, Einstellungen, soziale Beziehungen, Persönlichkeitsmerkmale und Schulleistungen. Weinheim.
- DIMDI – Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (2005). Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit ICF. Genf: World Health Organisation.
- Eugster-Büsch, F. (2003). *Integration von Menschen mit Behinderung im und durch Sport im Kontext von Identität, Lebensqualität und sozialer Wirklichkeit*. Osnabrück: Der Andere Verlag.
- Eugster-Büsch, F. (2003). *Integration von Menschen mit Behinderung im und durch Sport im Kontext von Identität, Lebensqualität und sozialer Wirklichkeit*. Osnabrück: Der Andere Verlag.
- Europäische Kommission (2008). *EU-Leitlinien für körperliche Aktivität. Empfohlene politische Maßnahmen zur Unterstützung gesundheitsfördernder körperlicher Betätigung*. Zugriff am 19. August 2016 unter: http://ec.europa.eu/sport/library/policy_documents/eu-physical-activity-guidelines-2008_de.pdf.
- Fediuk, F. (2010). Zur Diskussion: Positionspapier zum Integrationssport. Gemeinsam leben. *Zeitschrift für Inklusion*, Juventa. 18 (3). 132–134.
- Fessler, N. (2000). Sportförderprogramme für behinderte Kinder und Jugendliche. In V. Scheid & H. Rieder (Hrsg.), *Behindertensport. Wege zur Leistung*. Dokumentation zum Kongress der Stiftung Behindertensport am 5. und 6. November 1999 (S. 99–120). Aachen: Meyer & Meyer.
- Gebken, U., Köttelwelsch, E. (2015). Internationale Perspektiven. In: Schmidt, Neuber, Rauschenbach, Brandl-Bredenbeck, Süßenbach, Breuer, (2015): *Dritter Deutscher*

- Kinder- und Jugendsportbericht. Kinder und Jugendsport im Umbruch. Schorndorf: Hofmann. 500-501.
- Generalversammlung der Vereinten Nationen (2006). *UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*. Zugriff am 03. Mai 2010 unter http://www.alle-inklusive.behindertenbeauftragte.de/cIn_115/nn_1430096/SharedDocs/Downloads/DE/AI/BRK,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/
- Grgic, M. & Züchner, I. (2013). *Medien, Kultur und Sport. Was Kinder und Jugendliche machen und ihnen wichtig ist. Die MediKuS-Studie*. Weinheim: Beltz.
- Hinz, A. (2006). Schulentwicklung mit dem Index für Inklusion. In: *Schulentwicklung. Auf dem Weg zur Ganztagschule*. Zugriff unter: <http://www.ganztaegig-lernen.de/>
- Kiuppis, F., Kurzke- Maasmeier, S. (2012). Sport im Spiegel der UN-Behindertenrechtskonvention. Interdisziplinäre Zugänge und politische Positionen. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kirchhoff, S., Kuhnt, S., Lipp, P. & Schlawin, S. (2006). *Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Konrad, K. (2007). *Mündliche und schriftliche Befragung. Ein Lehrbuch*. Landau: Empirische Pädagogik.
- Kultusministerkonferenz & Deutscher Olympischer Sportbund (2008). *Gemeinsamen Handlungsempfehlungen der Kultusministerkonferenz und des Deutschen Olympischen Sportbundes – Sport für Kinder und Jugendliche mit Behinderung*. Zugriff am 21.11.14 unter http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse-Behindertensport-Kinder-Jugendliche.pdf
- Kurth, B.M. (2007). Der Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS). Ein Überblick über Planung, Durchführung und Ergebnisse unter Berücksichtigung von Aspekten eines Qualitätsmanagements. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz* 50 (5–6). Berlin: Springer Medizin Verlag. 533–546.
- Krach, S. (2007). Partizipation und Evaluation als Beitrag zur Praxisentwicklung. In: *Teilhabe – Die Fachzeitschrift der Lebenshilfe*, 50 (1), 11–16.
- Lannem, A.M., Sørensen, M., Frøslie K.F., & Hjeltnes, N. (2009). Incomplete spinal cord injury, exercise and life satisfaction. In: *Spinal Cord*. 47. 295–300.
- Lampert, T., Mensink, G.B. M., Romahn, N. & Woll, A. (2007). Körperlich-sportliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheitsurveys (KiGGS). *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 50 (5/6), 634–642.
- Longmuir, P.E. & Bar-Or, O. (2000). Factors Influencing the Physical Activity Levels of Youths With Physical and Sensory Disabilities. *Adapted Physical Activity Quarterly*, 17 (1), 40–53.
- Markowetz, R. (2008). Soziale Integration behinderter Kinder und Jugendliche in Sportvereine - Erfahrungen und Schlussfolgerungen aus dem Modellprojekt PFIFF. In F. Fediuk (Hrsg.), *Inklusion als bewegungspädagogische Aufgabe. Menschen mit und ohne*

- Behinderungen gemeinsam im Sport* (S. 183–208). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Maschke, S., Stecher, L., Coelen, T., Ecarius, J., & Gusinde, F. (2013). Appsolutely smart! Ergebnisse der Studie Jugend.Leben. Bielefeld: WBV. S.89-90.
- McConkey, R., Dowling, S., Hassan, D. & Menke, S. (2013). Promoting social inclusion through Unified Sports for youth with interlectual disabilities: A five-nation study. *Journal of Interlectual Disability Research*, 57 (19), 923-935.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2014). *Rahmenvorgaben für den Schulsport in Nordrhein-Westfalen*. Frechen: Ritterbach. Zugriff am 19.08.16 unter http://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/upload/cv_uebergreifend/RV_Schulsport_Entwurf_Verbaendebeteiligung_14-03-03.pdf.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2005). Rahmenvorgaben Bewegungserziehung und Sport in der sonderpädagogischen Förderung. Zugriff am 19.08.16 unter <http://docplayer.org/13777580-Sonderpaedagogische-foerderung-inhaltsverzeichnis-svbl-2-2005-amtlicher-teil-49-rderl-d-mk-v-1-2-2005-32-81027-voris-22410.html>.
- Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (Hrsg.). (2011). *Inklusion vor Ort. Der Kommunale Index für Inklusion- ein Praxishandbuch*. Berlin: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V.
- Murphy, Carbone and the Council on Children with Disabilities (2008). Promoting the participation of children with disabilities in Sport, Recreation and Physical Activities. *American Academy of Pediatrics* 121 (5). DOI: 10.1542/peds.2008-0566.
- Landessportbund Nordrhein-Westfalen. Zugriff am 19.08.16 unter: <http://www.sportjugend-nrw.de/unser-engagement/nrw-bewegt-seine-kinder/>
- Radtke, S. (2011). Inklusion von Menschen mit Behinderungen im Sport. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung „das Parlament“.
- Rheker, U. (2008). Differenzierte Integrationspädagogik für den Sport von Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen. In F. Fediuk (Hrsg.), *Inklusion als bewegungspädagogische Aufgabe. Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam im Sport* (S. 159–181). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Rimmer, J.H. & Marques, A.C. (2012). Physical activity for people with disabilities. In: *The Lancet*, 380 (9838). 193–195.
- Rimmer, J.H. & Rowland, J.L. (2008). Physical activity for youth with disabilities: A critical need in an underserved population. *Developmental Neurorehabilitation*, 11 (2), 141–148.
- Pochstein, F., Mohr, J.-O., Wegner, M. (2015). Die Initiative FussballFREUNDE. Zur Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit einer geistigen Behinderung. In: Fachausschuss Wissenschaft. Special Olympics Deutschland (Hrsg.), *Inklusion in Bewegung: Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam im Sport*. Kiel: Sport-Thieme.

- Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2011). KiGGS – Kinder- und Jugendgesundheitsstudie Welle 1. Projektbeschreibung. *Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes*. Berlin: Robert Koch-Institut.
- Seitz, S. (2008). Inklusionsforschung – neue Perspektiven für die Special Olympics? In: Wegner, M., Schulke, H-J (Hrsg.). *Behinderung, Bewegung, Befreiung: gewinn von Lebensqualität und Selbstständigkeit durch Wettbewerbe und sportliches Training bei Menschen mit geistiger Behinderung*. Kiel: Eigenverlag; 2008.15-24.
- Sowa, M. (2010). Inklusionssport: Fakten – Chancen – Möglichkeiten – Grenzen. Ein Blick auf die TSG Reutlingen. In: *Gemeinsam Leben. Zeitschrift für Inklusion*, 18(3), 149–155.
- Schlee, J. (2012). *Kollegiale Beratung und Supervision für pädagogische Berufe; Hilfe zur Selbsthilfe. Ein Arbeitsbuch*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schliermann, R., Anneken, V., Abel, Th., Scheuer, T. & Froböse, I. (2014). *Sport von Menschen mit Behinderungen. Grundlagen- Zielgruppen, Anwendungsfelder*. München: Urban & Fischer.
- Schliermann, R. & Hülß, H. (2008). *Mentaltraining im Fußball*. Hamburg: Czwalina
- Schmidt, W., Neuber, N., Rauschenbach, T., Brandl-Bredenbeck, H.P., Süßenbach, J., Breuer, C. (2015): Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Kinder und Jugendsport im Umbruch. Schorndorf: Hofmann.
- Schnell, R., Hill, P.B., Esser, E. (2008). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 8. Auflage. München: Oldenbourg.
- Schnell, I. & Sander, A. (Hrsg.) (2004). *Inklusive Pädagogik*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. 2834–2957.
- Schoo, M. (2010). *Sport für Menschen mit motorischen Beeinträchtigungen*. München: Reinhardt.
- Stiftung Wohlfahrtspflege (Hrsg.) (2015). *Teilhabe umsetzen. Sozialrechtliche Voraussetzungen und strukturelle Lücken in der Anwendung von sogenannten Assistenzleistungen im Freizeitbereich Bewegung & Sport*. Selbstverlag, S.5.
- Süßenbach, J., Geiß, S. (2013). *Evaluation von Bewegungs-, Spiel-, und Sportangeboten an offenen Ganztagschulen in Niedersachsen*. Hannover: Landessportbund Niedersachsen.
- Süßenbach, J., Geiß, S. (2014). *Kooperation Sportverein und Ganztagschule. Ergebnisse einer Vereinsbefragung in Niedersachsen*. Hannover. Landessportbund Niedersachsen.
- U.S. Department of Health and Human Services (2008). *2008 Physical Activity Guidelines for Americans*. Zugriff am 23. April 2010 unter <http://www.health.gov/paguidelines/pdf/paguide.pdf>
- Von Saldern, M. (2013). Inklusion. Definition, Anspruch und aktuelle politische Umsetzung. In: *sportpädagogik* (6). 8–9.
- WHO (2005). *ICF. Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit*. Zugriff am 29. März 2010 unter http://www.dimdi.de/dynamic/de/klassi/downloadcenter/icf/endfassung/icf_endfassung-2005-10-01.pdf

Weichert, W. (2008). Integration durch Bewegungsbeziehungen. In: Fediuk, F., (Hrsg.):
*Inklusion als bewegungspädagogische Aufgabe. Menschen mit und ohne Behinderungen
gemeinsam im Sport.* Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren. 55–95.

Anhang

A: Fragebögen

B: Einverständniserklärung Eltern Phase II

C: Interviews Sportlotsen

D: Fortschrittsgrafiken Modell-Standorte

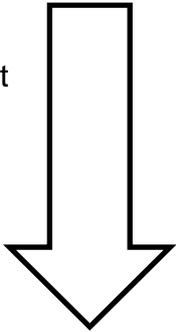
Anhang A: Schülerinnen und Schüler Phase I

Fragebogen für Schülerinnen und Schüler

<input type="checkbox"/> MIT Unterstützung von:	<input type="checkbox"/> OHNE Unterstützung
<input type="checkbox"/> Lehrerin / Lehrer	<input type="checkbox"/> Schulbegleitung
<input type="checkbox"/> Testleitung	

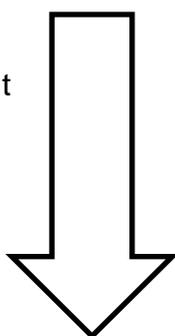
Ich bin ein <input type="checkbox"/> Mädchen <input type="checkbox"/> Junge Alter: _____

Teil 1: Zuerst möchten wir von dir wissen, wie gerne du dich bewegst und Sport machst.

1. Wie gerne machst du Sport?	
<input type="checkbox"/> Sehr gerne <input type="checkbox"/> gerne (Weiter mit Frage 3)	<input type="checkbox"/> Nicht so gerne <input type="checkbox"/> Gar nicht gerne
Weiter mit Frage 3 	2. Warum machst du nicht so gerne Sport? (Du kannst mehrere Kreuzchen machen) <input type="checkbox"/> Ich habe keine Lust <input type="checkbox"/> Ich bin zu schlecht <input type="checkbox"/> Es macht mir keinen Spaß <input type="checkbox"/> Ich habe dabei Schmerzen <input type="checkbox"/> Die Anderen ärgern mich dabei <input type="checkbox"/> Es fällt mir schwer mit den anderen Kontakt aufzunehmen <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____
3. Machst du jetzt auch schon außerhalb der Unterrichtszeit in deiner Freizeit Sport?	
<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
4. Wenn ja, wo? (Du kannst mehrere Kreuzchen machen) <input type="checkbox"/> In der Schule <input type="checkbox"/> Mit Freunden (z.B. Schwimmen, draußen spielen) <input type="checkbox"/> Im Verein <input type="checkbox"/> Mit der Familie (z.B. Radtouren, Schwimmen) <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____	5. Wenn nein, warum nicht? (Du kannst mehrere Kreuzchen machen) <input type="checkbox"/> Ich kenne keinen Verein für mich <input type="checkbox"/> Ich habe keine Zeit <input type="checkbox"/> keine Lust <input type="checkbox"/> Der Verein ist zu weit weg <input type="checkbox"/> Meine Eltern möchten das nicht <input type="checkbox"/> Ich traue mich nicht

	<input type="checkbox"/> Wir haben nicht genug Geld <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____
6. Wie oft machst du in deiner Freizeit Sport?	
<input type="checkbox"/> Ich mache gar keinen Sport in meiner Freizeit <input type="checkbox"/> Ich mache 2-3 mal im Monat Sport in meiner Freizeit <input type="checkbox"/> Ich mache 1-2 mal pro Woche Sport in meiner Freizeit <input type="checkbox"/> Ich mache mindestens 3 mal pro Woche Sport in meiner Freizeit	
7. Welche Sportarten machst du hauptsächlich? (Wenn du keinen Sport machst, lass das Feld frei)	
1. _____ 2. _____ 3. _____	

Teil 2: Als nächstes möchten wir von dir wissen, ob du gerne an einem weiteren Sportangebot teilnehmen möchtest. Du kannst auch ankreuzen, was dir besonders wichtig ist.

8. Würdest du gerne an einem weiteren Sportangebot in deiner Freizeit teilnehmen?	
<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein (Weiter mit Frage 11)
9. Welche Sportart würdest du gerne machen? <input type="checkbox"/> Fußball <input type="checkbox"/> Basketball <input type="checkbox"/> Hockey <input type="checkbox"/> Handball <input type="checkbox"/> Judo <input type="checkbox"/> Tanzen <input type="checkbox"/> Reiten <input type="checkbox"/> Klettern <input type="checkbox"/> Schwimmen <input type="checkbox"/> Turnen <input type="checkbox"/> Leichtathletik <input type="checkbox"/> Tennis <input type="checkbox"/> sonstige: _____	Weiter mit Frage 11 
10. Wie oft würdest du die Sportart gerne	

<p>machen?</p> <p><input type="checkbox"/> 1-2 mal im Monat</p> <p><input type="checkbox"/> 1 mal in der Woche</p> <p><input type="checkbox"/> 2-3 mal in der Woche</p> <p><input type="checkbox"/> mindestens 3 mal pro Woche</p>	
<p>11. Findest du es gut, wenn bei einem Sportangebot auch Kinder oder Jugendliche ohne Behinderungen mitmachen?</p> <p><input type="checkbox"/> Ja</p> <p><input type="checkbox"/> Nein Wenn nein, warum nicht?</p> <p>_____</p>	
<p>12. Was ist dir beim Sport wichtig? (Du kannst mehrere Kreuzchen machen)</p> <p><input type="checkbox"/> freundliche und gute Trainerin /Trainer</p> <p><input type="checkbox"/> gute Trainingsbedingungen (z.B. eine gut ausgestattete Halle, unterschiedliches Material)</p> <p><input type="checkbox"/> der Kontakt zu den anderen Kindern oder Jugendlichen ohne Behinderungen</p> <p><input type="checkbox"/> der Kontakt zu den anderen Kindern oder Jugendlichen mit Behinderungen</p> <p><input type="checkbox"/> Sportangebot muss nah an meinem Zuhause sein</p> <p><input type="checkbox"/> ich möchte mich verbessern</p> <p><input type="checkbox"/> Wettkämpfe, ich möchte mich mit anderen messen können</p> <p><input type="checkbox"/> ich möchte Spaß haben</p> <p><input type="checkbox"/> andere Dinge die dir wichtig sind: _____</p>	
<p>13. Wo hast du Bedenken? (Du kannst mehrere Kreuzchen machen)</p> <p><input type="checkbox"/> dass die anderen mich ärgern</p> <p><input type="checkbox"/> dass ich schlechter bin als die anderen</p> <p><input type="checkbox"/> dass die anderen sich über mich lustig machen</p> <p><input type="checkbox"/> ich habe Angst vor Verletzungen</p>	

andere Bedenken: _____

Super, du hast es geschafft! Vielen Dank für deine Hilfe!

Lehrerinnen und Lehrer Phase I

Liebe Lehrer/innen und Schulleiter/innen,

mit diesem Fragebogen werden wir den Status Quo (Teil 1) zu sportlichen Angeboten an bzw. in Zusammenarbeit mit ihrer Schule ermitteln. Außerdem möchten wir erfahren, welche Hindernisse und Erfolgsfaktoren Sie kennengelernt haben bzw. befürchten, in Bezug auf ein inklusives Sportangebot mit einem externen Anbieter. Zusätzlich ist es uns wichtig herauszufinden, an welchen Stellen das Netzwerk des Projekts Ihnen eine Hilfestellung bieten könnte.

Falls Sie bereits konkretere Ideen für ein neues Angebot mit einem externen Kooperationspartner haben, beantworten Sie bitte auch Teil 2 des Fragebogens.

Gerne können Sie uns auf den Rückseiten des Fragebogens mitteilen, was Ihnen in Bezug zu einem inklusiven Sportangebot noch wichtig erscheint und nicht abgefragt wurde.

Teil 1:

1. Welche AGs im Bereich des Sports gibt es an Ihrer Schule?

- Fußball Rollstuhlsport Schwimmen
 Sonstiges: _____

a) Können die Angebote auch von Regelschülern besucht werden?

- Ja Nein Teilweise

b) Wäre dies zukünftig denkbar?

- Ja Nein

c) Wenn nein, warum nicht?

2. Haben Sie das Gefühl, dass sich ihr Angebot mit dem Bedarf/den Wünschen der Schülerinnen und Schüler (SuS) deckt?

- Ja, vollkommen Eher ja Eher nein Nein, gar nicht

a) Wenn nicht, woran liegt das?

- Fehlendes qualifiziertes Personal Fehlende Hallenzeiten Kein ausreichendes Material

Sonstiges: _____

3. Gibt es regelmäßig stattfindende Aktionen oder Events an Ihrer Schule, die mit sportlicher Aktivität einhergehen (z.B. Spiel- und Sportfeste, Teilnahme an z.B. Schulstaffel beim Marathon, Radtouren...)?

- Ja Nein

a) Bitte benennen Sie diese und wie häufig sie stattfinden:

b) Treffen Ihre SuS dabei auf Kinder und Jugendliche anderer Schulformen?
 Ja Nein Teilweise

4. Wird Ihre Schule über (neue) Angebote der ortsansässigen Sportvereine informiert?
 Ja Nein Teilweise

a) Wie werden die Informationen an die SuS und ihre Eltern weitergegeben?
 Es gibt Aushänge Es werden Flyer verteilt Wir geben sie mündlich weiter
 Sonstiges: _____

5. Wie schätzen Sie die Vernetzung Ihrer Schule mit ortsansässigen Sportvereinen ein?
 Sehr gut gut eher schlecht schlecht

6. Bestehen bereits Kooperationen mit externen Anbietern aus dem Bereich des Sports?
 Ja (weiter mit 6a) Nein, nicht mehr (weiter mit 6b) Nein, noch nie (weiter mit 7)

6a.

I. Nehmen an diesen Angeboten auch SuS ohne Behinderung teil?
 Ja Nein Teilweise

II. Haben Sie auf Seiten des Kooperationspartners einen festen Ansprechpartner?
 Ja Nein

III. Können Sie uns stichpunktartig die positiven Erfahrungen der Zusammenarbeit beschreiben?

IV. In welchen Bereichen traten Probleme auf? (Sie können mehrere Kreuzchen machen)
 Akzeptanz bei nichtbehinderten Mitgliedern
 Engagement und Bereitwilligkeit der Übungsleiter und Übungsleiterinnen (ÜL)
 Qualifizierung der ÜL
 Barrierefreiheit der Hallen
 Belegung der Hallen
 Leistungsunterschied/Notwendigkeit der Differenzierung des Angebots
 Sonstiges:

V. Wie wurden Probleme gelöst?

VI. Wie konnte diese Kooperation langfristig erfolgreich sein?

VII. (Wodurch) konnte eine win-win-Situation hergestellt werden?

6b.

I. Warum besteht diese Kooperation nicht mehr?

- Es konnten keine gemeinsamen Zeiten für ein Angebot gefunden werden
- Der Aufwand war zu groß
- Die Initiative verlief immer nur einseitig von der Schule aus
- Es konnten keine qualifizierten ÜL gefunden werden
- Der Bedarf von Seiten unserer Schüler war nicht gegeben
- finanzielle Fördermöglichkeiten liefen aus
- Woran hat es außerdem gelegen?

7. Welche Kriterien sind Ihnen bei der Wahl eines Kooperationspartners wichtig?

	Sehr wichtig	Wichtig	Nicht so wichtig	Unwichtig
a) Räumliche Nähe, bzw. gute Erreichbarkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b) Guter persönlicher Kontakt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Sehr wichtig	Wichtig	Nicht so wichtig	Unwichtig
c) Empfehlungen von Eltern/SuS bzw. aus dem Kollegium	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d) Bestehendes Angebot passt zum Bedarf der Schüler	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
e) Genügend qualifizierte ÜL	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
f) Die Integration eines möglichen Angebotes in den Schulalltag (die Bereitschaft des Vereins, die Räumlichkeiten der Schule zu nutzen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
g) Feste Ansprechpartner auf beiden Seiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

h) Was ist Ihnen sonst noch wichtig?

8. Was erwarten Sie von Ihren Kooperationspartnern?

9. Wo und welcher Art kann das Netzwerk des Projekts Ihnen eine Hilfe bieten/Sie entlasten?

- Qualifizierung bzw. Weiterbildung von ÜL für inklusiven Sport
- Unterstützung bei der Frage, wie engagiertes Lehrpersonal für die Zusatzaufgaben

entlastet werden kann

- Bei der Organisation und Finanzierung von Fahrdiensten
 - Bei der Suche nach geeigneten Projektpartnern
 - Sonstiges:
-

Teil 2:

10. Wer wird Ihr Kooperationspartner?

11. Wie konnten Sie den Kooperationspartner für das Projekt gewinnen?

- Es bestand bereits eine ungebundene Kooperation
 - Über private Kontakte
 - persönliches Engagement und Überzeugungswille auf unserer Seite
 - Sonstiges:
-

12. Welches Angebot möchten Sie in Zusammenarbeit mit einem externen Kooperationspartner initiieren?

13. In welcher Häufigkeit und welchem Abstand soll das Angebot stattfinden?

- 1x/Woche
 1x/Monat
 1-2x/Halbjahr
 1x/Schuljahr

14. Wie viele SuS können an dem Angebot teilnehmen?

15. Wie viele Kollegen und Kolleginnen beteiligen sich außer Ihnen an dem Projekt?

16. Wie werden Sie von der Schulleitung in Ihrem Engagement für die Förderung des außerschulischen Sports unterstützt? Bekommen Sie z.B. Entlastungsstunden o.ä.?

17. Wie wollen Sie erreichen, dass Ihr Angebot auch für SuS ohne Förderbedarf ansprechend ist?

18. Ein neu geschaffenes Angebot soll möglichst langfristig erfolgreich sein. Wie wollen Sie das erreichen?

19. Im Rahmen des Projekts kann jede Schule für 2014 mit 2000€ finanziell unterstützt werden. Welche, für das Projekt notwendige(n) Maßnahme(n), könnte(n) damit ermöglicht werden?

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Schülerinnen und Schüler Phase II

Fragebogen für Schülerinnen und Schüler

im Projekt „INKLUSIV AKTIV – gemeinsam im Sport“



KFB: _____

Liebe Schülerinnen und Schüler der Förderschule,

mit diesem Fragebogen möchten wir herausfinden, wie euch das gemeinsame Sportangebot gefällt. Dazu würden wir uns freuen, wenn ihr an der freiwilligen Befragung teilnehmt und uns einige Fragen beantwortet.

Die Auswertung des Fragebogens ist anonym. Das heißt, dass ihr nicht euren Namen auf dieses Blatt schreiben sollt. So weiß man nachher nicht, wer welchen Fragebogen ausgefüllt hat.

Hast du im Projekt „INKLUSIV-AKTIV“ schon einmal an einer Befragung teilgenommen? Das war ca. vor einem Jahr.

- Ja Nein Ich weiß es nicht mehr

1. Was für ein Sportangebot machst du?

2. Wie gerne nimmst du an dem Sportangebot teil?

- sehr gerne
 gerne
 nicht so gerne
 gar nicht gerne

Wenn gar nicht gerne, warum nimmst du nicht gerne an dem Sportangebot teil?

3. Wann findet das Angebot statt?

- in der Unterrichtszeit
 in der Schule als AG
 nach der Schule im Sportverein

4. Wie oft nimmst du an dem Sportangebot teil?

1x/Woche

1x/Monat

1-2x/Halbjahr

1x/Schuljahr

5. Findest du es gut, dass bei dem Sportangebot auch Kinder oder Jugendliche ohne Behinderungen mitmachen?

Ja Wenn ja, warum? _____

Nein Wenn nein, warum nicht? _____

6. Fühlst du dich in der Gruppe im Sportangebot wohl?

Ja Nein

Wenn Nein, wieso nicht? _____

7. Fühlst du dich im Sportangebot von der Gruppe akzeptiert?

Ja Nein

Wenn Nein, wieso nicht? _____

8. Ist das Angebot für dich eine Möglichkeit, Kinder ohne Behinderungen kennenzulernen und neue Freunde zu finden?

Ja Nein

Wenn Nein, wieso nicht? _____

9. Möchtest du die Sportart auch langfristig im Sportverein betreiben?

Ja Nein

Wenn Nein, wieso nicht? _____

10. Was ist dir an dem Sportangebot wichtig? (Du kannst mehrere Kreuzchen machen)

freundliche und gute Trainerin /Trainer

gute Trainingsbedingungen (z.B. eine gut ausgestattete Halle, unterschiedliches Material)

- der Kontakt zu den anderen Kindern oder Jugendlichen **ohne** Behinderungen
- der Kontakt zu den anderen Kindern oder Jugendlichen **mit** Behinderungen
- Sportangebot muss nah an meinem Zuhause stattfinden, damit ich dort hinkommen kann
- Sportangebot muss in der Schule stattfinden, damit ich dort hinkommen kann
- ich möchte mich verbessern
- Wettkämpfe, ich möchte mich mit anderen messen können
- ich möchte Spaß haben
- andere Dinge die dir wichtig sind: _____

11. Wie kommst du zu dem Sportangebot hin?

- das Angebot findet in der Schule statt, ich nutze die normale Beförderung zur Schule
- meine Eltern fahren mich zum Sportverein
- ich fahre mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus oder Bahn)
- anderes: _____

Super, du hast es geschafft! Vielen Dank für deine Hilfe!

**Fragebogen für Schülerinnen und Schüler
 im Projekt „INKLUSIV AKTIV – gemeinsam im Sport“**

KFB: _____

Liebe Kinder und Jugendlichen der Kooperationsschule oder des Sportvereins,

mit diesem Fragebogen möchten wir herausfinden, wie euch das gemeinsame Sportangebot gefällt. Dazu würden wir uns freuen, wenn ihr an der freiwilligen Befragung teilnehmt und uns einige Fragen beantwortet.

Die Auswertung des Fragebogens ist anonym. Das heißt, dass ihr nicht euren Namen auf dieses Blatt schreiben sollt. So weiß man nachher nicht, wer welchen Fragebogen ausgefüllt hat.

4. Was für ein Sportangebot machst du?

5. Wie gerne nimmst du an dem Sportangebot teil?

- sehr gerne
- gerne
- nicht so gerne
- gar nicht gerne

Wenn gar nicht gerne, warum nimmst du nicht gerne an dem Sportangebot teil?

6. Wann findet das Angebot statt?

- in der Unterrichtszeit
- in der Schule als AG
- nach der Schule im Sportverein

4. Wie oft nimmst du an dem Sportangebot teil?

- 1x/Woche
- 1x/Monat
- 1-2x/Halbjahr
- 1x/Schuljahr

5. Findest du es gut, dass bei dem Sportangebot auch Kinder oder Jugendliche mit Behinderungen mitmachen?

Ja Wenn ja, warum? _____

Nein Wenn nein, warum nicht? _____

6. Fühlst du dich in der Gruppe im Sportangebot wohl?

Ja Nein

Wenn Nein, wieso nicht? _____

7. Fühlst du dich im Sportangebot von der Gruppe akzeptiert?

Ja Nein

Wenn Nein, wieso nicht? _____

8. Ist das Angebot für dich eine Möglichkeit, Kinder mit Behinderungen kennenzulernen und neue Freunde zu finden?

Ja Nein

Wenn Nein, wieso nicht? _____

9. Möchtest du die Sportart auch langfristig im Sportverein betreiben?

Ja Nein

Wenn Nein, wieso nicht? _____

10. Was ist dir an dem Sportangebot wichtig? (Du kannst mehrere Kreuzchen machen)

- freundliche und gute Trainerin /Trainer
- gute Trainingsbedingungen (z.B. eine gut ausgestattete Halle, unterschiedliches Material)
- der Kontakt zu den anderen Kindern oder Jugendlichen **ohne** Behinderungen
- der Kontakt zu den anderen Kindern oder Jugendlichen **mit** Behinderungen
- Sportangebot muss nah an meinem Zuhause stattfinden, damit ich dort hinkommen kann
- Sportangebot muss in der Schule stattfinden, damit ich dort hinkommen kann
- ich möchte mich verbessern
- Wettkämpfe, ich möchte mich mit anderen messen können
- ich möchte Spaß haben
- andere Dinge die dir wichtig sind: _____

11. Wie kommst du zu dem Sportangebot hin?

- das Angebot findet in der Schule statt, ich nutze die normale Beförderung zur Schule
- meine Eltern fahren mich zum Sportverein
- ich fahre mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus oder Bahn)
- anderes: _____

Lehrerinnen und Lehrer Phase II

Liebe Lehrer/innen und Schulleiter/innen,

mit dieser freiwilligen Befragung möchten wir Ihre Einschätzung zur Umsetzung des sportlichen Angebots Ihrer Schule mit einem Sportverein erfragen. Zusätzlich möchten wir herauszufinden, an welchen Stellen Ihnen das Netzwerk des LVR-Projektes „Inklusiv Aktiv“ eine Hilfestellung bieten konnte.

Die Auswertung und Verwendung der Daten unterliegt den Regeln des Datenschutzes und diese werden in der Auswertung anonymisiert.

Bitte beantworten Sie die Fragen 1-7 nur, wenn sich bei Ihnen bzgl. des Angebotes seit der vergangenen Befragung etwas geändert hat.

1. Wer sind Ihre Kooperationspartner (Vereine/ Allgemeine Schulen)?

2. Wie konnten Sie die Kooperationspartner für das Projekt gewinnen?
 (Mehrfachnennungen möglich)

- es bestand bereits eine (ungebundene) Kooperation
- über private Kontakte
- persönliches Engagement und Überzeugungswille auf unserer Seite
- sonstiges:

3. Welches Angebot konnten Sie mit den externen Kooperationspartnern initiieren?

4. Seit wann findet das Angebot statt?

Monat/Jahr: _____

5. In welcher Häufigkeit und welchem Abstand fand das Angebot statt?

- 1x/Woche 1x/Monat 1-2x/Halbjahr 1x/Schuljahr

6. Wie viele Schülerinnen und Schüler (SuS)⁴ nehmen an dem Angebot teil?

insgesamt: _____ (davon Mädchen: _____ Jungen: _____)

⁴ Schülerinnen und Schüler

Wie viele SuS mit Behinderungen: _____ Wie viele SuS ohne Behinderungen: _____
 (Mädchen mit Behinderungen: _____ Jungen mit Behinderungen: _____)

7. Wie viele Kollegen und Kolleginnen beteiligen sich außer Ihnen an dem Projekt?

8. Wurden Sie von der Schulleitung in Ihrem Engagement für die Förderung des außerschulischen Sports unterstützt? (z.B. durch Entlastungsstunden o.ä.)

9. Gibt es aus Ihrer Sicht für die SuS durch das Angebot einen weiteren Nutzen über die sportliche Tätigkeit hinaus?

10. Wird das Sportangebot auch nach Projektende weiterlaufen können?

Ja

Nein Wenn Nein, wieso nicht? _____

11. Ist die Finanzierung auch für die Zeit nach Projektende gesichert?

Ja, die Finanzierung ist **erstmals** gesichert

Ja, die Finanzierung ist **langfristig** gesichert

Wie ist die Finanzierung (erstmals/langfristig) gesichert: _____

Nein, die Finanzierung ist nicht gesichert.

Warum ist die Finanzierung nicht gesichert?

12. Welche Maßnahme(n) bzw. Materialien konnte(n) mit der finanziellen Unterstützung durch das Projekt ermöglicht werden?

13. In welcher Form war das Netzwerk des Projekts Ihnen eine Hilfe bei der Umsetzung?

14. Wie verlief die Initiierung der Kooperation Ihrer Schule mit dem Partner-Verein?

- die Kooperation verlief reibungslos
- es gab von Zeit zu Zeit Probleme in der Umsetzung
- die Kooperation verlief mit Schwierigkeiten
- eine regelmäßige Umsetzung des Angebots war nicht möglich

Wenn Nein, warum nicht? _____

15. In welchen Bereichen traten Probleme bei der gemeinsamen Umsetzung auf?

Bitte markieren Sie die Antwort, die auf Sie zutrifft.

15.1 Akzeptanz der SuS bei nichtbehinderten Vereinsmitgliedern			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
15.2 Verständnisschwierigkeiten führten zu Frust bei den teilnehmenden SuS			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
15.3 Engagement und Bereitschaft der Übungsleiter/Trainer ⁵			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
15.4 Qualifizierung der Übungsleiter/Trainer			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
15.5 Barrierefreiheit von Sportstätten			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
15.6 Der Transport der SuS zum Sportangebot war problematisch			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu

⁵ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird die männliche Schreibweise verwendet. Wir weisen an dieser Stelle ausdrücklich darauf hin, dass immer die weibliche Form mit eingeschlossen ist.

15.7 Belegungsmöglichkeiten der Sportstätten			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
15.8 Leistungsunterschied/Notwendigkeit der Differenzierung des Angebots			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
15.9 Sonstiges: <hr/>			
16. Welche Faktoren haben zum Erfolg des Angebots beigetragen?			
Bitte markieren Sie die Antwort, die auf Sie zutrifft.			
16.1 Das persönliche Engagement auf Schul- und Vereinsseite stellte sich als notwendig heraus			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
16.2 Durch die Förderschule wurden im Verein Prozesse angestoßen, die eine Öffnung der Angebote für Kinder mit Behinderungen erst möglich gemacht haben			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
16.3 Die Schule weckte Interesse der SuS für eine Sportart			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
16.4 Es ist von Vorteil, dass es im Sportangebot einen externen Trainer gibt, der nicht der übliche Sportlehrer oder Lehrer ist			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
16.5 Die Leitung und Zuständigkeit eines Freizeitangebots muss außerschulisch in Verantwortung sein, um nachhaltig wirksam zu bleiben			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
16.6 Finanzielle Unterstützung war ein entscheidender Faktor für die Projektumsetzung			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
16.7 Ein Erfolgsfaktor war die offene Ausrichtung des Angebots, bei dem das gemeinsame Sporttreiben im Vordergrund steht aber auch Leistungsvergleiche möglich sind			

Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
16.8 Die Öffnung von Nachmittags-AGs der Förderschule mit Übungsleitern aus Vereinen stellte sich als erfolgreich dar			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
16.9 Kontinuität und Verlässlichkeit der Übungsleiter war ein entscheidender Faktor			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
16.10 Engagement von Eltern war ein entscheidender Faktor für den Erfolg des Angebot (z.B. im Transport, Elternarbeit etc.)			
Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
16.11 Sonstiges:			

Vielen Dank für die Mithilfe.

Für Anmerkungen nutzen Sie bitte die Rückseite!

Anhang B: Einverständniserklärung Eltern

Sehr geehrte Eltern und Erziehungsberechtigte,

Einige Schülerinnen und Schüler der Klasse nehmen an dem Schulprojekt „Inklusiv Aktiv – gemeinsam im Sport“ teil. In diesem Projekt werden Sportangebote in Kooperation mit Sportvereinen und/oder Partnerschulen angeregt, um ein gemeinsames Sporttreiben von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen möglich zu machen.

Dies ist ein gemeinschaftliches Projekt des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW (Sportministerium) und des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR). Außerdem wird das Projekt durch das Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS) an der Deutschen Sporthochschule Köln wissenschaftlich begleitet. Ihr Kind/Jugendlicher soll dafür an einer freiwilligen Befragung teilnehmen und uns seine Meinung und Erfahrungen mit den Sportangeboten mitteilen.

Die Auswertung der Daten erfolgt anonymisiert. In der Auswertung sind keine Rückschlüsse auf die Antworten Ihres Kindes möglich. Selbstverständlich wird die Auswertung und Verwendung der Daten nach den gesetzlichen Regeln des Datenschutzes durchgeführt und die auf Papier vorhandenen und in Akten archivierten Unterlagen werden ein Jahr nach Beendigung des Projekts vernichtet.

Hierfür benötigen wir im Vorhinein eine Einverständniserklärung von Ihnen, die Sie jederzeit widerrufen können.

Mit freundlichem Gruß

Einverständniserklärung

Hiermit erkläre ich _____

mich einverstanden nicht einverstanden (bitte das Zutreffende ankreuzen)

dass meine Tochter/mein Sohn _____

an der Befragung des Schulprojekts „Inklusiv Aktiv“ teilnimmt.

_____ (Ort, Datum)

 (Unterschrift Eltern/
 Erziehungsberechtigte)

 (Unterschrift einwilligungsfähiger Jugendlicher,
 in der Regel ab dem 14. Lebensjahr)

Anhang C: Interviews Sportlotsen Phase II

Kategorie	Feedback	Anzahl
1.1 Anzahl der begleiteten Fälle	10 Teilnehmer	1
	5-6 Fälle unterschiedlich intensiv zu verschiedenen Stadien	1
1.2 Bemerkenswertes in der Zusammenarbeit mit den Kindern und Jugendlichen und deren Eltern	Dankbarkeit und Geduld der Eltern	1
	Große Offenheit gegenüber dem Sportlotsenkonzept	1
	Unkomplizierter Erstkontakt mit den Eltern	2
	Weitere Kommunikation und Rückmeldungen Eltern gestaltete sich teilweise schwierig	2
1.3 Handlungsablauf des Sportlotsen	Nach Erstkontakt mit den Eltern Erstellung eines individuellen Profils, mit diesem Dokument Durchführung einer Umfeldanalyse und Herstellung Vereinskontakt.	2
	Nach erfolgreicher Kontaktaufnahme, Vereinbarung Termin für Probetraining und ggf. Organisation einer Assistenz.	2
	Bei nicht-erfolgreicher Kontaktaufnahme Suche nach weiteren Vereinen in Wohnortnähe	2
	Nach Probetrainingstermin Gespräch über dauerhafte Teilnahme und ggf. suche nach Alternative	
1.4 Positive Aspekte des Handlungsablaufs	Strukturierte Organisation des Handlungsablaufs	2
	Sportliche Kompetenz und Engagement des Sportlotsen	1
	Erfahrung des Sportlotsen in den Strukturen des Sports	1
	Empathie und „Know-how“ des Sportlotsen bei der Suche nach Angeboten	1
	Förderung und Beschleunigung der Vermittlung durch Inklusions-/Integrationshelfer im Verein	1
1.5 Negative Aspekte des Handlungsablaufs	Zweite Kommunikationsphase lief Gefahr als Bruchstelle zu wirken.	2
	Keine feste Zeitstruktur im Handlungsablauf	1
	Grenzen der Tätigkeit: Es können nur Handlungsanstöße gegeben werden. Wenn sich Eltern/Vereine sperren, bleibt Vermittlung aussichtslos.	1

Kategorie	Feedback	Anzahl
2. Interesse der Vereine bezüglich einer inklusiven Öffnung der Angebote		
2.1 Kommunikation	Erfolgreiche Erstkommunikation, dann mangelndes Feedback über Erfolg der Teilnahme in Folgekommunikation	2
2.2 Qualifizierung	Unerfahrenheit der Vereinsmehrheit bzgl. inklusiver Sportangebote	2
	Qualifizierung für inklusiven Sport in seltenen Fällen vorhanden	2
2.3 Bereitschaft	Grundsätzliche Offenheit und Neugierde	1
	Im Nachgang oft fehlendes Erkennen des Unterstützungsbedarfs, um Kinder und Jugendliche im Verein zu halten und zu verwurzeln	1
2.4 Verantwortung	Bei unerfahrenen Vereinen Problem der Verantwortlichkeit	2
	Treffen von Entscheidungen teilweise verbunden mit bürokratischer Aufwand der sich durch Vereinshierarchie zieht	2
	Aspekt der Möglichkeit einer Assistenz entscheidend	1

Kategorie	Feedback	Anzahl
3. Aspekt der Sportassistenz		
3.1 Bedeutung für Vermittlung	Wichtige Möglichkeit um Verantwortung zu teilen/abzugeben	2
	Ermutigung für ungeschultes Personal sich für inklusive Angebote zu öffnen	1
	Möglichkeit der Assistenz als „Türöffner“ bei Erstkontakt	1
3.2 Vorteile	Erhöhung Betreuungsschlüssel im Sportangebot durch zusätzliche Person	1
	Steigerung Verlässlichkeit und Kontinuität der Teilnahme im Sportangebot	1
3.3 Nachteile	Begleiter kann als Fremdkörper im Verein	1

	wahrgenommen werden	
3.4 Umsetzung	Gewinnbringende Möglichkeit um Teilnahme zu ermöglichen und Teilnahmechancen zu erhöhen	2
	Steigerung Effektivität durch vereinsinterner Assistent, der Vereinsstrukturen kennt und höhere Vereinsbindung zur nachhaltigen Teilnahme erzeugt	1
	Als Alternative Übernahme der Assistenzrolle durch Familie/Verwandte als Bezugsperson, dadurch Unterstützung der Vereine bei der Öffnung zu inklusiven Strukturen	1

Kategorie	Feedback	Anzahl
4. Hauptprobleme der Vermittlung		
4.1 Probleme mit Eltern	Wiederkehrend geriet Kommunikation mit den Eltern Folgekommunikation ins Stocken	2
	Wenig Informationsfluss über Ablauf der Vereinsteilnahme	2
	Teilweise mangelnde Ausdauer und Kontinuität Eltern zur Unterstützung regelmäßiger Teilnahme	1
	Fehlende Eigeninitiative und Unterstützung bei der Suche nach Alternativangebot	2
4.2 Probleme mit Vereinen	Unklare Kommunikation der Vereine, bzgl. Bereitschaft zur Öffnung für Inklusive Sportangebote	2
	Fehlender fester Ansprechpartner im Sportverein	1
	Fehlende Unterstützung der Vereine durch den organisierten Sport	1
	Bedarf an Hilfestellung für Herausforderungen bei inklusiven Gruppen	1
	Sportgruppen sind überlaufen, in manchen Fällen nur Chancen auf Wartelistenplatz	1
4.3 Probleme mit Schule	Mangelndes Netzwerk zwischen Schulen und Vereinen des organisierten Sports	1
	Unkenntnis von regionalen Sportangeboten und fehlende Kooperationen	1
4.4 Organisatorisches	Phasenweise Strukturierung des Vorgehens mit Rückmeldungsphasen würde eine Bruchstelle nach Erstkontakt verhindern	1

	Transparentmachung und feste Etablierung des Sportlotsen	1
	Das Fehrend einer Struktur des organisierten Sports, die ohne das Engagement von Einzelpersonen auskommt	2

Kategorie	Feedback	Anzahl
5. Eignung Sportlotsenansatz		
5.1 Nutzen	Sportlotsenansatz entspricht dem Bedarf	2
	Die Begleitung im gegebenen Umfang wird als notwendig angesehen	2
	Gewährleistung einer realistischen Chance auf Teilhabe durch Verlässlichkeit und Kontinuität	2
5.2 Aufwand	zeitintensive Befassung mit jedem Fall, dadurch hoher Aufwand	2
	Risiko, dass die Eltern wenig Interesse und Bereitschaft zeigen und die Vermittlung langfristig nicht mittragen	2
5.3 Tätigkeit	Zentrale Ansprechperson und Moderator zur Schaffung von Netzwerken zwischen Förderschulen, Sozialen Einrichtungen und dem organisierten Sport	1
	Kenntnis regionaler Vereine und Steigerung Informationsfluss über Sportangebote	2
5.4 Institutionelle Ansiedlung der Sportlotsen	Etablierung im Sozialsystem; dadurch leichter von Eltern und Betroffenen zu finden	1
	Verankerung im Sportverein; durch festen Ansprechpartner im Sportverein Schaffung von Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit	1

Anhang D: Fortschrittsgrafiken

LVR Louis Braille Schule (Sehen) Düren



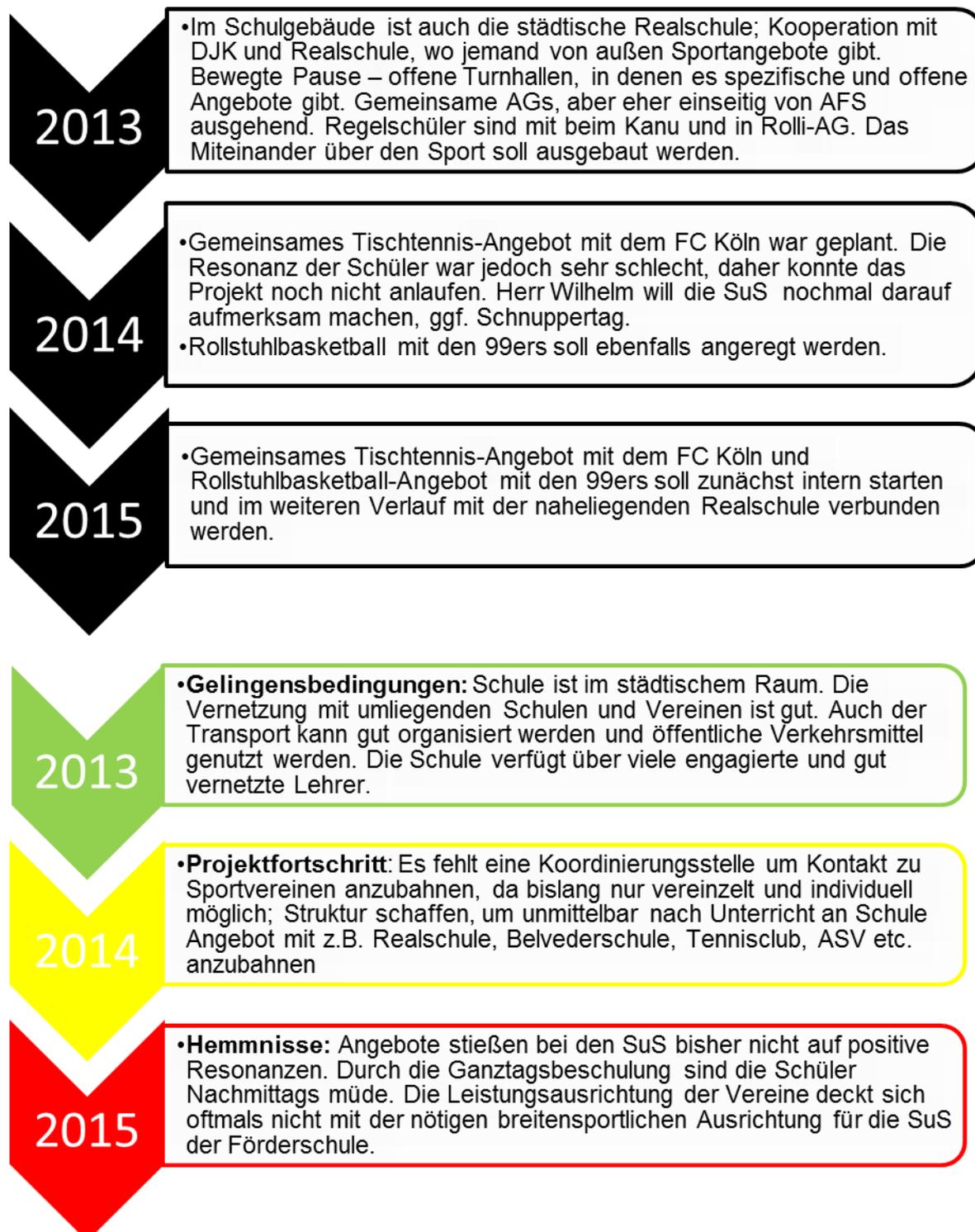
LVR-Hugo-Kükelhaus-Schule (KmE) Wiehl-Oberbantenberg



LVR Irena-Sendler-Schule- Euskirchen



LVR Anna-Freud-Schule Köln



LVR Gerd-Jansen-Schule Krefeld



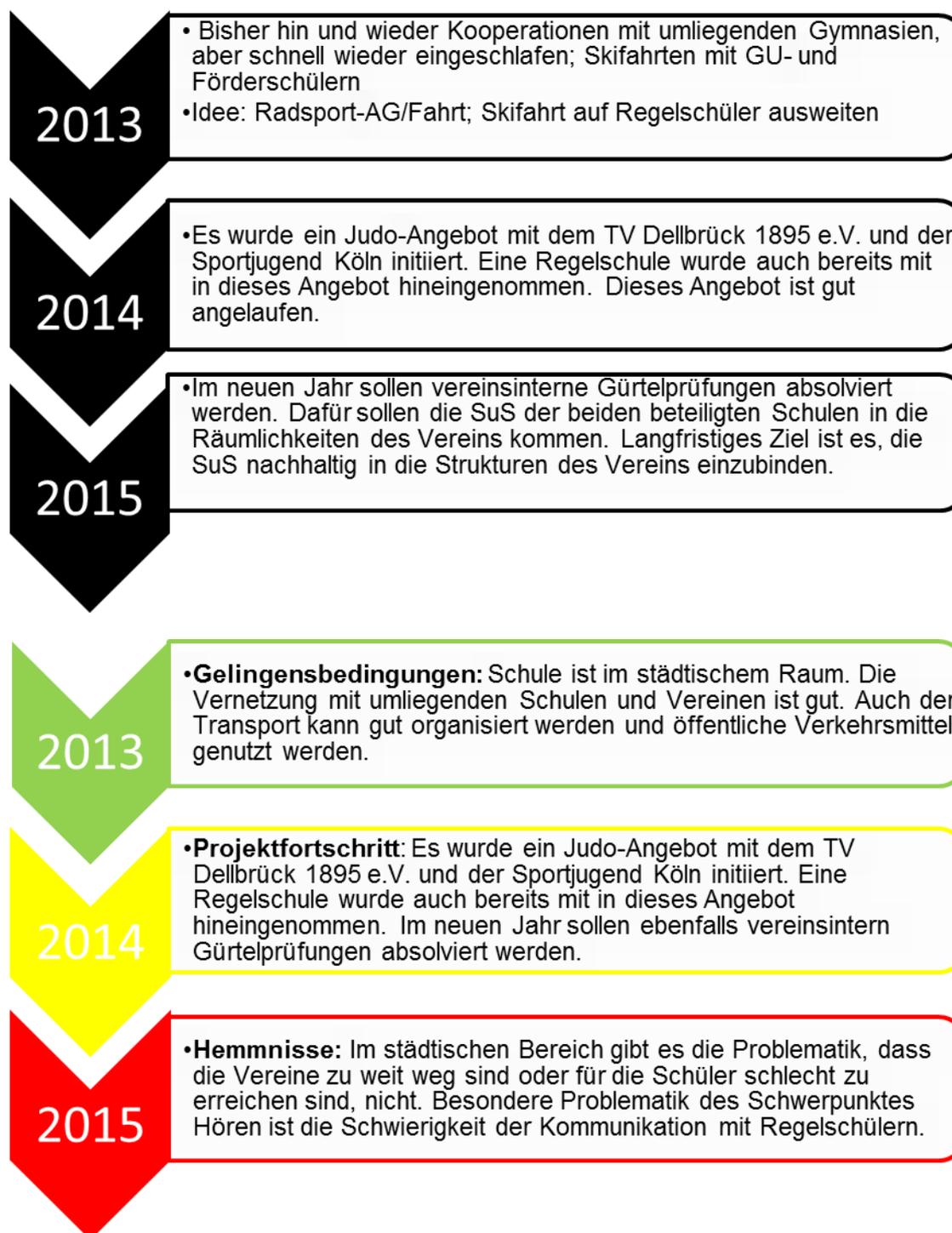
LVR Chrisoph-Schlingensief-Schule Oberhausen



LVR Gutenbergschule Stolberg



LVR Johann-Joseph-Gronewald Schule Köln



LVR Johann-Joseph-Gronewald Schule Kindergarten



LVR-Dezernat Schulen und Integration

Kennedy-Ufer 2, 50679 Köln

www.inklusiv-aktiv.lvr.de